Die Auswirkung der gewaltsamen Störung der normalen Entwicklung der Sexualität auf die Persönlichkeitsstörungen im Kindesalter und in der Jugend

Von

P. GEGESI KISS und LUCY P. LIEBERMANN

I. Kinderklinik (Direktor: Prof. Dr. P. GEGESI KISS) der Medizinischen Universität
Budapest

(Eingegangen am 9. Februar 1963)

I. ÜBER DIE SEXUALITÄT IM ALLGEMEINEN

Im menschlichen Leben bedeutet die Sexualität die während der individuellen Entwicklung erfolgende Absonderung der Geschlechter auf einer gegebenen biologischen (anatomischen, physiologischen und innerhalb deren reflexologischen) Grundlage, gleichzeitig bedeutet sie aber auch die Zuneigung, eine gewisse Form der Verbindung zwischen zwei Menschen bzw. die Möglichkeit einer solchen Verbindung. In dieser Auslegung ist das Geschlechtsleben ein unumgänglicher Bestandteil, ja sogar die Vorbedingung der menschlichen Existenz; ohne dies ist ja die kontinuierliche menschliche Existenz nicht denkbar. Wie entscheidend und in objektiver Weise wichtig diese im Grunde genommen biologische Bewegungsform für die Existenz der ganzen menschlichen Rasse ist, kommt im Leben des Menschen-Individuums eine ebensolche — objektive und subjektive — Bedeutung auch der komplexen Bewegungsform zu, die im Laufe der menschlichen Entwicklung bereits

nicht nur in biologischer —, sondern auch in biologischer-sozialer Hinsicht zu einer Einheit verschmolzen ist. Der Einfluß der Sexualität sowohl auf das vegetative (somatische) Leben, wie auf die affektive Sphäre und die intellektuelle Bewußtsein-Sphäre ist unermeßlich. Die physiologische Funktion des neuro-endokrinen Systems, dessen Tätigkeit sich auf entsprechende anatomische Gegebenheiten in der vegetativen (somatischen) Sphäre stützt, ferner der inneren und äußeren Genitalien bildet eine unumgängliche Vorbedingung der normalen organischen, affektiven, ja sogar intellektuellen Funktionen des Menschen. Die Einschaltung der affektiven und intellektuellen Sphären auf dem Wege der »Liebe« von psychologischer Eigenart in die ansonsten physiologischen sexuellen Lebensvorgänge erhebt den Menschen über die physiologische Wahl des Lebensgenossen im engeren Sinne des Wortes, und durch das sich in dieser Weise entfaltende Familienleben kommt die Sexualität

auch im allgemeinen gesellschaftlichen Leben zur Geltung.

Die das reife Geschlechtsleben bedeutende Bewegungsform erscheint bei weitem nicht vollentwickelt im Organismus und in der Persönlichkeit des Individuums, wie ein »Deus ex machina«, von dem einen Augenblick auf den anderen. Die Sexualität entfaltet sich im Laufe des individuellen Lebens fortlaufend, bis sie die für das Erwachsenenalter bezeichnende volle Reife erlangt.

Die zur vollen Entfaltung und Reife der Geschlechtlichkeit führenden und so die Entwicklung darstellenden Bewegungen weisen keine gleichmäßig ansteigende Linie auf, sondern sind — was ihre Intensität und Ausdehnung anbelangt — wellenartig, mit wechselnder Intensität und Konzentration. Die für das Erwachsenenalter charakteristische Sexualität ist ein Ergebnis der im individuellen Leben verflochtenen, komplizierten körperlich-organischen (physiologischen) Entwicklung und der Entwicklung der Persönlichkeit (psychische Entwicklung). Dieses Ergebnis weist sehr große individuelle Verschiedenheiten auf, sowohl in bezug auf Intensität, wie auf Form, Qualität und Stabilität. Bei dieser Entwicklung wird die der Erwachsenenalter entsprechende Stufe dann erreicht, wenn in der Persönlichkeitsstruktur der Bestandteil »reife Sexus-Persönlichkeit«, also die »reife Sexus-Persönlichkeit« zur Ausbildung gekommen ist.

Die »Sexus-Persönlichkeit« ist also im wesentlichen mit der Einheit der

Manifestationen gewisser morphologischer, physiologischer und psychologischer Bewegungsformen bzw. mit der Möglichkeit dieser Manifestationen gleichbedeutend. Diese für das Individuum in hohem Grade bezeichnende Manifestationseinheit ist eine dynamische Bewegungsform, die in äußeren und inneren Geschehnissen in Erscheinung tritt und zur Geltung kommt. Inhaltlich und was ihre Dauer anbelangt, bedeutet diese Manifestationseinheit, daß das konkrete Individuum sich als einen Mann wahrnimmt, sich für einen Mann empfindet, als ein Mann lebt, oder sich als eine Frau wahrnimmt, sich für ein Weib empfindet und als ein Weib lebt. Die Sexus-Persönlichkeit ist also kein Statikum, und nicht nur ein morphologischer Begriff. Sie existiert nicht etwa außerhalb der Persönlichkeit als Ganzes, sondern sie bildet einen organischen Bestandteil der Persönlichkeitsstruktur, sie entwickelt sich zusammen mit ihr, und zwar individuell verschiedenartig: in eine günstige oder ungünstige Richtung. Inmitten der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur als Ganzes kommt der Sexus-Persönlichkeit in den einzelnen Lebensphasen eine sehr wichtige Rolle und Bedeutung zu. Während ihrer Ausbildung und Entwicklung werden nämlich im Kindesalter und in der Jugend die ebenfalls in Entwicklung begriffene ganze Persönlichkeitsstruktur, ihre vegetativen (somatischen), motorischen, affektiven und intellektuellen Komponenten von der »Sexus-Persönlichkeit« durchdrungen, — und so wird von ihr die

aktuelle Persönlichkeit der einzelnen Lebensperioden mit einer sozusagen negativen oder positiven Einwirkung beeinflusst, abgetönt. Diese Einwirkung ist nicht bei sämtlichen Individuen und in jeder Lebensperiode von derselben Intensität. Zwischen den einzelnen Lebensperioden und den einzelnen Individuen bestehen individuelle und Typusabweichungen sowohl hinsichtlich der Entwicklung und der erreichten Entwicklungsstufen, wie auch in bezug auf die Intensität der Einwirkung. Es gibt sich schneller entwickelnde und heranwachsende —, ferner sich langsamer entwickelnde und heranwachsende Individuen und Typen, — und ebenso gibt es intensivere, »stärkere« —, und weniger intensive, »schwächere« Individuen und Typen bei beiden Geschlechtern.

Die Sexualität ist also beim heutigen Menschen eine biologische, angeborene Veranlagung, deren Erscheinungsform die »Sexus-Persönlichkeit« ist. Die innerhalb der Dynamik der menschlichen Persönlichkeitsstruktur zur Ausbildung gelangende Bedeutung der Sexus-Persönlichkeit: d. h. die Entwicklung der angeborenen Veranlagung zu einer Fähigkeit, Eigenschaft oder zu einer Manifestationsform erfolgt im Laufe des individuellen Lebens unter dem Einfluß von kontinuierlichen Umweltseinwirkungen seitens der Natur und der Gesellschaft. Es ist wünschenswert, daß während der Entwicklung der Geschlechtlichkeit die inneren Ansprüche und Tendenzen, sowie die vom Individuum angenommene Mög-

lichkeit der Befriedigung dieser Ansprüche, ferner das Streben nach ihrer Befriedigung sich zu bzw. in den Genitalien vergegenständlichen, und daß diese Tendenzen, Bestrebungen und Geschehnisse in heterosexueller Richtung heranreifen.

Bei dieser Auffassung der Geschlechtlichkeit umfaßt die sich auf die anatomischen und physiologischen Eigenheiten stützende männliche bzw. weibliche Sexus-Persönlichkeit des heutigen Menschen die allgemeinen anatomischen und biologischen Bedingungen und Geschehnisse, gleichzeitig beinhaltet sie aber auf dem Wege des »Erinnerns und des Vergessens« auch die während des individuellen, kollektiven und gesellschaftlichen Lebens daraufgelagerten individuellen, subjektiven Geschehnisse und die denenzufolge ausgebildeten komplexen Reflexkettenvorgänge, und schließlich beinhaltet die Sexus-Persönlichkeit auch das Bewußtsein der Geschlechtlichkeit. Bei den gegebenen allgemeinen anatomischen und physiologischen Bedingungen kann die individuelle Sexus-Persönlichkeit im Subjekt selbst bzw. in seinen Manifestationen und im Sinne des weiter oben erwähnten Reflex-Systems: ausdrücklich heterosexuell, ausdrücklich homosexuell, von gemischter Art (amorph und bisexuell), oder subjektiv »nicht zur Kenntnis gelangt«: kalt oder frigid sein. (Die angeboren »asexuellen« Individuen, bei denen angeboren endokrine Störungen vorliegen, bilden nicht den Gegenstand unserer gegenwärtigen Erörterungen.) Die zur Ausbildung gelangte Form der Sexus-Persönlich-

keit kommt innerhalb der Dynamik der individuellen Persönlichkeitsstruktur als Ganzes mit einer stabilen oder mehr oder minder labilen Intensität zur Geltung. Die Formen der äußeren Manifestationen können den inneren Bewegungsformen gänzlich oder teilweise folgen. Auch die inneren Bewegungen weisen keine statische Anordnung auf; was ihre Dynamik anbelangt, sind sie während der Entwicklung und des späteren Lebens Schwankungen und Veränderungen unterworfen.

Über die fixierte Erbllichkeit der anatomischen Bedingungen sind die physiologischen Geschehnisse bis zu einem gewissen Grade — und die subjektiven, psychischen Vorgänge bzw. ihre Manifestationen in ihrer Ganzheit den miteinander verflochtenen Gesetzmäßigkeiten der erblichen (unbedingten) und der erworbenen (bedingten und unbedingten) Reflex-Vorgänge untergeordnet. Die Erscheinung der Sexualität repräsentierenden komplexen Reflex-Vorgänge, also die Reaktionsarten auf die Reize und Erregungen — die in der Form eines komplexen, kettenartigen reflektorischen Vorganges auftreten — gelangen während des individuellen Lebens zur Ausbildung. Die erworbenen bedingten und unbedingten Reflex-Vorgänge lagern sich auf die angeborenen, vererbten, also biologisch vorhandenen Lebensansprüche auf, wobei jeweils nach dem Lebensalter und der Lebensperiode biologisch — und inmitten dessen physiologisch bedingte geschlechtliche »Hungerzustände« und »Durstzustände«

auftreten, — und auch die Tendenzen und Bestrebungen der Befriedigung in der Form von verschiedenen inneren und äußeren Bewegungen erscheinen: die erwähnten Reflex-Vorgänge lagern sich also auf die vererbten unbedingten Reflex-Vorgänge auf.

Bei Berücksichtigung des physiologischen neuro-endokrinen Tonus, ferner des psychischen Tonus bzw. der ihnen entsprechenden Zustände können die die Reflex-Vorgänge in Gang setzenden Reize auch hinsichtlich der Sexus-Persönlichkeit äußere und innere Reize, gegenständlich reelle und abstrakte Reize sein, und genau so werden *äußere Reizquellen* unterschieden, die sich in der natürlichen und gesellschaftlichen Umgebung befinden (natürliche, objektive Realitäten), ferner gibt es *innere Reizquellen*, die in der Erinnerungswelt wurzeln (abstrakte, subjektive Erinnerungsbilder).

Die Entwicklung der Sexualität

Wenn wir nach der kurzen Erörterung unserer prinzipiellen Auffassung und Stellungnahme in der Frage der Sexualität nun die Entwicklung der »Sexus-Persönlichkeit« verfolgen wollen, so können in den anfänglichen *Frühphasen des individuellen Lebens* die folgenden Wahrnehmungen gemacht werden: Es sei vorausgeschickt, daß wir bei der Besprechung der Entwicklung von der anatomischen und physiologischen Entwicklung, von der Entwicklung der inneren und äußeren Genitalien, sowie von der Gewebsentwicklung und der humoralen Entwicklung des neuro-endokrinen Sy-

stems diesmal absehen wollen. Wir möchten jedoch betonen, daß auch unsere folgenden Erörterungen auf den anatomischen und physiologischen Faktoren beruhen, die die Grundlage auch zum Verständnis und zur Bewertung der Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit bilden und von denen wir uns nicht losrennen dürfen.

Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß während der individuellen Entwicklung der Sexualität die die Weiterentwicklung bedeutenden, kettenartigen Reflex-Vorgänge sich im Ur-Anfang des individuellen Lebens auf das Angeborene —, und in den späteren Lebensperioden auf die bereits ausgebildeten und eingeübten Gegebenheiten auflagern bzw. sich in sie einbauen. Obwohl die Entwicklung kontinuierlich ist, weist sie — wie bereits weiter oben erwähnt — keinen gleichmäßigen, geradlinigen Anstieg, sondern eine wellenartige Verbreitung auf. Jeweils nach der Entwicklung und dem funktionellen Rhythmus des neuro-endokrinen Systems kommen hochschlagende, hervorspringende Wellen vor; und die inneren Bewegungen verbreitern, vertiefen sich in der Erinnerungswelt sowie im Assoziationssystem: sie wurzeln in der Vergangenheit und treiben in der Richtung der Zukunft.

Vom Gesichtspunkt der Psyche nimmt die Entwicklung der »Sexus-Persönlichkeit« in der ganz frühen individuellen Lebensperiode bei der Funktion der Wahrnehmung seitens des Gesamt-Organismus damit ihren Anfang, daß 1. in der Wahrnehmung der Zustand »mir schlecht« bzw. »mir

gut« des Gesamt-Organismus (der physiologische Hungerzustand und die entsprechende »Unlust«, sodann nach dessen Behebung die Glückseligkeit der Satttheit) in Erscheinung treten; 2. in der Folge treten in der Wahrnehmung die einzelnen physiologischen Geschehnisse (die Nahrungsaufnahme, die Stuhlentleerung, das Harnlassen bzw. das Empfinden dieser Bedürfnisse) auf, d. h. auf dieser zweiten Stufe der Entwicklung können auch die angenehmen oder unangenehmen Empfindungsbewegungen — die etwa vom Zustand des Gesamt-Organismus isoliert einen lokalen Ursprung haben — zur Wahrnehmung gelangen; 3. später treten in der Wahrnehmung die in den einzelnen Körpergegenden (Lippen, Mund, Anus, Orificium, Urethrae, Körperoberfläche usw.) entstandenen Erregungen sowie ihre Eigenart abgesondert in Erscheinung; 4. die isolierte »spontane« Reizbarkeit der einzelnen Körpergegenden wird vom Individuum wahrgenommen; 5. die Reizbarkeit dieser Körpergegenden von sich selbst und durch andere Personen wird vom Individuum bemerkt und wahrgenommen; 6. diese Erregungen und die Möglichkeit dieser Erregungen werden sozusagen lokalisiert, an die entsprechenden Organe fixiert; 7. das Individuum bemerkt, daß es die Reizung dieser Körpergegenden und somit die Hervorrufung der angenehmen Erregungszustände (»mir gut«) auch selbst, nicht nur zufällig, sondern auch gewollt, in aktiver Weise anbahnen kann; die nächste Stufe besteht darin, daß 8. am Gipfelpunkt

der Entwicklung in dieser frühen Lebensphase die von der Erregung der einzelnen Körpergegenden bedingten angenehmen Zustände (»mir gut«) sich in der Wahrnehmung und Erinnerung in bezug auf Intensität und Qualität absondern, etwa empföhlt werden; — und während dessen bildet sich auch die mit den Genitalien als »Körpergegenden« verbundene angenehme Empfindung aus, die sich bereits auch in der Wahrnehmung und Erinnerung von den im allgemeinen erscheinenden, nicht genau definierten Zuständen des »mir gut« im Gesamt-Organismus unterscheidet. In dieser ganz jungen individuellen Lebensperiode ist die Sexus-Persönlichkeit nicht für das eine oder andere Geschlecht (Mann oder Frau) bezeichnend, sondern eher von amorpher Form, universal: sie macht sich in jeder Richtung geltend, — was auch für die Struktur der aktuellen Persönlichkeit — mit vegetativer Dominanz — in dieser frühen Lebensperiode bezeichnend ist. Immerhin steht dieses »mir gut« — das von einem speziellen, auf die Genitalen hinweisenden »Wohlgefühl« ausgelöst wurde — trotz seiner Absonderung zum Zustand des allgemeinen »mir gut« noch sehr nahe, der im Gesamtorganismus mit unsicheren, verschwommenen Grenzen in dieser Lebensperiode im vegetativen, affektiven Persönlichkeitsbestandteil zeitweise auftritt, ja sogar bedeutet dieses »mir gut« eine der Grundlagen des allgemeinen »Wohlgefühls« des Gesamtorganismus.

Hinsichtlich der normalen, gesunden Entwicklung kann diese frühe

Lebensperiode einen günstigen oder einen ungünstigen Verlauf nehmen. Den individuellen Abweichungen entsprechend erstreckt sich diese Lebensperiode im allgemeinen auf die 0—3 Lebensjahre. Der Entwicklungsverlauf dieser frühen Lebensperiode (0 bis 3 Lebensjahre) ist auch auf die Gestaltung der folgenden Entwicklungsperiode von Einfluß.

Zur Besprechung der weiteren Phasen der Entwicklung der Sexualität im Kindesalter und in der Jugend ist es unumgänglich notwendig, daß wir die weitere Entwicklung der Geschlechtlichkeit im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung der Persönlichkeit in den jetzt folgenden Lebensperioden erörtern. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, schreitet ja die Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit in enger Verflechtung mit der Entwicklung und Gestaltung der Struktur der Persönlichkeit als Ganzes fort. In der vorliegenden Arbeit möchten wir die allgemeine Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit nur in großen Zügen und kurz streifen. Während das Interesse des Kindes in der Periode vor dem 3—4. Lebensjahr (das in Jahren ausgedrückte Lebensalter ist nicht eindeutig bestimmend) *in der Wahrnehmung* vorwiegend auf die inneren Geschehnisse der miteinander verflochtenen vegetativen (somatischen) und affektiven Sphären gerichtet ist, das heißt das Interesse hauptsächlich auf das Gebiet des »Phantasierens« konzentriert ist, treten in der Periode nach dem 3—4. Lebensjahr — jeweils der individuellen Entwicklung des Kindes entspre-

chend — in seiner Erkennungstätigkeit immer mehr die mit äußeren, in erster Reihe kinetischen Bewegungen verbundenen konkreten Ereignisse in den Vordergrund. Die Manifestationen des sich in dieser Weise verändernden Interesses werden immer mehr aktiv. Nach dem Verlauf der unserer Auffassung entsprechenden Säuglingsperiode im weiteren Sinne (0—3 Lebensjahre) richtet sich also das Interesse des Kindes auf die Erkenntnis der konkreten Tatsachen, das Kind trachtet die einzelnen Erscheinungen der »Außenwelt« innerhalb der von seinem Lebensalter gebotenen Möglichkeiten je eingehender kennen zu lernen, sich in ihnen »zurechtzufinden«, ja sogar nach der Ausbildung des Sprachvermögens die Gegenstände seiner Erkennung anfänglich mit der inneren —, sodann mit der äußeren Sprache zu benennen, zu formulieren. Mit diesem Vorgang nimmt die Einübung der Funktionen ihren Anfang, mit deren Hilfe die vegetativen (somatischen) Erregungen, sowie diejenigen der Wahrnehmung und die affektiven Erregungen zu abstrakten Signalen umgestaltet —, sodann diese Signale mittels der Bewegung zu Handlungen zurückgebildet werden. Als Ergebnis dieser primitiven »Orientierungs-, Erkennungstätigkeit« erweitern sich parallel mit der Entwicklung der Funktionen allmählich die Kenntnisse des Kindes, der Kreis seiner Wahrnehmungen, sowie sein Wort- und Begriffsschatz, — und während das Kind den eigenen Körper mittels der Wahrnehmung auch bewußt in Besitz nimmt, ihn zu beherr-

schen anfängt, treten seine angeborenen Fähigkeiten in Erscheinung und es eignet sich neue Fähigkeiten an. In dieser Lebensperiode fängt das Kind — zwar in primitiver Weise — an, Versuche mit sich selbst und mit den Gegenständen der »Außenwelt« anzustellen. Indessen gelangen zahlreiche Eindrücke zu ihm, sein Erfahrungskreis erweitert sich, es kommen bereits eine eigene Erinnerungswelt, die Funktionen des »Erinnerns und des Vergessens« in ihm zur Ausbildung, und seine Wahrnehmungen und Erinnerungen differenzieren sich. Währenddessen wird allmählich sein Körper nicht nur passiv, gegenständlich abgegrenzt, sondern das Kind unterscheidet sich auch aktiv und in subjektiver Weise von den Gegenständen und den Erscheinungen der Außenwelt: das Kind erlernt es, was ich ist und was nicht ich ist, das heißt das Kind nimmt die Existenz der außerhalb seiner bestehenden Außenwelt zur Kenntnis und die Gefühle »außerhalb mir« und »innerhalb mir« differenzieren sich in ihm immer mehr. Das letztere bedeutet mit anderen Worten die Erkenntnis der Absonderung der von den Interozeptoren und Exterozeptoren ausgehenden Reize, oder die Möglichkeit einer solchen Absonderung. Während das Kind diese Absonderung, diese Differenzierung »erlernt«, übt es sich darin auch allmählich ein. Mit anderen Worten: die anfänglich nur in Entwicklung begriffenen kettenartigen Reflex-Vorgänge nehmen bestimmte, stabile Formen an. In der nächsten Phase der Entwicklung fängt das Kind an, von

sich selbst nicht mehr in dritter Person zu sprechen, sondern das »Ich-Bewußtsein«, oder besser gesagt das »Ich-Gefühl« gelangen in ihm zur Ausbildung. Dies hat sodann zur Folge, daß das Kind im kettenartigen Reflex-Vorgang neben der Erkennung der einzelnen Teile der objektiven Welt seinen Wahrnehmungen und den von ihnen ausgehenden Gefühlen und Begriffen über den objektiven Inhalt hinausgehend auch einen spezifischen, einmaligen und individuellen subjektiven Inhalt verleiht. Die Identifizierung (Assimilation) der Sinnesempfindungen und der aus der Außenwelt zu ihm gelangenden Reize mit dem eigenen Körper, ferner die affektive Identifizierung des »Ich-Gefühls« mit diesen Sinnesempfindungen und Reizen, sowie das selbst-angeregte Experimentieren mit den Erscheinungen der Außenwelt, die sich stets erweiternde Spielbereitschaft, das Spielen und die Handlungen, die Umgestaltung der Gefühle und Empfindungen zu Wörtern, zur Sprache, sodann die gewollte Rückbildung der Wörter der Gefühle und Empfindungen zu körperlichen Bewegungen gehen in dessen weiter, wobei sich die Persönlichkeit des Kindes stets weiter entwickelt. Währenddessen erlernt das Kind, neben den gegenständlichen primitiven Kenntnissen Gefühle und Empfindungen in seiner Erinnerung zu fixieren, zu beobachten, sie auf dem Wege eines experimentartigen, sich wiederholenden Spieles in seiner »Erinnerungswelt« wieder und wieder aufleben zu lassen (Erinnern—Vergessen), und diese wachgerufenen Er-

regungen und Erinnerungen auch ohne konkrete Reize zu körperlichen Bewegungen, zu äußeren Ereignissen rückzubilden. Währenddessen spielt das Kind fortwährend auch mit dem eigenen Körper, trachtet den eigenen Körper auch in seinen Einzelheiten »kennen zu lernen«. Bei diesem Spiel mit dem eigenen Körper wiederholt das Kind im Wege der Erinnerung bewußt die Geschehnisse, die die Reize und Erregungen der früheren Lebensperioden verursacht hatten, und fixiert die dazu gehörenden und von ihm selbst wachgerufenen körperlichen Empfindungen und Gefühle in seiner Erinnerungswelt noch fester. Als Ergebnis dieser Geschehnisse und Handlungen »entdeckt« das Kind den eigenen Körper und seine verschiedenen Funktionen auch in ihren Einzelheiten, es »orientiert« sich in dieser Beziehung. Während dieser informativen Entdeckungen werden — insofern keine äußeren Hindernisse diesbezüglich vorliegen — auch die eigenen Genitalien vom Kinde wahrgenommen und benannt, — und mit einer natürlichen Unvoreingenommenheit fängt das Kind an, mit seinen Genitalien zu spielen, Erfahrungen zu sammeln. So bildet sich die erste Phase der »primitiven, anfänglichen Onanie« aus. Bei einem normalen Entwicklungsgang kommt diesem entdeckenden, informativen Spiel mit den Genitalien weder mehr, noch weniger Bedeutung zu, als dem Schmecken, dem Abtasten, sowie beliebigen, dem Zwecke der Orientierung dienenden Spielen in einer früheren Phase der Entwicklung. Die mit dem

Spiele verbundenen, für das Kind angenehmen kinästhetischen Eindrücke sind im allgemeinen von stimulierendem Einfluß. Da aber bei normalen äußeren und inneren Bedingungen das Interesse des Kindes in diesem Lebensalter eher aktiv und auf die Außenwelt gerichtet ist, und sich die von den Exterozeptoren und Interozeptoren ausgehenden Erregungen und Reize (mit einem mäßigen Überwiegen der Exterozeptoren) sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht im allgemeinen im Gleichgewicht befinden, kommt diesem Spiel mit den Genitalien bei einer gesunden Entwicklung keine übermäßig große Bedeutung innerhalb der Dynamik der Struktur der Gesamt-Persönlichkeit zu, selbst dann nicht, wenn es eine Zeitlang fort dauert. Die Orientierungstendenzen, das Interesse des Kindes werden nämlich durch von anderen Gebieten herrührende Reize festgehalten; das Kind wird von diesen eher abgelenkt. Wenn die Entwicklung der Persönlichkeit in einer gesunden Weise vor sich geht, so dringen diese »primitive, anfängliche Onanie« und die daraus entspringenden Erregungen und Reize in die Tiefe der Erinnerungswelt nicht ein, sie fixieren sich in den kettenartigen Reflex-Vorgängen nicht, sondern sie verschmelzen sich wie eine Reizquelle mit den anderen Spielen, ohne daß die aus diesem Reiz entstandene Erregung, deren Lösung und der auf sie gerichtete Anspruch innerhalb der Dynamik der aktuellen Persönlichkeitsstruktur eine besondere Bedeutung zükäme.

Anders ist jedoch die Lage, wenn dieses »anfängliche, primitive Onanie-Spiel«, das unter gesunden Bedingungen nur eine Phase der anfänglichen und natürlichen Entwicklung bildet, sowie dessen Folge (die der ursprünglichen Form und der ursprünglichen Funktion der Onanie gemäß eine nur auf die Genitalien lokalisierte Empfindung auslösen) unter dem spannungssteigernden Einfluß eines nicht erwünschten äußeren oder inneren Reizes, oder einer solchen Reiz-Serie innerhalb der Dynamik der aktuellen Persönlichkeitsstruktur eine übermäßige Bedeutung und Betonung erlangen. Entsteht eine derartige unerwünschte Lage, so richtet sich die auch ohnehin sozusagen freischwebende, fluktuierende Aufmerksamkeit des sich in diesem Lebensalter befindenden Kindes unter der Einwirkung dieser nicht erwünschten Reize und der nicht erwünschten »Erinnerung« bereits anhaltend auf die mit den Genitalien verbundenen Empfindungen und auf die aus ihnen entspringenden Gefühle, sowie auf die damit verbundenen Ansprüche; dies hat dann wiederum zur Folge, daß sich diese Empfindungen, Gefühle und Ansprüche wegen des auf sie gerichteten Interesses schärfer von der dynamischen Lage der Persönlichkeitsstruktur und von der Erinnerungswelt als Ganzes abgrenzen, — ferner, daß die auf sie gerichteten Tendenzen bis zu einer gewissen Grenze bereits gewollt auch in der inneren Sprache formuliert werden, währenddessen sie sich in der Erinnerungswelt auch in ihrer assoziativen Wirkung aus-

dehnen und die Erregungen im entstandenen kettenartigen Reflex-Vorgang bereits tiefer eindringen. Infolge des auf sie gerichteten Interesses und der allmählichen Einübung fixieren sich die Genitalien bereits als eine gewollt verwertete Reizquelle und eine Möglichkeit der Befriedigung des Anspruches. Die mit den Genitalien verbundenen Empfindungen, die daraus entstehenden Gefühle sowie die Befriedigung der diesbezüglichen Ansprüche heben sich ab vom Hintergrund des allgemeinen vegetativen (somatischen) Wohlbefindens, der allgemeinen Befriedigung des Lebensanspruches (Euphorie) sowie vom Hintergrund der Erinnerungswelt, ja sogar gesellt sich zum komplexen kettenartigen Reflex-Vorgang in den sich stets vertiefenden Assoziationsvorgängen ein ganz primitives Erlebnismaterial aus der Erinnerungswelt hinzu; dieses Erlebnismaterial ist eben deshalb von sehr hoher Spannung. Das unter normalen Bedingungen ganz freie, ungebundene Interesse, die Orientierungstendenzen sowie die Aufmerksamkeit des Kindes werden demnach von diesem kettenartigen Reflex-Vorgang festgehalten, — mit anderen Worten: baut sich in die komplexen und die Lebensansprüche des Kindes bedeutenden Reflex-Vorgänge ein zum Lebensalter bezogen zu früh aufgetretener, viel zu intensiver, von den Genitalien ausgehender Gefühls- und Erregungszustand ein, mit der sich hinzugesellenden Möglichkeit der Befriedigung des Anspruches; die gewollte Heraufbeschwörung dieses Zustandes sowie der Befriedigung wirken

sich in der Folge auf das »Ich-Gefühl« und das sog. »Körper-Bewußtsein«, ferner auf die Dynamik der ganzen aktuellen Persönlichkeitsstruktur und auf ihre Erscheinungsform hochgradig aus. In diesen Fällen wird die »primitive, anfängliche Onanie« zu einer anhaltenden, zum Lebensalter bezogen mit Hochspannung beladenen Erlebnisquelle, zu einer Reizquelle in den Lebensvorgängen des Kindes, die mit den Reizen und Erregungen — sowie mit der Lösung der Erregungen verbunden sind. Das anfängliche primitive Onanie-Spiel wird im Wege eines Circulus vitiosus zu einer fixierten Gewohnheit, zu einem Bestandteil eines erworbenen (bedingten und unbedingten) kettenartigen Reflex-Vorganges. Eine solche Reflex-Lage entsteht besonders in Fällen, wenn infolge einer beliebigen, hauptsächlich emotionellen auslösenden Ursache in der Persönlichkeit des Kindes ohnehin ein pathologischer Zustand zur Ausbildung gekommen ist, der mit einer für das Lebensalter des Kindes zu hohen affektiven Spannung einhergeht, welche Spannung nur durch Geschehnisse von entsprechender Intensität gelöst werden kann. Die anfänglich oder ansonsten harmlose »primitive anfängliche Onanie« wird also zu einer Gewohnheit, wodurch das Interesse und die dem Zwecke der Orientierung dienenden Bewegungen des Kindes auf derartige Manipulationen eingeengt werden, wobei das Onanieren pathologische Maße erreicht. Die Entwicklungsstörung erscheint in noch schwererer Form, wenn das Interesse des Kindes durch irgendwel-

chen, aus der Umgebung stammenden und mit der Sexualität verbundenen Eindruck, einen Reiz oder ein Trauma sozusagen gewaltsam auf die Genitalien, die mit ihnen verbundenen primitiven Erlebnisse und Erinnerungen, sowie auf die Möglichkeit der Befriedigung des Anspruches gerichtet wird. In diesen Fällen kann bereits die Richtung der Persönlichkeitsentwicklung in den späteren Lebensperioden in einer irreversiblen Weise entstellt werden. Die Prägung, die Formung der Persönlichkeit bezieht sich nicht nur auf die sexuellen Manifestationen (Sexus-Persönlichkeit), sondern auch auf sämtliche anderen Gebiete, sie kann sich auch in der Ausbildung der Persönlichkeitsstruktur als Ganzes geltend machen.

In der Lebensperiode nach dem 4—5. Jahr erweitern sich der Interessenkreis und die Orientierungsbestrebungen des Kindes unter normalen Bedingungen noch mehr. Infolge der weiteren Ausbildung seiner angeborenen Fähigkeiten — in erster Reihe der Erlernung der Sprache und der Formulierung — erweitert sich seine »Welt« sprunghaft. Ganz neue Gebiete werden für die Orientierung, die Erkenntnis, für die Anknüpfung von neuen Beziehungen, für die Formulierung zu Wörtern, zur Sprache, sowie für die Rückbildung der so entstandenen Signale zu Handlungen und für die Funktionen der Rückbildung erschlossen. Durch die gänzliche Erlernung und dadurch das Verständnis der strukturierten Sprache wird dem Kind bereits ein primitiver Einblick in die Beziehungen der Wörter, der

Sprache, sowie der Erscheinungen der abstrakten Signalwelt und der gegenständlichen Welt möglich. Für das Kind, dessen Alltagsleben auf einem normalen Erregungsniveau verläuft, bei dem also die Vorgänge der Reize, der Erregungen, der Lösung der Erregungen und der Beantwortung, also die Vorgänge des Lebens im Gleichgewicht sind, bedeuten weder das Spiel mit den Genitalien, noch ein äquivalentes Spiel, noch die Verfolgung der körperlichen Sensationen bei der Stuhlentleerung und beim Urinieren, oder das damit verbundene kinästhetische Erinnerungsmaterial eine besondere und sich auch auf die späteren Lebensperioden auswirkende, anhaltende Sensation oder eine Reizquelle, durch die ein Bedarf in nicht erwünschter Weise befriedigt wird. Wenn jedoch infolge der nicht entsprechenden Umweltseinwirkung (innerhalb oder außerhalb der Familie) beim Kind eine solche äußere oder innere (in erster Reihe affektive) Lage zur Ausbildung kommt, daß seine Aktivität, die Geltungsmöglichkeiten seiner Orientierungsbestrebungen, sein Interesse und Spielbedürfnis, die infolge seiner Entwicklung natürlicherweise meist auf die Außenwelt gerichtet sind, von der Umgebung behindert oder gehemmt werden, so kehren sich seine ansonsten natürlichen Orientierungsbestrebungen, sein Interesse, sein Bedarf und Anspruch auf Erfahrung und Erkennung, ja sogar sein Bedarf nach übermäßigen Körperbewegungen um, und sie richten sich — statt auf die Außenwelt, die infolge der ungünsti-

gen Umweltseinflüsse gefährlich oder schädlich erscheint — innerwärts, auf sich selbst, und das Kind trachtet seine Bedürfnisse und Ansprüche, die mit dem Leben verbunden sind, an sich selbst, am eigenen Körper zu befriedigen. In seinen inneren Bewegungen entsteht eine gewisse Zweifelt: einerseits fängt das Kind an, die Sensationen seines Körpers bzw. seiner einzelnen Körperteile mit einer bereits nicht mehr primitiven Orientierungstendenz zu beobachten, andererseits zeichnen sich die Vorgänge in diesen Organen im Lichte des auf sie gerichteten, erhöhten Interesses schärfer ab, sie werden abgegrenzt, näher definiert, — in ihrer subjektiven Bedeutung werden sie sozusagen zur einzigen Quelle, aus welcher der Bedarf »mir gut« befriedigt werden kann. Durch diese Vorgänge wird das Interesse des Kindes gefesselt und die Entwicklung seiner Persönlichkeit aus der natürlichen, harmonischen Richtung abgelenkt. Verschiedene autoerotische Spiele, Tätigkeiten kommen zur Ausbildung, die nicht mehr als Onanie-Äquivalent zu betrachten sind. Ihre späteren und schwerwiegendsten Folgen bestehen darin, daß der Anspruch auf die vom sexuellen Reiz bedingte Erregungsspannung, der diesartige Hungerzustand im Organismus und in der aktuellen Persönlichkeit sozusagen permanent werden. Mit anderen Worten: das miteinander verschmelzende allgemeine körperliche und affektive Wohlbefinden (Euphorie) bindet sich an ein spezifisches Erlebnismaterial: an die für das Lebensalter frühzeitige Reizbildung —

Erregung — Lösung der Erregung — Beantwortung genitalen Ursprungs, an diese Erregungsspannung und an ihre Lösung, — und der Anspruch auf die mit der konkreten Körpergegend verbundene »Freude« wird — was seinen Inhalt und Daueranbelangt — fixiert. In diesen Fällen nimmt irgendwelche Form des Spieles mit den Genitalien einen pathologischen Charakter an, der nicht mehr als eine primitive anfängliche Onanie bezeichnet werden kann.

Bei diesen kettenartigen Reflexvorgängen, die bei der Reizbildung — Erregung — Lösung der Erregung anfänglich nur die Form eines erotischen Spieles aufweisen, kommt bei ihrer Fixierung innerhalb der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur auch anderen Reizen eine wichtige Rolle zu. Wie bereits weiter oben darauf hingewiesen wurde, bedeutet der sich an eine gewisse Körpergegend bindende Reiz, ferner der Anspruch auf die von diesem Reiz bedingte Erregung sowie auf deren Lösung eine Verschiebung der gesunden Entwicklungsbedingungen in diesem Lebensalter. Gleichgültig welcher Art diese Verschiebung ist, hat das in irgendwelcher Richtung ständig fixierte Interesse für die ganze Persönlichkeit zur Folge, daß — wenn sich das damit verbundene spezifische Interesse auch verfeinert — die Reizschwelle der allgemeinen Wahrnehmung herabgesetzt wird. Eine weitere Folge dieser Fehlentwicklung ist noch, daß sich die inzwischen aus der Außenwelt zum Kind gelangenden Reize, die von den Reizen bedingten Erregungen sowie deren

Lösungen bzw. die damit verbundenen Vorgänge als innere Bewegungen derart anordnen, daß die Eindrücke, die zum Lebensalter bezogen richtigen oder schädlichen Reize, durch welche das Interesse anhaltend fixiert ist, und die in den Reflex-Vorgängen zur Geltung kommen, vom Individuum sortiert, selektiert werden. In dieser Weise entsteht ein *Circulus vitiosus* für die Persönlichkeit. Einerseits treten die Bestrebungen nach solchen Reizen, Erregungen und nach ihrer Lösung stets intensiver in den Vordergrund des Interesses, andererseits verdrängen sie auf dem Wege der ausgebildeten bedingten Reflex-Vorgänge andere Reize, deren Wirksamkeit und Einschaltung in die entsprechenden kettenartigen Reflex-Vorgänge zur Entwicklung der Persönlichkeit im gegebenen Lebensalter notwendig wären. Infolge des in einer Richtung festgehaltenen Interesses verhindern also die fehlerhaft selektierten Vorgänge der Reizbildung, der Erregung sowie der Lösung der Erregung die Ausbildung und Einübung von anderen Reizen, Erregungen und die Lösung der Erregungen, die von einer anderen Abtönung sind, die für die Entwicklung der Persönlichkeit jedoch notwendig wären. All dies geht deshalb in dieser Weise vor sich, weil dieser nicht erwünschte Reflex-Vorgang der Reize — Erregung — Lösung die Freude, das Begehrenswerte, die Befriedigung des Anspruches auf das Leben für das Individuum in diesem Lebensalter bedeutet. Dies nimmt allmählich einen dominierenden Platz in der Dynamik der aktuellen Persön-

lichkeitsstruktur ein, — diese in diesem Lebensalter nicht erwünschte Form der Reizbildung, Erregung sowie der Lösung der Erregung ist in der Persönlichkeit dauernd anwesend und rückt immer mehr in den Vordergrund des Interesses.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß da das Interesse des Kindes infolge der allgemeinen Richtung seiner Entwicklung in diesem Lebensalter doch meist auf die Außenwelt gerichtet ist, das Kind die ähnlichen sexuellen Manifestationen der Altersgenossen und der Erwachsenen mit stets steigendem Interesse verfolgt. Dabei bemerkt das Kind den Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Außenwelt, sammelt und ordnet seine diesbezüglichen Erfahrungen, und findet es entsprechende Kameraden, so tauschen sie die gegenseitigen Erfahrungen im Gespräch und in gemeinsamen sexuellen Spielen aus. Während seiner Orientierung stellt das Kind auch in dieser Beziehung Experimente an, und alles, was es gehört, belauert oder gelesen hat, wird von ihm in »Selbstversuchen« ausprobiert. Es gibt Kinder, deren Interesse in diesem jungen Lebensalter in einer primitiven Weise permanent fixiert ist, und die — zwar auf einem infantilen Entwicklungsgrad und unter infantilen Möglichkeiten — doch ein regelrechtes Geschlechtsleben in der für die Erwachsenen bezeichnenden Form führen. (Darunter verstehen wir, daß die derartige Sexualität sozusagen zu einem kontinuierlichen Bestandteil des Lebens dieser Kinder wird.)

Unter normalen Bedingungen schreitet aber die Entwicklung der Persönlichkeit nicht in dieser Weise fort. Vorübergehend kann zwar auch bei einer normalen Entwicklung ein intensiveres sexuelles Interesse in irgendwelcher Richtung auftreten, da aber unter normalen Bedingungen verschiedene, fluktuierende Orientierungsbestrebungen, Interessen und Tätigkeiten in der Persönlichkeit des Kindes auftreten, bleiben die sexuelle Wahrnehmung, der Anspruch auf ein sexuelles Erlebnismaterial und auf sexuelle Spiele innerhalb der Bewegungsformen, die mit den aus der enormen Welt zum Kind gelangenden Reizen, Erregungen und mit der Lösung dieser Erregungen verbunden sind, lediglich ein Gelegenheitsreiz, eine eventuelle und nicht permanent fixierte Reizquelle. Als ein andauernder Anspruch tritt die Sexualität erst später, während der Pubertät in Erscheinung.

Gegen das 7—8. Lebensjahr macht sich ein vehementer Anspruch auf körperliche, kinetische Bewegung (Platzveränderung, Positionswechsel, damit verbundene Geschehnisse und Vorgänge) — und zwar meist in ungezügelter Weise — im Kinde geltend. Dies geht mit sich auf den ganzen Organismus erstreckenden komplexen und vehementen Reiz-, Erregungszuständen und mit Unruhe einher, und es wird eine übermäßige Aktivität hervorgerufen. Die Tätigkeit des Kindes verursacht meistens ein Freudengefühl und ein allgemeines körperliches Wohlbefinden, was dadurch gekennzeichnet ist, daß die Quelle der

Freude nicht an spezifische Körpergegenden gebunden ist. Wenn in dieser Lebensperiode die normalen Entwicklungsbedingungen nicht von einem aus der Umgebung stammenden, für das Lebensalter zu frühen, zu häufigen oder traumatischen Erlebnismaterial gestört werden, durch welches das Interesse des Kindes in einem übertriebenen Maße auf die Sexualität gelenkt wird, — so dehnt sich der Kreis der allgemeinen körperlichen Freuden aus, zerstreut sich das allgemeine körperliche Wohlbefinden auf den ganzen Organismus und auf die ganze Persönlichkeit (allgemeine Euphorie) und innerhalb dieses Wohlbefindens tritt das ausdrücklich sexuelle Erlebnismaterial in den Hintergrund, selbst in Fällen, wenn der Sexualität vorübergehend, unter dem Einfluß von eventuellen auslösenden Reizen, ab und zu eine intensivere Rolle zufällt.

Die Lage verändert sich jedoch im Grunde mit dem Beginn der Präpubertät. Das erste Symptom der mit der Pubertät verbundenen physiologischen neuro-hormonalen Veränderungen ist auf dem Gebiet der Psyche die allgemeine Zunahme des affektiven Spannungstonus. In der Präpubertät — im allgemeinen zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr — tritt die Zunahme des affektiven Spannungstonus noch nicht in der Form einer sexuellen Spannung in Erscheinung, sondern sie geht eher mit der Steigerung des Anspruchs auf Aktivität und mit einer zunehmenden Aggressivität einher. Infolge der Erhöhung des allgemeinen affektiven Tonus bedeuten jedoch auch in dieser

Lebensperiode diejenigen Umwelteinflüsse eine schwere Gefährdung, durch welche das Interesse noch vor der natürlichen Reife des Organismus und der Persönlichkeit in übermäßigem Maße in die Richtung der Sexualität gelenkt wird. Durch die späteren Auswirkungen eines derartigen traumatischen Erlebnismaterials kann die Entwicklung der ganzen Persönlichkeit in eine kritische Richtung getrieben werden.

In der Pubertät, zwischen dem 12. bis 14. Lebensjahr, tritt im Gleichgewicht der regulatorischen und gegenregulatorischen Funktionen des Organismus infolge der neuro-hormonalen Reifung eine Änderung ein. Nicht nur die äußere Körperform, die vegetativen Funktionen und das affektive-emotionelle Leben verändern sich, sondern — da die Pubertät starke Fluktuationen in den gesamtregulatorischen Vorgängen herbeiführt — werden von der Pubertät auch die funktionelle Eigenart, das Gleichgewicht der Dynamik der Struktur der ganzen Persönlichkeit — bis das neuro-hormonale Gleichgewicht des Erwachsenenalters zur Ausbildung kommt — in entscheidender Weise beeinflusst. Infolge der mit ihr verbundenen affektiven und emotionalen Einwirkungen ist die Pubertät wahrhaftig als eine kritische Lebensperiode zu betrachten. Während der Pubertät differenzieren sich nämlich auch die interpersonalen Probleme, sowie die Beziehungen des Individuums zur Kollektive, und auch seine gesellschaftliche Lage erfährt eine grundlegende Veränderung. Das In-

dividuum wird immer selbständiger, und es tritt notgedrungen aus dem engeren Familienkreis heraus. Bei dieser Veränderung, wir könnten sagen, in diesem Krisen-Zustand sieht sich das Individuum genötigt, sämtliche bisherigen Positionen, Stellungnahmen und affektiven Reaktionsarten zu revidieren und neuzuordnen. Die Lage des Individuums wird dadurch weiter erschwert, daß während dieser Revision und Neuordnung auch der Zustand der Pubertät rasche und vehemente Veränderungen erfährt. Eine kritische Eigenheit dieser Veränderungen besteht darin, daß die einzelnen Vorgänge so schnell aufeinanderfolgen, daß bevor sich das Individuum in eine neue Phase einfügen könnte, bereits eine abermalige Veränderung stattgefunden hat, so daß das Individuum sozusagen nicht in der Lage ist, sich selbst einzuholen. Obwohl sich dieser Vorgang auf sämtliche Manifestationen der Psyche erstreckt, treten jedoch die schwersten Probleme auf dem Gebiet der persönlichen Beziehungen auf. In bezug auf die Entwicklung der Sexualität hat dies sodann zur Folge, daß sich infolge der sexuellen Heranreifeung ein vehementes sexuelles Interesse geltend macht, wodurch sämtliche Manifestationen des Sexus betroffen werden. Im Interesse des sich in der Pubertät befindenden Jugendlichen nehmen also infolge der neuro-hormonalen Reifung sämtliche, mit der Sexualität verbundenen Manifestationen, mit ihren körperlichen und affektiven Beziehungen, eine zentrale Stelle ein. Infolge seiner hochgradigen affektiven

Labilität, ferner seiner vehementen, jedoch nicht genau definierten sexuellen Ansprüche lebt der Jugendliche während der Pubertät im Zustand einer sehr hohen Spannung, welche Erregung in diesem Lebensalter nicht durch eine entsprechende Erregungslösung (Abreagieren) beseitigt werden kann, weil sowohl die sexuellen wie die affektiven Ansprüche in diesem Lebensalter in erster Reihe unter dem Einfluß von subjektiven Motivationen und durch ein Phantasieren zur Ausbildung kommen, keine bestimmte Richtung aufweisen und der Realität oft völlig entbehren. Die Probleme der Liebe, der Einsamkeit, der Kameraden sind durchaus kritische Fragen in dieser Lebensperiode, und gleichzeitig treten die sexuellen Ansprüche mit großer Intensität auf. Infolge dieses meist nicht abgeleiteten, nicht beantworteten, ja sogar häufig genau nicht formulierten Reiz- und Erregungszustandes ist die Persönlichkeit der Jugendlichen äußerst verletzlich und wenig widerstandsfähig gegenüber sämtlichen äußeren Einwirkungen, die mit der Sexualität oder im allgemeinen mit dem affektiven Leben im Zusammenhang stehen. Da die Ausbildung der Sexus-Persönlichkeit, die für das spätere sexuelle Verhalten bezeichnend ist, in hohem Grade davon abhängt, in welcher Weise die Pubertät in bezug auf das affektive Leben und die Sexualität verlief, — ob ihr Verlauf als günstig oder ungünstig bezeichnet werden kann, — gehen die in dieser Lebensperiode stattfindenden traumatisierenden Erlebnisse, eventuelle Verlockungen und

Verführungen mit oft sich auf das ganze Leben auswirkenden, irreversiblen Folgen einher. Die Pubertät bedeutet ja in jeder Beziehung, ganz besonders aber auf sexuellem Gebiet, einen Zustand von beschränkter Anrechenbarkeit, während dessen das Individuum erhöhten Schutz benötigt.

Die Probleme der Persönlichkeit werden in der Jugend noch dadurch verschärft, daß infolge der vehementen neuro-hormonalen Reifung die sexuellen Reize in übermäßigem Maße auf die eigenen Genitalien, auf ihre äußere Erscheinung, sowie auf die Genitalien anderer Personen (des gleichen —, oder des Gegengeschlechtes) gerichtet werden, und zwar jetzt nicht mehr in einer primitiven Weise. In der Richtung der Manifestationen der sekundären Geschlechtsmerkmale macht sich wieder eine mit äußerst vehementen affektiven Reaktionen gefüllte Neugierde bei beiden Geschlechtern geltend. Das affektiv hochgeladene Interesse, die Neugierde richtet sich auf den praktischen, reellen sexuellen Problemkreis, und zwar in doppelter Richtung: einerseits werden die eigenen körperlichen Sensationen beobachtet, andererseits das ähnliche Erlebnismaterial anderer belauert. Da sich die Umgebung, die Erziehung und die Gesellschaft hinsichtlich der Manifestationen der Kindheit, und in bezug auf die Sexualität im allgemeinen auf den Standpunkt des Verschweigens, der Außerachtlassung stellen, müssen sich die meisten Jugendlichen ohne jede vernünftige und verständnisvolle Hilfe, auf Grund der

eigenen, ziemlich verworrenen Vorstellungen in diesen Fragen zurechtfinden. Ihre Lage wird dadurch keinesfalls erleichtert, daß ihre Altersgenossen mit dem Gefühl einer ähnlichen Unzulänglichkeit diesen Problemen gegenüberstehen.

Durch die äußerst hohe emotionelle Spannung der Pubertät werden die interpersonalen Beziehungen, im allgemeinen die Handlungen wesentlich erschwert. Deshalb gibt es in der Pubertät eines jeden Jugendlichen eine Periode, in der er seine emotionalen und sexuellen Ansprüche nicht in der Außenwelt und nicht mit anderen Personen, sondern an sich selbst befriedigt: das ist die Periode der Pubertäts-Onanie. Von der Pubertäts-Onanie führt ein langer Weg bis zur normalen Sexualität. Es kommt häufig vor, daß das Individuum entweder unter dem Einfluß seiner früheren Erfahrungen, oder infolge der während der Pubertät erlittenen Traumata in dieser gewöhnlich nur vorübergehenden Phase der Sexualität steckenbleibt, und die Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit in der Richtung der pathologischen auslösenden Reize der so kennengelernten Erregungen entstellt wird, ja das sexuelle Leben sich in dieser Phase stabilisiert und die normale, für die Erwachsenen bezeichnende Sexualität überhaupt nicht zur Ausbildung kommt.

Das kritische Problem der in der Periode der Pubertät befindlichen Persönlichkeit besteht vorwiegend darin, daß das Individuum infolge der gesteigerten affektiven Spannung reelle Verbindungen zur Außenwelt

nur in einem beschränkten Maße auszubauen fähig ist. Durch diesen Mangel wird die emotionelle Spannung der sexuellen und affektiven Ansprüche noch weiter gesteigert; je höher die emotionelle Spannung des Individuums, umso weniger ist es in der Lage, seine Ansprüche zu realisieren und seinen Gefühlen Ausdruck zu geben, da das Individuum seine auf andere Menschen gerichteten sexuellen Ansprüche nur im Einklang mit den eigenen realen Ansprüchen auszubilden und in das eigene Leben einzubauen fähig wäre. Infolge dieses *Circulus vitiosus* besteht die größte Gefahr dieser Lebensperiode darin, daß sich zwischen den affektiven Ansprüchen und ihren Realisierungsmöglichkeiten eine Kluft bildet, die nicht zu überbrücken ist; infolgedessen wendet sich das Individuum innerwärts, es wird introvertiert, und verzichtet auf die Realisierung seiner Ansprüche sowohl auf reellem, wie affektivem und sexuellem Gebiet. Wenn sich dieser Zustand starr fixiert, so wird die ganze spätere Persönlichkeitsentwicklung des Individuums, in erster Reihe die normale Ausbildung seiner Sexus-Persönlichkeit vereitelt. Die Verhütung der starren Stabilisierung der zwar natürlichen, doch infolge des Krisenzustandes irreellen Maße annehmenden Introversion bildet eines der kritischen Probleme der Pubertät.

Während der gesunden Entwicklung der Sexualität ist die reife, normale »Erwachsenheit« dadurch gekennzeichnet, der Gipfel der sexuellen Entwicklung ist also dann erreicht,

wenn die mit der Geschlechtlichkeit verbundene Richtung und die Eigenart der sexuellen Tendenzen innerhalb der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur durch die Verflechtung des biologischen, physiologischen und psychischen Anspruchs in Gang gesetzt, ja bestimmt werden, und die Befriedigung des in dieser Weise vereinten menschlichen Anspruchs in heterosexueller Richtung einen sexuellen Orgasmus, eine katharsisartige Extase herbeiführt, nach der das Gefühl der Glückseligkeit zurückbleibt. Die Sexualität kommt zur Vollendung, wenn das Ergebnis der von solchen Tendenzen bedingten Sexualität die Gravidität ist, die von der Frau glückserfüllt ausgetragen wird, und der Mann seiner Frau liebevoll beisteht, sodann das geborene Kind innerhalb des Familienlebens von den Eltern mit Hingabe aufgenommen wird. In dem in bezug auf die Sexualität zur höchsten Vollendung gelangten menschlichen Leben wird die Erinnerungswelt auf dem Wege der Funktionen des »Erinnerns und des Vergessens« durch derartige »Erinnerungen« bereichert.

Obwohl die Sexualität auf angeborenen morphologischen, physiologischen und innerhalb deren reflexologischen Grundlagen beruht, dürfen hinsichtlich der Entwicklung bereits in den ganz frühen individuellen Lebensperioden, während der sich sozusagen auf Wochen gegliederten Entwicklung, die Umweltseinflüsse nicht außer acht gelassen werden, die sich in der Form von Reizen (Lebensmöglichkeiten und -formen) sowie in der

Form der Lösung der Erregungen auf diese angeborenen Fähigkeiten auswirken. Unter ihrem gemeinsamen Einfluß werden nämlich diese angeborenen physiologischen und innerhalb deren reflexologischen Funktionsveranlagungen manifest. Der Dynamismus der bereits auf ursprünglich vorhandenen morphologischen Grundlagen beruhenden, angeborenen physiologischen und reflexologischen Funktionen und Veranlagungen entfaltet sich stets kräftiger und wird in den Dynamismus der aktuellen Persönlichkeit der gegebenen Lebensperiode eingebaut, und dieser Dynamismus wird zum Schema der vegetativen und primitiven subjektiven Reaktionsarten, die bei der Reiz- und Erregungsbearbeitung und in der Beantwortung der Reize in der aktuellen Persönlichkeit zur Ausbildung kommen. Die mit der Sexualität verbundenen Gefühle und Empfindungen, Ansprüche, Gedanken, der Wille, die Handlungen und das Sexualitätsbewußtsein —, also die Sexus-Persönlichkeit ergeben sich in der Folge daraus, welche erworbenen (bedingten und unbedingten) kettenartigen Reflex-Vorgänge sich auf diese morphologischen und physiologischen angeborenen Gegebenheiten und innerhalb derer auf die angeborenen Reflex-Vorgänge auflagern bzw. wie fest sie sich in ihren Mechanismus einbauen. Die definitive Ausbildung der »Sexus-Persönlichkeit« wird also von den angeborenen und »erworbenen« komplexen äußeren und inneren Reizen, von den durch sie bedingten Erregungen (Intensität und Ausdehnung), von

der Lösung der Erregungen oder der Befriedigung der Ansprüche bzw. von den diesbezüglichen Versuchen, schließlich von den (reellen und abstrakten, reell objektiven oder illusioniert subjektiven) Ergebnissen dieser Tätigkeiten in den weiteren aktuellen Persönlichkeiten gewährleistet bzw. bestimmt. Die in dieser Weise zur Ausbildung gelangende Persönlichkeit ist anfänglich primitiv, später differenziert und bei ihrer Entwicklung kommen die vegetativen, motorischen, affektiven und intellektuellen Reize, die von ihnen bedingten Erregungen, die Lösung der Erregungen bzw. die Beantwortungen, die Übereinstimmung der Reaktionsarten mit dem Lebensalter oder ihre Abweichung davon, ihre dem betreffenden Lebensabschnitt entsprechende oder nicht entsprechende Intensität, sowie ihre Ausdehnung und Qualität zur Geltung. Es sei betont, daß nach den ur-anfänglichen Lebenswochen der Sexus-Persönlichkeit bei der Ausbildung und im Dynamismus der aktuellen Persönlichkeit in jeder einzelnen Lebensperiode eine sehr wichtige Rolle und Bedeutung zukommt.

Der Umstand, daß sich das Individuum auf den verschiedenen Reifestufen der Sexus-Persönlichkeit den morphologischen und physiologischen Beschaffenheit der Genitalien entsprechend über die Sinnesempfindung hinausgehend für einen Mann oder für eine Frau empfindet, in dieser Weise lebt, ist also kein Zufall, der bereits im Moment der Geburt, etwa angeboren, vorliegt, sondern er ist das Ergebnis des Entwicklungsvorganges

des individuellen Lebens. Das Sexus-Bewußtsein, die Sexus-Persönlichkeit kann also nicht als eine automatische, selbstverständliche, angeborene Tatsache aufgefaßt werden, die »anders gar nicht sein« könnte. Die Ausbildung des heterosexuellen Lebens, des homosexuellen Lebens, des bisexuellen Lebens, sowie der verschiedenen anderen pathologischen (amorphen, universalen, frigiden) Sexus-Persönlichkeiten kann auf Ursachen zurückgeführt werden, die mit den Umwelteinflüssen während des individuellen Lebens und mit den diese Umwelteinflüsse verarbeitenden inneren Bewegungen verbunden sind. Diese Ursachen liegen im Organismus und in den erworbenen bedingten und unbedingten Reflex-Vorgängen, die in der Persönlichkeit stattfinden, — ferner wurzeln sie in den geschlossenen, kettenartigen Vorgängen, die innere Bewegungen in Gang setzen und die eingeübt und fixiert werden.

Die klinischen Beobachtungen weisen darauf hin, daß die Entwicklung der Personalität mit der Ausbildung der grundlegenden anatomischen und physiologischen Formationen im intrauterinen Leben ihren Anfang nimmt und sich im extrauterinen Leben fortsetzt, — und zwar über die morphologische und physiologische Entwicklung hinausgehend in ständigen Wechselwirkungen, wobei sich vom Ur-Anfang des individuellen Lebens an die erworbenen (bedingten und unbedingten) Reflex-Vorgänge unter dem Einfluß der Umweltseinwirkungen auf die angeborenen unbedingten Reflex-Vorgänge auflagern, — diese Reflex-

Vorgänge werden später erlernt, eingeübt — und mit einer stabilen Sicherheit oder mit einer labilen Unsicherheit gebraucht. In der Dynamik der Struktur der Persönlichkeit (und zwar in jeder Lebensperiode der aktuellen Persönlichkeit) kommt der in Entwicklung begriffenen oder bereits ausgebildeten Sexus-Persönlichkeit eine wichtige Rolle zu.

In einer jeden Phase der Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit können Störungen vorkommen, die sich eventuell nur bei einer einzigen Gelegenheit gewaltsam auswirken (Trauma), oder aber anfänglich kaum wahrnehmbar, aber kontinuierlich einwirken und die Ablenkung der Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit von der erwünschten Richtung zur Folge haben.

II. KLINISCHE BEOBACHTUNGEN

Im folgenden möchten wir einige von uns beobachtete Fälle besprechen bzw. die konkreten Ergebnisse unserer Beobachtungen hervorheben, die darauf hinweisen, welchen Einfluß die gewaltsame Störung der Entwicklung der Sexualität im Kindesalter bzw. in der Jugend teils spezifisch auf die Weiterentwicklung der Sexualität, teils auf die allgemeine Entwicklung der Persönlichkeit ausübt. Diese Erfahrungen haben wir an denjenigen Kindern und Jugendlichen gemacht, die in die »Erziehungsberatungsstelle« unserer Klinik gebracht wurden und mit denen wir uns eingehend beschäftigten. Auf die Einzelheiten der Untersuchungsverfahren, der Diagnose, sowie der Therapie möchten wir

diesmal nicht näher eingehen; wir verweisen auf unsere diesbezüglichen früheren Arbeiten [2, 3, 5] und möchten nur hervorheben, daß wir auch in diesen Fällen bestrebt waren, eine »vollständige« Diagnose zu stellen, und wir zu diesem Zweck den vegetativen (somatischen), — den psychologischen Status praesens sowie den peristatischen Status praesens bestimmt haben. Auf Grund der Analyse der in dieser Weise erhaltenen Angaben haben wir die »vollständige Diagnose« formuliert und die Art sowie den Gang der Therapie ausgearbeitet. Es wurde immer eine komplexe Therapie angewandt: je nach Bedarf haben wir uns der klassischen pädiatrischen Behandlungsmethoden und Heilmittel bedient, oder die psychologische Gruppentherapie bzw. die individuelle Psychotherapie angewandt und soziale Eingriffe zu Hilfe gerufen. Die Eigenheit des konkreten Falles war dafür ausschlaggebend, welchen Methoden in einer gegebenen Phase der Behandlung die größte Bedeutung zukam und welche »ergänzende« Maßnahmen ergriffen wurden.

Fall Nr. 1. H. L., 5½ jähriger Knabe. (geboren 1956). Prot. Nr.: XIII/538. Beschwerde: im Kindergarten onaniert der Knabe in auffallender Weise, seine Umgebung außer acht lassend. Sein allgemeines Benehmen im Kindergarten ist schlecht, er ist sehr unruhig und hat einmal ein kleines Mädchen im Kindergarten entkleidet.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Anamnese: der Vater hatte in der Jugend eine tuberkulöse Lungenveränderung, von der er ausheilte. Normale, ungestörte Schwangerschaft und Entbindung

bzw. Geburt. Körpergewicht bei der Geburt: 3100 g. Die Mutter hat ihr Kind nicht gestillt. Körperliche und geistige Entwicklung waren früher normal, Gewicht und Höhe entsprechen dem Lebensalter. Im Alter zwischen 2 und 4 Jahren sind beim Knaben als die Manifestation einer exsudativen Diathese wiederholt Haut- und Schleimhauterscheinungen aufgetreten. Im Alter von 3 Jahren aß und trank er zu viel, weshalb der Verdacht eines Diabetes auftauchte, die in unserer Klinik durchgeführte eingehende Untersuchung endete jedoch mit negativem Befund. Gegenwärtig sind keine vegetativen (somatischen) »organischen« Veränderungen beim Knaben nachweisbar.

Psychologischer Status praesens: In affektiver Hinsicht ist der Knabe sehr unruhig, ängstlich, fühlt sich einsam, verlassen, seine aktuelle Persönlichkeit ist leicht erregbar, das Kind hängt sehr an der Mutter, »möchte zu Hause bei der Mutter sein«. Seine intellektuelle Entwicklung entspricht dem Lebensalter, der Knabe kann bis 10 zählen, verfügt über reichliche Begriffe in praktischen Fragen, erlernt jedoch die Gedichte und Lieder schwerer. In sexuellen Fragen ist er zu seinem Alter übermäßig bewandert.

Umwelt-Status praesens: Die Mutter ist stark nervös, unruhig, leicht erregbar, — wenn sie im Zorne auffährt, weint und schreit sie, schläft schlecht, leidet oft an Migräne, in solchen Fällen »läßt sie das Gedächtnis im Stich« — und sie hat »gar keine Gedanken«. Der Vater verbringt den größten Teil des Jahres auf Studienreisen im Ausland, — infolgedessen ist die Ehe der Eltern — obwohl sie eine Liebesheirat war — wegen des Getrenntseins nicht ungestört. Abgesehen von der erwähnten nervösen Anlage ist die Mutter immer beschäftigt, sie leistet viel soziale Arbeit, setzt dabei auch ihre Universitätsstudien fort und steht gegenwärtig vor der Staatsprüfung. Vom bisherigen Leben des Kindes ist hervorzuheben, daß es vom 3. Lebensmonat an in einem mit Internat verbundenen Kindergarten erzogen wurde und nach-

her bei einer benachbarten Familie gewohnt hat, wo in einem einzigen Zimmer außer den Eltern noch 5 wesentlich ältere Kinder und auch unser Patient leben. Von hier besucht er den Kindergarten, und nur am Wochenende ist das Kind zu Hause bei der Mutter, die ihr Kind jeden Tag, aber nur für eine Stunde besucht. In dieser Familie treiben die großen Kinder untereinander und auch mit diesem kleinen Knaben verschiedene sexuelle Spiele in der Art eines Gesellschaftsspieles — besonders das 15-jährige Mädchen und der 16jährige Knabe. Die Familienmitglieder haben einen ziemlich losen Mund, und der Wortschatz unseres Patienten hat sich dementsprechend entwickelt. Der kleine Knabe wird von den älteren terrorisiert. Es ist noch hervorzuheben, daß auch die Umgebung im Kindergarten nicht als günstig bezeichnet werden kann, — wenn z. B. der Knabe seinen Penis betastet, schlägt ihm die Kindergärtnerin vor seinen kleinen Kameraden auf die Hand, — auch ansonsten spottet man häufig über ihn, da er nicht gut singt und zänkerisch ist.

Nach dem Vergleich der Angaben des vegetativen (somatischen) —, ferner des psychologischen und schließlich des Umwelt-Status praesens haben wir die Lage des Knaben in der Weise beurteilt, daß das körperlich und organisch gesunde Kind in einer gewissermaßen kritischen Lebensperiode (»Trotzphase«) ungünstigen Umweltseinflüssen und seinem Lebensalter nicht entsprechenden sexuellen Reizen, Einwirkungen und Erregungen zu früh ausgesetzt wurde, die auch in der Entwicklung seiner Persönlichkeit eine Störung herbeiführten. Diese ungünstigen Umwelteinflüsse wurden von seiner schweren Lage im Kindergarten, sowie vom Gefühl der Verlassenheit seitens der Mutter und des Vaters noch gesteigert. Aus der Umgebung sind also verschiedene psychisch schädigende Einwirkungen zum Kind gelangt, von denen sich die seinem Lebensalter keineswegs entsprechenden viel zu frühzeitigen sexuellen Reize und Erregungen am intensivsten in pathologischer Richtung

ausgewirkt haben. Unter diesem pathologischen Einfluß ist eine Störung in seiner affektiven Entwicklung eingetreten, die auch in der Entwicklung der aktuellen Persönlichkeit eine Störung hervorgerufen hat, so daß das Kind unter den gleichaltrigen Kameraden bereits auch in intellektueller Hinsicht zurückblieb.

Therapeutisch haben wir den Eltern empfohlen, das Kind aus der erwähnten Familie zu entfernen und in einen anderen Kindergarten zu bringen, welchem Rat die Eltern gefolgt haben. Außerdem haben wir die Mutter auch auf den richtigen Umgang mit ihrem Kind aufmerksam gemacht, sie gab die vorherige ungeduldige Behandlungsweise auf und trachtete, sich mit dem Kind mehr zu beschäftigen.

Wir hatten Gelegenheit, den Knaben ein Jahr später zu untersuchen. Es hat sich herausgestellt, daß die Mutter unseren Ratschlägen während dieser Zeit gefolgt hat, der Vater jedoch auch weiterhin im Ausland verweilt, und nur alle sechs Monate einmal für eine kurze Zeit nach Hause kommt. Die Mutter muß ihrer Arbeit nachkommen, das Kind lebt aber bei ihr, und die Mutter beschäftigt sich viel mehr mit ihm. Der Knabe geht jetzt in einen anderen Kindergarten, darf die in der Nachbarschaft wohnende Familie nicht mehr besuchen und wird — falls die Mutter arbeitet — von einer Fürsorgeschwester betreut. Unter dem Einfluß des Umgebungswechsels und der sorgfältigeren Betreuung hat das Kind das Onanieren aufgegeben, seine affektive Lage und die aktuelle Persönlichkeit sind aber noch nicht völlig beruhigt, — weshalb eine weitere Beschäftigung mit ihm erwünscht wäre.

Fall Nr. 2. M. J., 6jähriges Mädchen (geboren 1956). Prot. Nr.: XIII/192. Beschwerde: wir haben uns mit dem Mädchen auf behördliches Ansuchen beschäftigt, da gegen den Vater wegen Sittlichkeitsverbrechen bzw. wegen des Versuchs der Vergewaltigung ein gerichtliches Verfahren eingeleitet wurde. Er wird dessen beschuldigt, daß er in Abwesenheit seiner

Frau öfters den Versuch der Vergewaltigung der eigenen Tochter gemacht, bzw. »sexuelle Spiele« mit ihr getrieben hat.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Auf Grund der in unserer Klinik durchgeführten Untersuchungen konnten beim Mädchen keinerlei »organische« Abweichungen nachgewiesen werden.

Nach dem psychologischen Status praesens handelt es sich um ein unruhiges, ängstliches, unsicheres und eingeschüchtertes Mädchen, dessen affektiver Maßstab vollständig unentwickelt und gestört ist, — sie hat zu niemandem Vertrauen, nicht einmal zur Mutter. Intellektuell ist sie im Verhältnis zu ihrem Alter klug, sie interessiert sich für die dem Lebensalter entsprechenden Fragen, Spiele und Geselligkeiten nicht; ihr Interesse ist hauptsächlich auf das sexuelle Gebiet gerichtet. Das Aufpassungsvermögen und die intellektuellen Fähigkeiten sind vermindert.

Der Umwelt-Status praesens: Obwohl das monatliche Einkommen der Eltern mehr als 4500 Forint ausmacht, lebt die Familie in ziemlich ärmlichen Umständen, zu viert in einer nur aus einem Wohnzimmer und der Küche bestehenden Wohnung. Während unserer Beschäftigung mit der Familie konnten wir es nicht herausfinden, was die Eltern mit ihren Einkünften machen. Der Vater ist eine dem Trunk ergebene, zügellose, pathologische Persönlichkeit, ohne jede moralische Hemmung, grob, mißhandelt oft seine Frau und zwingt sie zu geschlechtlichen Perversitäten. Er ließ durch die eigene Tochter öfter Fellation vornehmen. Die Mutter ist äußerst nervös, erregbar, zittert oft, hat Schwindelanfälle, leidet häufig an Migräne und wurde wiederholt in neurologischen Anstalten behandelt. Ein älterer Bruder der Mutter ist epileptisch, die mütterliche Großmutter stark nervös. Die Persönlichkeit der Mutter ist zerfallen, — die Frau ist zu jedem Widerstand unfähig und hat es nie gewagt, sich ihrem Mann zu widersetzen. Die Lage des Mädchens wurde noch erschwert, als der 16jährige, oligophrene Sohn des Hausmeisters sie zweimal zu vergewaltigen versuchte.

Während der gerichtlichen Untersuchung haben sich die vorgebrachten Beschuldigungen bewahrheitet, — der Vater wurde zu 3½ Jahren Gefängnis, der oligophrene Junge zur Unterbringung in einer Korrekptionsanstalt für 4 Jahre verurteilt.

Im vorliegenden Fall hat also das 6jährige Mädchen ihrem Lebensalter nicht entsprechende sexuelle Reize, Einwirkungen und Erregungen erfahren, die eine schwere Störung in ihrer aktuellen Persönlichkeit hervorgerufen haben. Es trat eine Störung nicht nur in ihrer affektiven Entwicklung auf, sondern sie blieb auch intellektuell hinter ihren gleichaltrigen Schulkameradinnen zurück.

Auf unseren Antrag wurde das Mädchen in staatliche Fürsorge genommen und in einem Kinderheim untergebracht. In therapeutischer Hinsicht haben wir die anzuwendenden Erziehungsmaßnahmen mit den Leitern des Kinderheimes besprochen.

Fall Nr. 3. H. B., 6¾ Jahre alt (geboren 1949). Beschwerde: der Knabe wurde von der Kinderschutzabteilung der Polizei zwecks Untersuchung zu uns eingewiesen. Im Alter von 6 Jahren, als er die erste Klasse besuchte, erwies er sich als sehr schwer disziplinierbar, während des Unterrichtes kroch er unter den Schulbänken bzw. auf den Bänken herum, — man hielt ihn für intellektuell defekt, weshalb er einer heilpädagogischen Schule übergeben wurde. Dort wurde er von einem oligophrenen, 16jährigen Kameraden zu sexuellen Spielen verleitet.

Vom vegetativen (somatischen) Status praesens ist hervorzuheben, daß der Knabe als Frühgeburt mit einem Körpergewicht von unter 1000 g geboren wurde und erst im Alter von 8 Monaten das dem Alter entsprechende Entwicklungsniveau erreichte. In den beiden ersten Lebensjahren kränkelte er oft, — er hatte auch schwere Ruhr mit hohem Fieber, — in Fieberzuständen verlor er immer das Bewußtsein. Er erhielt keine Rachitisprophylaxe, begann erst im Alter von 2½ Jahren zu

gehen — und im Alter von 3 Jahren zu sprechen, — und sprach zusammenhängend erst mit 4 Jahren.

Umwelt-Status praesens: Die Mutter ist eine äußerst nervöse Persönlichkeit, ihre Heftigkeit nimmt von Jahr zu Jahr zu, und ihr Nervenzustand hat sich im Klimakterium weiter verschlechtert. Die Mutter teilte uns mit, daß sie im Kindesalter einmal von ihrem Bruder in einem Eimer in einen Brunnen hinuntergelassen wurde, wo sie 3 Stunden verbringen mußte. Der Vater ist trunksüchtig, leicht zürnend und laut.

Vom weiteren Lebensverlauf des Kindes möchten wir erwähnen, daß der Knabe nach unseren Untersuchungen intellektuell nicht defekt war, so daß wir ihm rieten, wiederum die öffentliche Schule zu besuchen. Im nächsten Jahre, also im Alter von 7 Jahren, erlitt er bei einem Verkehrsunfall schwere Komotion und Beckenbruch. Nach längerer Spitalsbehandlung blieb ihm das eine Bein um 2 cm kürzer. Im Alter von 9 Jahren hatte eine in der Nachbarschaft wohnende alte Frau den Knaben mit Süßigkeiten und verschiedenen Schmeicheleien an sich gewöhnt, wonach sie ihn in ihrer Wohnung homosexuellen Männern mehrmals für 5–10 Forint »verkaufte«.

Die Eltern merkten, daß das Kind die Schule nicht mehr regelmäßig besuchte und Geld besaß, über dessen Herkunft es keinen Aufschluß geben konnte. Sie riefen die Hilfe der Behörden an, die das Verfahren einleiteten. Da der Knabe in der Zwischenzeit wiederholt epileptische Anfälle hatte, wurde er auf unseren Rat in einer Budapester Anstalt untersucht. Es stellte sich heraus, daß die epileptiformen Anfälle zur Zeit begonnen hatten, als der Knabe einmal von der Leiter fiel und sich am Kopf schwer verletzte. Parallel mit den epileptiformen Krampfanfällen verschlechterten sich seine intellektuellen Leistungen, weshalb wir ihn im Alter zwischen 9 und 11 Jahren in einer heilpädagogischen Anstalt in der Provinz untergebracht haben. Hier lernte er zwar gut, sein Benehmen ließ

aber zu wünschen übrig. Er wurde zänkerisch, hatte wiederholt Wutanfälle und konnte sich in die Kollektive nicht einfügen. Mit Rücksicht auf die ungünstigen Familienverhältnisse war die Leitung der Anstalt willig, ihn auch weiterhin zu betreuen. Die Eltern haben es aber vorgezogen, das Kind in einer hauptstädtischen heilpädagogischen Anstalt zu unterbringen, wo sich aber sein Benehmen nicht besserte. Als er einmal anläßlich einer Rauferei mit Selbstmordabsicht vom III. Stock aus einem Fenster sprang, wurde er fristlos aus der Anstalt entlassen. Nun haben wir ihn in einer anderen heilpädagogischen Anstalt untergebracht und als endgültige Lösung ist es uns schließlich gelungen, in einer entsprechenden heilpädagogischen Anstalt auf dem Lande eine Dauerunterkunft für ihn zu finden.

Wir haben das Leben dieses Kindes während 6½ Jahren verfolgt. In dieser Zeit trachteten wir, die Schwierigkeiten zwischen dem Kind und den Eltern, dem Kind und den Leitern der verschiedenen Anstalten sowie ihren Mitarbeitern zu überbrücken. Wir erteilten ihnen Ratschläge, in welcher Weise dieser Knabe mit einer gestörten Persönlichkeit zu betreuen wäre. Die Beziehungen zwischen den Eltern und dem Kinde konnten nicht geregelt werden. Schließlich ist es uns aber doch gelungen, ein geeignetes Kinderheim zu finden, wo die geschulte und gebildete Leiterin sowie die Lehrer unseren Ratschlägen folgten und gute Ergebnisse auf dem Gebiet der Erziehung des Kindes erzielen konnten. Der Knabe fügt sich gegenwärtig — im Alter von 13 Jahren — in die Kollektive der Anstalt gut ein, benimmt sich ruhig und anständig, und ist — abgesehen von den mit der Pubertät verbundenen Fragen — im wesentlichen problemfrei.

Im vorliegenden Fall wurde also der Knabe im ganz jungen Lebensalter — zuerst im Alter von 6, sodann von 9 Jahren — wiederholt zu seinem Lebensalter nicht im Verhältnis stehenden hochgradigen sexuellen Reizen, pathologischen Einwirkungen und Erregungen ausgesetzt. Diese waren

um so mehr von ungünstiger Wirkung, als die Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur des Knaben auf der nicht entsprechenden biologischen Basis (elterliche Belastung, Frühgeburt), sowie auf der pathophysiologischen Grundlage (wiederholte Komotionen, schwere Krankheiten, epileptiforme Krampfanfälle, körperliche Traumen) ohnehin nicht störungslos war und der unter ungünstigen Familienverhältnissen lebende Knabe im Verhältnis zum Lebensalter zu früh schwere sexuelle Traumen erlitt. Infolgedessen wurde die Dynamik der aktuellen Persönlichkeitsstruktur gestört, was in der Störung der affektiven Entwicklung, in der Verlangsamung, sodann im Stillstand der intellektuellen Entwicklung und später in einer sich bis zu einem Selbstmordversuch verschärfenden Persönlichkeitsstörung zum Ausdruck kam.

Nach mehrjährigen Bemühungen ist es mit entsprechender Psychotherapie und eingehender Beschäftigung gelungen, die Persönlichkeitsstörung in einer entsprechenden heilpädagogischen Anstalt im Alter von 13 Jahren zu beseitigen. Die Beziehungen des Kindes zu seinen Eltern konnten leider nicht normalisiert werden. Die Frage bleibt aber offen, wie weit der Knabe diese »Erinnerungen«, die Geschehnisse seiner Präpubertät im weiteren Laufe seines Lebens »vergessen« wird.

Fall Nr. 4. S. É., 8jähriges Mädchen (geboren 1954). Prot. Nr.: XIII/343. Beschwerde: wir haben die Untersuchung des Mädchens auf Ansuchen der Behörden vorgenommen, da gegen ihren Vater die Anzeige erstattet wurde, daß er durch die eigene Tochter wiederholt Fellation und gegenseitige Masturbation vornehmen ließ. Nach dem vegetativen (somatischen) Status praesens ist die körperliche und organische Entwicklung des Mädchens normal, — es konnten keine vegetativen (somatischen) Abweichungen nachgewiesen werden.

Psychologischer Status praesens: Es handelt sich um ein äußerst unruhiges, unsicheres, ängstliches Mädchen. Es konnte

ein schwerer, akuter affektiver Konflikt bei ihr nachgewiesen werden. Ihr affektives Gleichgewicht ist infolge der erlittenen sexuellen Reize und Erregungen zu völligem Umsturz gekommen. Sie konnte nämlich feststellen, daß sie in ihren Beziehungen zum Vater in gewisser Hinsicht nicht nur der eigenen Mutter gleichgestellt ist, sondern sich sogar in einer begünstigten Lage befindet. Ihre affektiven Beziehungen sowohl zum Vater, wie zur Mutter sind ambivalent. Sie wird durch die fortdauernde geschlechtliche Tätigkeit des Vaters in ständiger Erregung gehalten, wodurch die affektive Reaktionsweise dem Vater gegenüber im Grunde gestört wurde. Das Mädchen versuchte, diesen schweren affektiven Zustand während der Untersuchung in der Weise zu bemänteln, daß sie immerfort lächelte. In heuchlerischer Weise bezeichnete sie den eigenen Vater als einen »schlechten Menschen«, der »uns viel zuleide getan hat«. Neben der ambivalenten Einstellung bindet sich das Mädchen in der gegenwärtigen Lage zu fest an die Mutter. Intellektuell verfügt das Mädchen über eine reproduktive Intelligenz, ihre Fähigkeiten sind kaum mittelmäßig; dabei ist sie pedantisch, in die Einzelheiten eingehend, fleißig, mit eher langsamen Reaktionen, ihre Ergebnisse in der Schule können als »genügend« bezeichnet werden. Ihr ziemlich ärmlicher Begriffsschatz bewegt sich auf der unteren Grenze des ihrem Lebensalter entsprechenden Niveaus. In dem gegenwärtigen Zustand nehmen ihre intellektuellen Leistungen fortwährend ab und sind sehr ungleichmäßig; das Mädchen ist zu einer initiativen, individuellen spontanen intellektuellen Tätigkeit, zu einem summierenden Denken nicht fähig. Wir möchten noch erwähnen, daß sie ursprünglich linkshändig war, und in dem Kindergarten gewaltsam umgestellt wurde.

Umwelt-Status praesens: Die Großeltern waren hypertensiv und haben Traumen erlitten. Die Mutter ist eine unsichere Persönlichkeit: trotz ihres guten Willens konnte sie inmitten der über sie hereingebrochenen affektiven Katastrophe

nicht eindeutig gegen ihren Mann und im Interesse ihrer Tochter Stellung nehmen. Sie ist heute noch darüber nicht im klaren, ob ihr Mann geisteskrank oder delinquent ist. Ihre viel zu feste affektive Bindung an die eigene Tochter und die daraus folgende Unsicherheit tragen in hohem Grade zur Aufrechterhaltung der ungünstigen Lage des Mädchens bei. Der Vater ist psychotisch, wurde bereits dreimal in geschlossenen Anstalten behandelt und außerdem wegen Trunksucht einer Entziehungskur unterworfen. Bei der Entlassung wurde er jedesmal für »normal« erklärt und als sich im Gleichgewichtszustand befindend diagnostiziert. Interessanterweise waren in den Perioden zwischen zwei Anstaltsbehandlungen — als er gesund schien — seine Vorgesetzten über seine Leistungen von sehr guter Meinung, sie fanden seine intellektuellen Fähigkeiten »ausgezeichnet«. Die Ehe der Eltern war anfänglich eine Liebes-*ehe*, wegen der Trunksucht des Mannes traten jedoch stets häufiger Szenen, Diskussionen zwischen den Ehepartnern auf, die sogar oft in Tötlichkeiten ausarteten. Diese skandalösen Szenen wurden hie und da eben dadurch hervorgerufen, daß der Mann — vollständig unbegründet — auf seine Frau in paranoider Weise eifersüchtig war. Während der Untersuchung des Milieus und bei der eingehenden Beschäftigung mit diesem Falle stellte es sich heraus, daß der Mann seine Frau und die eigene Tochter mehrere Male mit einem Revolver dazu gezwungen hatte, daß die Tochter dem Geschlechtsakt mit seiner Frau zuschauen. Auch ließ der Vater öfters, als er sich krank meldete und zuhause blieb, in der Abwesenheit seiner Frau und der anderen Kinder das Mädchen zu sich ins Bett kommen. Das Mädchen fürchtete sich sehr vom Vater und wagte es nicht, sich ihm entgegenzusetzen. Bei diesen Gelegenheiten hat der Vater mit der Tochter geschlechtliche »Spiele« getrieben, indem er sie zur Fellation und gegenseitigen Masturbation zwang. All dies dauerte ziemlich lange, vom Alter von 6½ Jahren des Mädchens etwa anderthalb Jahre hin-

durch, bis endlich die Mutter eine behördliche Anzeige gegen den Mann erstattete und sich von ihm scheiden ließ. Der Mann hat dann einen Selbstmordversuch verübt, dem Genickschuß ist er aber nicht erlegen, und nach seiner Heilung wurde er für »invalid« erklärt.

In diesem Fall hat also der geistesranke Vater mit der 6½jährigen Tochter anderthalb Jahre hindurch regelmäßig Unzucht getrieben bzw. sie dazu gezwungen. Dieses sexuelle Trauma hat sich den ohnehin schweren, schädigenden Umwelteinflüssen hinzugesellt, infolgedessen ist eine Störung in der Entwicklung der Persönlichkeit des Mädchens eingetreten, ihre affektive Entwicklung ist zum Stillstand gekommen, der affektive Bestandteil der Persönlichkeitsstruktur erlitt eine Störung, was auch die Beeinträchtigung der intellektuellen Entwicklung zur Folge hatte. Affektive Labilität, schwere Angstzustände und ein »altkluger« Charakter bildeten sich aus. Innerhalb der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur wurden das Sicherheitsgefühl und das Vertrauen zum Vater untergraben und auch die affektiven Beziehungen zur Mutter verworren.

Obwohl das Mädchen auf unseren Rat aus ihrer bisherigen Umgebung entfernt wurde und wir bestrebt waren, der Mutter die richtige Behandlungsweise der Tochter gegenüber beizubringen, müssen wir die Aussichten auf eine endgültige Heilung als sehr gering bezeichnen, da wir es nicht wissen, wodurch das »Vergessen« der weiter oben geschilderten Geschehnisse gefördert werden könnte. Es ist zu befürchten, daß die Folgen der erlittenen Schädigung »irreversibel« sind.

Fall Nr. 5. P. T., 9jähriges Mädchen (geboren 1953). Prot. Nr. XIII/473. Beschwerde: wir haben uns auf behördliches Ansuchen mit dem Mädchen beschäftigt und sie in der Klinik untersucht, da ein Erwachsener den Versuch unternommen hat, sie zu vergewaltigen.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Gut entwickeltes und ernährtes

Mädchen, der organische Entwicklungszustand ist normal.

Der Umwelt-Status praesens: Sowohl in objektiver wie in subjektiver Hinsicht vollständig entsprechende Umgebung, die Eltern leben in harmonischer Ehe, das Familienleben kann als mustergültig bezeichnet werden. Die Beziehungen zwischen den Eltern und den Kindern sind in jeder Hinsicht ausgezeichnet.

Die Anamnese des kleinen Mädchens ist also sowohl in vegetativer (somatischer) Beziehung, wie auch was die Umweltsbedingungen anbelangt als vollständig normal und entsprechend zu bezeichnen. Es hat sich nun ereignet, daß an einem Sonntag Nachmittag, als die Familie im Kino war, sich auch ein 19jähriger Mitarbeiter des Vaters in ihrer Gesellschaft befand. Der junge Mann saß neben dem kleinen Mädchen, und später nahm er sie auf den Schoß. Nach der Vorstellung, bereits am Abend, faßte er sie bei der Hand und lud sie ein, noch einen anderen Film mitanzuschauen, der in der Nähe, in einem Gebäude jenseits des Hofes aufgeführt wird. Er versprach ihr Süßigkeiten zu kaufen, die sie sehr gerne hatte. Nichts Böses ahnend, folgte ihm das Mädchen, da sie in derselben Wohnsiedlung wohnten, wo sich alle kannten und wo sämtliche Mitbewohner sehr freundlich zu dem Mädchen waren. Der jüngere Bruder, der ebenfalls mit ihr im Kino war, drängte sie, mit ihm nach Hause zu gehen, — sie antwortete aber, daß sie noch mit diesem »Onkel« bleiben wollte. Nun gingen sie Hand in Hand durch den Hof in der Richtung des Gartens. Es war bereits dunkel geworden, und dem kleinen Mädchen wurde es bange, auch fiel es ihr ein, daß sie mit ihrer Schularbeit noch nicht fertig sei und sagte, daß sie nach Hause gehen wolle. Der Mann ließ sie aber nicht los und zog sie in der Richtung eines entlegenen, buschigen Teiles des Gartens mit sich. Dort schob er ihren Schlüpfel hinunter und versuchte, sie an die Wand pressend, sie zu vergewaltigen. Obwohl sich das kleine Mädchen sehr fürchtete, wagte sie sich doch nicht, um Hilfe zu schreien,

da der Mann sie mit Prügel bedrohte. Mittlerweile ging ein anderer Mitarbeiter durch den Garten und rief ihm zu: »Das kleine Mädchen wird von ihrem Vater gésucht, schick' sie doch nach Hause!« Nun ist auch der Mann erschrocken, kleidete das Mädchen schnell an und knöpfelte eben ihren Mantel zu, als der Vater an Ort und Stelle eintraf und den Jungen zur Rede stellte. Er erhielt die Antwort, daß das Mädchen urinieren mußte und er ihr helfen wollte. Erzürnt schickte ihn der Vater fort, ohrfeigte das Mädchen, daß sie bei Dunkelheit herumspazierte und brachte sie in sein Amtszimmer, wo das Mädchen unter heftigem Schluchzen den Vorfall erzählte. Der junge Mann wurde unverzüglich verhaftet und das Mädchen in die gynäkologische Abteilung des lokalen Spitals gebracht, wo ein intaktes Hymen, aber an den großen Schamlippen an zwei Stellen Epithelmangel gefunden wurden. Nach diesen Antezedenzen wurde das Mädchen zu uns eingewiesen.

Nach dem psychologischen Status praesens handelt es sich um ein sehr gut entwickeltes, auffallend schönes Mädchen, das über ausgezeichnete intellektuelle Fähigkeiten verfügt, eine schnelle Auffassung und reichen Begriffsschatz hat. Ihre Schulergebnisse waren immer ausgezeichnet. In affektiver Hinsicht ist sie zur Zeit der Untersuchung sehr beängstigt und unruhig. Durch starke Selbstdisziplin trachtet sie, ihre Unruhe zu verheimlichen, doch hat sie der Vergewaltigungsversuch sowie die gynäkologische Untersuchung äußerst erschrocken. Sie spricht nicht gerne von dem Vorfall, erinnert sich jedoch genau an alles. Sie steht völlig verständnislos da, weil ihr bisher nie etwas Böses zugestoßen war, und da — obwohl über sexuelle Fragen einigermaßen orientiert — sie nie einen nackten Erwachsenen oder einen geschlechtlichen Akt beobachtet hatte. Darin liegt die Ursache, daß sie durch die Geschehnisse so schwer erschüttert wurde. Vor dem Vorfall waren aber ihre Beziehungen — wie bereits erwähnt — zu ihrem Heim, zu ihren Eltern und Geschwistern ausgezeichnet, und im geordneten und schutz-

bietenden Familienmilieu war auch ihr affektives Leben vollständig normal und abwechslungsreich.

Im vorliegenden Fall wurde also das Mädchen, das ursprünglich sowohl in organischer wie in vegetativer (somatischer) Hinsicht, ferner was die Persönlichkeitsentwicklung und die Umweltseinflüsse anbelangt, unter sehr günstigen Bedingungen gelebt hat, plötzlich von einem schweren sexuellen Trauma betroffen. Ihr Vertrauen zu den Menschen wurde im Grunde erschüttert, da der Unterschied zwischen ihrer vorherigen geborgenen Lage und dem erlittenen Trauma sehr groß war.

Was die Entwicklungsmöglichkeiten der Persönlichkeit des Mädchens in der Zukunft anbelangt, sind wir — in Anbetracht der bisherigen sehr günstigen Bedingungen der Umgebung und der Persönlichkeitsentwicklung — eher optimistisch, und hoffen, daß die schwere affektive Störung und Angst unter dem Einfluß der therapeutischen Maßnahmen mit der Zeit nachgeben werden. Immerhin ist es aber kaum zu hoffen, daß das Mädchen das Vorgefallene völlig »vergessen« wird; das erlittene Trauma wird ihr Vertrauen zu den Menschen sowie ihre Stellungnahme gegenüber der Sexualität weitgehend beeinflussen.

Der gewalttätige Mann wurde vom Gericht eines an einer Jugendlichen verübten Deliktes schuldig gesprochen und zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wir haben das Mädchen ein Jahr nach dem erlittenen Trauma von neuem untersucht. Durch die Ergebnisse unserer Untersuchung wurden unsere Erwartungen bekräftigt. In ihrer Persönlichkeit ist sie weiterhin ein wenig unsicher, im Verhältnis zum Lebensalter verschlossen und noch immer angstvoll. Obwohl der Vater und die Familie sie mit sehr viel Liebe und Zärtlichkeit umgeben, geht sie unter Fremden nicht mehr so frei und unbesorgt herum, wie vor dem traumatischen Erlebnis, ihre Haltung ist Fremden gegenüber zurückziehend, und sie bindet sich fester an ihre Familie. Ihre Persönlichkeit ist also geordnet, jedoch labiler als vor dem Trauma.

Fall. Nr. 6. V. Gy., 9jähriger Knabe. (Geboren 1951). Prot. Nr. XIII/38. Beschwerde: er wurde von der Behörde zwecks Untersuchung in die Klinik eingewiesen, da er von einem Mann homosexuell verführt wurde.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Keine organischen Abweichungen, normale Entwicklung. Der Knabe ist mit 5000 g geboren.

Umwelt-Status praesens: Sowohl in objektiver wie in subjektiver Hinsicht sehr ungeordnete Verhältnisse innerhalb der Familie. Die Ehe der Eltern war schlecht, sie haben sich scheiden lassen. Der Vater ist Alkoholiker, nervös, arbeitet nicht gerne, ist leichtsinnig, hat sich um die Familie nie gekümmert, bereits vor der Scheidung hat er zwar in demselben Haus, aber nicht in einer mit seiner Frau gemeinsamen Wohnung gelebt. Er wechselte im vergangenen Jahre fünfmal seine Stelle, vorher hat er gestohlen und Geld unterschlagen, weshalb das Gericht ihn zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte. Die Mutter ist eine unruhige, arg hergenommene Persönlichkeit. Die beiden Kinder wurden von den väterlichen Großeltern erzogen, — der Vater ist — wenn er hie und da die Familie besucht — sehr grob zu den Kindern, — er hat auch diesen Knaben oft geprügelt, weshalb die Mutter eine behördliche Anzeige gegen ihn erstattete und er jetzt unter gerichtlichem Verfahren wegen eines an einem Jugendlichen verübten Deliktes steht. Von den Umweltseinflüssen möchten wir noch hervorheben, daß der Knabe — wenn er hie und da die Mutter besucht — mit ihr in einem Bett schläft.

Das sexuelle Trauma erfolgte in der Weise, saß ein jüngerer Mann seit einiger Zeit in der Nähe der Schule des Knabens herumschlich, die Kinder mit Süßigkeiten beschenkte, sie einlud, mit ihm spazieren zu gehen. Oft zeigte er den Knaben unter einem Toreingang das Glied und onanierte. Auch unser Knabe hat diesen jungen Mann öfters begleitet, sie gingen ins Kino, er besuchte ihn sogar in der Wohnung

und bekam Süßigkeiten und Geld, 5—10 Forint bei jeder Gelegenheit. Als er den Mann in der Wohnung besuchte, haben sie gegenseitige Fellation getrieben; bei solchen Gelegenheiten zahlte er mehr als gewöhnlich. An diesen Zusammenkünften nahmen allmählich mehrere von seinen Schulkameraden teil, — und war jemand geneigt, einen »Coitus per anum« zu gewähren, erhielt er sogar 30—40 Forint dafür. Einen solchen Versuch hat der junge Mann auch mit unserem Patienten vorgenommen. Der Knabe gibt etwa 20—30 solche »Besuche« in der Wohnung des jungen Mannes zu. Mit dem erhaltenen Geld kaufte er sich Süßigkeiten und Zigaretten und ging ins Kino.

Psychologischer Status praesens: Die intellektuellen Fähigkeiten sind im Grunde gut, der Knabe ist intelligent, infolge der in letzter Zeit verworrenen Lebensweise ist aber sein Aufpassungsvermögen vermindert, er kann nicht lernen und auch seine Studienergebnisse sind nur »genügend«. In affektiver Hinsicht leidet der Knabe an schweren Angstzuständen, ist unsicher und fühlt sich einsam, verlassen, infolge der weiter oben erwähnten ungünstigen Familienverhältnisse verbringt er sozusagen die ganze freie Zeit mit dem Herumtreiben in der Stadt, — und da er affektiv an kein Mitglied seiner Familie gebunden ist, wurde er zur »freien Beute« des ersten besten, dem er begegnete und der ihm etwas Gutes versprach. Die kleinen »Aufmerksamkeiten« des Verführers, die Süßigkeiten, das Geld, das Kino und — nicht in letzter Reihe — die sexuellen »Spiele« bedeuteten eine solche Anziehungskraft für den in affektivem Mangelzustand befindlichen Knaben, daß er sich an den erwachsenen Verführer affektiv gebunden hat, und keine Hemmungen gegenüber den sexuellen »Spielen« hatte. Die sich häufig wiederholende sexuelle Erregung versetzte ihn in den Zustand einer gesteigerten Erregung und Angst, trotzdem hat er sich so sehr daran gewöhnt, daß er später nach diesen Erregungen geradezu Verlangen hatte.

In diesem Fall sind also zu dem körperlich und organisch gut entwickelten, in der Entwicklung seiner Persönlichkeit jedoch gestörten Knaben — bei dem die Entwicklungsstörung der Persönlichkeit durch ungünstige Umweltinflüsse hervorgerufen wurde — dem Lebensalter nicht entsprechende sexuelle Reize und Erregungen gelangt, durch welche der weitere Gang der Entwicklung seiner Persönlichkeit einen völligen Umsturz erlitt. Die Schädigung war solchen Grades, daß als die Angelegenheit der Polizei übergeben wurde und die Beziehungen des Knaben zum Verführer aufhörten, nicht nur ein vollständiges Chaos der affektiven Werte in seiner Persönlichkeit eintrat, sondern der Knabe auch in einen schweren Erregungszustand geriet. Nach den ungünstigen Geschehnissen wurde die weitere normale Entwicklung der Persönlichkeit durch die wiederholten sexuellen Reize und Erregungen verhindert.

Der Verführer wurde gerichtlich zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

Was die Zukunft des Knaben anbelangt, ist unsere Prognose ungünstig.

Fall. Nr. 7. B. É. 11jähriges Mädchen (geboren 1949). Prot. Nr. XIII/40. Beschwerde: in den letzten Monaten auffallende Verschlechterung der Studienergebnisse, ihr Benehmen wurde unruhig, erregt.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: körperlich gut entwickeltes Mädchen. Organische Veränderungen konnten nicht nachgewiesen werden.

Umwelt-Status praesens: Die Familienverhältnisse sind sowohl in objektiver wie in subjektiver Hinsicht völlig zufriedenstellend. Die Persönlichkeit der Mutter und des Vaters, sowie das affektive Milieu der Familie sind in jeder Beziehung entsprechend.

Das Leben dieses 11jährigen Mädchens war also sowohl in vegetativer (somatischer) Beziehung, wie auch was die Entwicklung ihrer Persönlichkeit anbelangt, völlig störungsfrei, auch die intellektuelle Entwick-

lung war einwandfrei, sie lernte gut und war diszipliniert. Nun gelangte zu ihr ein sexueller Reiz bzw. erlitt sie eine sexuelle Erregung, die folgenderweise verlief: In der Nähe der Schule, die sie besuchte, schlich nachmittags ein junger Mann herum, und als die Mädchen aus der Schule kamen, zog er sich in den Toreingang des gegenüber liegenden Hauses zurück, öffnete die Hosen, zeigte das Glied und onanierte, wobei er den Mädchen obszöne Worte zurief. Oft begleitete er die Mädchen auf ihrem Heimweg, indem er sie mit verschiedenen obszönen Aufforderungen belästigte. In kleineren, verkehrslosen Straßen öffnete er die Hosen und onanierte vor den Mädchen. Mehrere Wochen sind so vergangen, bis die Lehrer von diesen Szenen Kenntnis erhielten und die Mädchen aufforderten, unverzüglich einen Wachmann zu rufen, falls sie diesen jungen Mann wieder sahen. Bis dies aber gelang, kam eine überhitzte, erregte Atmosphäre in der Schule zustande, die eine hochgradige emotionelle Spannung und eine mit Angstgefühl gemischte Neugierde bei den in der Pubertät befindlichen jungen Mädchen hervorgerufen hat. Dies hat sich auch in den Studienergebnissen der ganzen Klasse widerspiegelt, und auch unsere Patientin — die früher eine Vorzugsschülerin war — lernte nicht mehr so gut.

Gegen den Mann wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, und er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Psychologische Untersuchung: Das Mädchen verfügt über gute intellektuelle Fähigkeiten. Affektiv war die Entwicklung ihrer Persönlichkeit normal, sie befindet sich am Pubertätsanfang. Bei der Untersuchung ist sie ziemlich unruhig.

Wir möchten die Bedeutung der vorherigen entsprechenden Umweltsbedingungen, den schützenden Einfluß der früheren normalen Persönlichkeitsentwicklung betonen, falls das Individuum später ein Trauma erleidet. Unser vorangegangener Patient (Fall Nr. 6) wurde nämlich von einer ähnlichen Umweltsschädigung betroffen; der 9jährige Knabe, dessen Persönlichkeitsentwicklung unter dem Einfluß

einer früheren Umweltsschädigung nicht einwandfrei war, hat dem Verführer nachgegeben und besuchte ihn in seiner Wohnung; in unserem vorliegenden Fall kam das Mädchen den Aufforderungen des Mannes nicht nach, — woraus folgte, daß in der Dynamik ihrer aktuellen Persönlichkeit nur diejenigen Störungen eingetreten sind, die durch die frühen sexuellen Reize und Erregungen bedingt wurden.

Im vorliegenden Fall wurde also das 11jährige Mädchen ihrem Lebensalter nicht entsprechenden sexuellen Reizen und Erregungsreihen ausgesetzt, die zwar ihren Körper nicht unmittelbar betrafen, doch als pathologisch zu bezeichnen sind, da sie am Anfang der Pubertät zur Geltung kamen. Sie haben offenbar deshalb keine schwereren Schädigungen hervorgerufen und die Gleichgewichtslage des Mädchens nicht zu völligem Umsturz gebracht, sondern nur einen übermäßigen Erregungszustand bedingt, weil das gut befähigte Mädchen seit dem frühesten Kindesalter ständig unter günstigen Umwelts- und Familienbedingungen gelebt und sich dementsprechend entwickelt hat, so daß sie den schädigenden Einwirkungen gegenüber über eine verhältnismäßig weite »Toleranzbreite« verfügt.

Therapeutisch ist es gelungen, den übermäßigen Erregungszustand des Mädchens zu beseitigen. Bei der Kontrolluntersuchung ein Jahr später hat es sich jedoch herausgestellt, daß sich der frühere völlig ausgeglichene, ruhige Persönlichkeitszustand nicht wieder herstellte, — sie benimmt sich viel unruhiger als vor dem Trauma, in der Schule lernt sie aber wieder gut.

Fall Nr. 8. M. J., 10jähriges Mädchen (geboren 1951). Prot. Nr. 2371/1961, XIII/317. Der Fall wurde bereits ausführlich mitgeteilt [2];* diesmal möchten wir nur das in bezug auf unsere vorliegenden Erörterungen Wichtigste hervorheben. Beschwerde: die Eltern erzählen, daß das Mädchen seit 4 Tagen zeitweise nicht

* Fall Nr. 4

schlucken kann und das Gefühl habe, als ob etwas ihr die Kehle zusammenschnüren würde, sie spürt einen Knoten in der Kehle und ist sehr unruhig. Der vegetative (somatische) Status praesens war: labile vasomotorische Funktion, zeitweise Hypertonie, ansonsten keine organischen Veränderungen.

Umwelt-Status praesens: Die objektiven und subjektiven Verhältnisse der Familie waren entsprechend. Die Beziehungen des Mädchens zur Lehrerin waren nicht gut, — sie hat vor ihr Angst gehabt, da sie von ihr öfters geprügelt wurde. Die sexuelle Schädigung erfolgte in der Weise, daß der 12jährige buckelige Sohn der Hausfrau das Mädchen mit einem Stock und dem Riemen prügelte und zu Fellation gezwungen hatte. Ihre Rachenbeschwerden haben zu dieser Zeit ihren Anfang genommen. Ihre Furcht wurde dadurch noch erhöht, daß sie auch von ihrem Bruder und dessen Schulkameraden wiederholt geprügelt wurde.

Psychologischer Status praesens: Das Mädchen verfügt über gute intellektuelle Fähigkeiten. Sie war früher eine Vorzügsschülerin, doch sind ihre Studienergebnisse unter dem Einfluß der oben geschilderten Reize auf »mittelmäßig« gesunken. Affektiv ist sie unruhig, abgehetzt, angstvoll. Sie getraut sich ihre Lage nicht einmal der Mutter zu gestehen, möchte aus der gegenwärtigen Umgebung fliehen, am liebsten wieder zur Großmutter, die sie sehr liebte, auf das Land zurück, wo sie auch gerne in die Schule ging.

Im vorliegenden Fall hat also — neben den ungünstigen Umweltseinflüssen seitens der Schule und der Altersgenossen — ein kaum 2 Jahre älterer Knabe ein sexuelles »Spiel« (Fellation) mit ihr getrieben, was im Kind eine schwere affektive Störung und eine Persönlichkeitsstörung zur Folge hatte.

Unsere therapeutischen Maßnahmen erwiesen sich als erfolgreich. Wir haben einen Umgebungswechsel empfohlen, der von den Eltern auch durchgeführt wurde. Das Mädchen kehrte in das Dorf zurück,

sie besuchte wiederum die alte Schule, und ihre Beschwerden hörten allmählich vollständig auf. Das Schicksal des Mädchens haben wir auch weiterhin verfolgt. Seit dem Vorfall sind mehr als anderthalb Jahre vergangen; die vegetativen (somatischen) Manifestationen der Persönlichkeitsstörung traten nicht mehr auf, doch ergaben sich wiederum Schwierigkeiten beim Lernen. Sie verträgt die Schuldisziplin schwer, kann sich in die Schulkollektive nicht gut einfügen. Die Ergebnisse der letzten Untersuchung weisen darauf hin, daß obwohl die von den nicht entsprechenden sexuellen Reizen und Erregungen bedingte Persönlichkeitsstörung durch geeignete Maßnahmen beseitigt werden konnte und das Kind sich allmählich beruhigte, das Trauma nicht spurlos über sie hinweggegangen ist, da die Entwicklung ihrer Persönlichkeit nicht in der erwünschten Richtung fortschreitet.

Fall Nr. 9. M. E., 10¼ Jahre alter Knabe (geboren 1951). Prot. Nr. IX/212. Beschwerde: der Knabe ist zeitweise sehr unruhig, hie und da treten mit Bewußtseinsverlust einhergehende Konvulsionen auf, — in der letzten Zeit ist wiederholt Enkoprese vorgekommen.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: In den ersten 3 Monaten der Schwangerschaft hatte die Mutter wiederholt Blutungen, die Gefahr des spontanen Abortes drohte, weshalb ihr eine Liegekur und Injektionen verordnet wurden. Im weiteren Verlauf der Schwangerschaft erlitt sie eine schwere psychische Erregung: sie verlor ihren innig geliebten Vater. Nachher hatte sie wiederholte Angstzustände. Die Entbindung war protrahiert, dauerte 16 Stunden, aber das 3000 g wiegende Neugeborene war nicht asphyktisch. Die Mutter stillte ihr Kind nur 2 Wochen lang, nachher erhielt der Säugling mit fremder Frauenmilch gemischte Nahrung. Von den bisher überstandenen Krankheiten sind im Säuglingsalter eine mit ziemlich schweren Hautmanifestationen einhergehende exsudative Diathese, ferner Morbilli mit nachfolgenden Lungenveränderungen, später mehrere

Tonsillitis hervorzuheben. Im Alter von 8 Jahren war er choreaverdächtig.

Die vegetative (somatische) Untersuchung ergab keine organischen Veränderungen, nur das EEG war nicht völlig normal. Die Vermutung tauchte auf, daß es sich um zerebrale Manifestationen allergischen Ursprungs handle, doch waren die neurologischen und ophthalmologischen Untersuchungen negativ.

Psychologischer Status praesens: Intellektuell verfügt das Kind über gute Fähigkeiten, ein schnelles Auffassungsvermögen, es ist intelligent, ein wenig altklug. In affektiver Hinsicht ist er geängstigt, befindet sich sozusagen ständig in einem übererregten Zustand.

Umwelt-Status praesens: Von den Angaben der »historischen« Umgebung ist hervorzuheben, daß der mütterliche Großvater an Paranoia litt und ein Alkoholiker war, der die letzten Jahre seines Lebens in einer Irrenanstalt verbrachte, wo er auch gestorben ist. Der Vater, ein Pädagoge, ist eine starre, dogmatische Persönlichkeit. Die Mutter ist in affektiver Hinsicht labil, zu Extremen neigend, sie verfügt über gute intellektuelle Fähigkeiten, ist künstlerisch begabt und arbeitet in einem künstlerischen Beruf. Die Ehe der Eltern war ursprünglich eine Liebesheirat, die sich aber allmählich verschlechterte, da das Wesen und die Reaktionsarten der beiden Menschen verschieden waren und Zwistigkeiten zwischen ihnen immer häufiger vorkamen. Die Umgebung des Kindes war also als schlecht zu bezeichnen. Die Ehe endete in der Weise, daß eines Tages die Frau ihren Mann ohne jegliche Erklärung verließ. Es folgte ein mit vielen Komplikationen einhergehender Scheidungsprozeß, bei dem der Sohn dem Vater zugesprochen wurde. Der Vater hat sich wieder verheiratet, und die zweite Frau brachte ihre aus der ersten Ehe stammende 15jährige Tochter in die neue Ehe mit sich. Von dieser Stiefschwester wurde der Knabe sehr oft geprügelt, terrorisiert, und sie masturbierte mit ihm regelmäßig. Die Enkoprese nahm ihren Anfang, als dieses Mädchen

in die Familie kam. Der Knabe wurde vom Vater für das geringste Vergehen unverzüglich gezüchtigt, mit Stock geschlagen, besonders wenn das Mädchen ihn angegeben hat. — Nach der Scheidung hat auch die Mutter wieder geheiratet, ihr zweiter Mann hat den Knaben sehr gerne, — er ist ein netter, lustiger Mann; — aus dieser Ehe ist ein Mädchen geboren.

Im Laufe unserer Beschäftigung mit diesem Fall haben wir auch die in der neuen Heirat des Vaters lebende 15jährige Stiefschwester untersucht, die — wie bereits erwähnt — Masturbationen an dem Knaben vorgenommen hat. Auch dieses Mädchen ist eine sehr unruhige Persönlichkeit, — ihr sexuelles Interesse ist viel intensiver, als es in diesem turbulenten Zustand der Pubertätsübererregung im allgemeinen vorkommt, sie ist ein wenig pervers, sadistisch veranlagt. Darin lebt sie sich auch an dem Knaben aus, der eigentlich »ihrer Obhut« anvertraut wurde. Der Zustand dieses 15jährigen Mädchens kann als eine ziemlich schwere Psychopathie bezeichnet werden.

Auf Ansuchen der Mutter wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, und das Gericht hat den Knaben — auf Grund seiner Aussage und der Begutachtung unserer Klinik — bei Abänderung des ersten Urteils — zwecks Unterhalt der Mutter zugesprochen. Seither ist der Knabe bei der Mutter, und die Enkoprese hörte gänzlich auf. Anfänglich wurde der Knabe in der neuen Umgebung mit sehr viel Liebe behandelt, man spielte mit ihm, man hat ihn beschenkt, und es kamen keine Prügelstrafen mehr vor. Der Knabe fühlte sich sehr wohl, liebte seinen Pflegevater und die 5½ Jahre alte Stiefschwester, — allmählich aber, als die Monate dahingingen, traten bei dem Knaben wegen dieser kleinen Stiefschwester Eifersuchtsszenen auf, die sich hie und da zu Wutanfällen verschärften. Es kam sogar so weit, daß zu Hause und auch in der Schule plötzlich ein Speichelfluß beim Knaben einsetzte; er hielt das Taschentuch vor den Mund, war einige Minuten lang nicht ganz bei Sinnen,

doch fiel er nicht aus der Schulbank und verlor das Bewußtsein nicht ganz. Bei derartigen Anfällen bemerkte die Mutter, daß sich das Gesicht des Knaben ein wenig nach links verzog, — wie der Knabe sagte, spürt er einen schlechten Geschmack im Mund, er sieht und hört zwar, ist jedoch völlig handlungsunfähig, die linke Hand zittert ein wenig und er verspürt stechende Schmerzen in verschiedenen Teilen seines Schädels. Durch die wiederholte neurologische Untersuchung konnten keinerlei organische Abweichungen nachgewiesen werden, das EEG entsprach dem früheren. In dieser Periode haben wir uns wiederholt mit dem Knaben regelmäßig beschäftigt, wobei sich sämtliche aktuelle Eifersuchtprobleme und auch das längst abgeklungene traumatische Erlebnismaterial geklärt haben. Im wesentlichen hatte der Konflikt des Knaben seinen Ursprung im Vergleich der eigenen Lage mit derjenigen seiner Stiefschwester. Mit Hilfe unserer Weisungen hat sich die Mutter in einer sehr intelligenten und umsichtigen Weise mit dem Knaben beschäftigt, sie wies sehr viel Geduld, Nachsicht ihm gegenüber auch bei seinen Wutanfällen auf — sie hat jedoch sozusagen kritiklos jedesmal nur den Tatbestand fixiert. — Wir haben uns mit dem Knaben 3 Monate lang regelmäßig beschäftigt, seine Beschwerden haben aufgehört und er blieb etwa 5 Monate hindurch symptomfrei. In diesem Jahr bestehen bereits keine Verhaltensprobleme mehr, sein Benehmen in der Schule sowie seine Fortschritte im Lernen weisen darauf hin, daß seine Lage geregelt wurde, — infolge der zeitweise auftretenden asthmatischen Erstickungsanfälle wird er uns aber öfters vorgestellt.

In diesem Fall handelt es sich also um einen Knaben, dessen aktuelle Persönlichkeit sich auf der nicht völlig entsprechenden biologischen und pathophysiologischen Grundlage nicht vollständig gesund entwickelt hatte und zu dem — zusammen mit anderen schädigenden psychischen Umweltseinflüssen — seinem Lebensalter nicht entsprechende sexuelle Reize und

Erregungen gelangten. Folglich ist eine Persönlichkeitsstörung bei ihm aufgetreten, die sich in einer vegetativen (somatischen) Krankheit offenbarte. Die Persönlichkeitsstörung konnte zwar mit sozialen und psychischen Maßnahmen behoben werden, infolge der Gleichgewichtsstörungen der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur — die von der hochgradigen Störung seiner affektiven Entwicklung bedingt wurde — sind aber wiederholt Abnormitäten im Verhalten sowie in den vegetativen (somatischen) Manifestationen zu sehen. Wir müssen also daran denken, daß unter dem Einfluß der komplexen Schädigung und innerhalb derselben der sexuellen Schädigung eine Persönlichkeitsstörung beim Knaben aufgetreten ist, die sich trotz unserer Maßnahmen als anhaltend erwies: das gänzliche »Vergessen« dieser »Erinnerung« wird wohl kaum möglich sein.

Fall Nr. 10. P. M., 10¼ Jahre altes Mädchen (geboren 1944). Prot. Nr. IV/66. Beschwerde: sie hat einen Selbstmordversuch verübt.

Nach dem vegetativen (somatischen) Status praesens konnten außer einer kleineren Ermüdbarkeit und einer ganz geringfügigen Anämie keine »organischen« Veränderungen beim Mädchen nachgewiesen werden. Aus der Anamnese ist hervorzuheben, daß sie im Säuglings- und Kleinkindesalter mehrere schwere Krankheiten überstanden hat.

Psychologischer Status praesens: Ihre intellektuelle Entwicklung entspricht dem Lebensalter, sie verfügt über mittelmäßige Fähigkeiten, ihre Leistungen sind gegenwärtig vermindert, sie kann nicht konzentrieren, ist zu größeren Anstrengungen nicht fähig, und auch ihr Auffassungsvermögen entspricht nicht ihrem Lebensalter. Affektiv fühlt sie sich äußerst einsam, verlassen, oft geängstigt und labil. Sie kann sich an niemanden und nichts affektiv länger binden. Ihre Beziehungen zur Mutter sind nicht gut, und obwohl sie erst 10¼ Jahre alt ist, wird sie von Pubertätsproblemen geplagt.

Umwelt-Status praesens: Sie kennt ihren Vater nicht, ist außerehelich geboren. Als der Pflegevater ihre Mutter heiratete, hat er sie adoptiert, und sie trägt den Namen ihres Pflegevaters. Die Mutter verbrachte in ihrer Jugend eine gewisse Zeit in einer Korrekptionsanstalt. Sie war dreimal schwanger: aus einer Schwangerschaft ist ein Kind mit einer Entwicklungsanomalie lebensunfähig geboren, die andere Schwangerschaft endete nach 3 Monaten mit einem spontanen Abort. Die Mutter ist eine stark nervöse, unruhige, leicht zürnende Persönlichkeit, die viel und laut schreit, — früher erlitt sie einen schweren Verkehrsunfall, war nachher 3 Jahre lang gelähmt und wurde in einem Spital behandelt. Während dieser Zeit lebte das Mädchen bei ihrer mütterlichen Großmutter, die aber schon sehr alt war und das Mädchen nicht liebevoll behandelte, — das kleine Mädchen war nicht gerne bei ihr. Nach ihrer schweren Verletzung hat sich die Ehe der Eltern zusehends verschlechtert. Der Pflegevater ist unverläßlich, dem Trunk ergeben, er bummelt viel herum. Jetzt wohnen sie mit der Großmutter alle in einer Einzimmerwohnung mit Küche. Das Zusammenleben ist durch die Senilität der Großmutter stark gestört. In dieser Umgebung hat es sich ereignet, daß das Mädchen eine Szene mit der Großmutter gehabt hat, worauf sie von der Mutter gohrfeigt wurde. Über die Maßen verzweifelt ist das Mädchen fortgegangen und hat sich bis zum Abend in einem Park herumgetrieben. Als es bereits ganz dunkel geworden war, setzte sie sich auf eine Bank, wo bald ein älterer Mann neben ihr Platz nahm, mit ihr eine Konversation anknüpfte, ihr verschiedenes versprach und sie zum Schluß in seine Wohnung einlud. Hier wurde das Mädchen unter nicht gänzlich geklärten Umständen vergewaltigt. Nachher trieb sie sich eine Zeitlang noch in der Stadt herum, und ging gegen 10 Uhr abends nach Hause. Hier wurde sie von der Mutter wiederum gohrfeigt und teils deshalb, teils weil — wie sie später erzählte — sie sich »so einsam und verlassen

fühlte«, beschloß sie, einen Selbstmord zu verüben. Sie stahl nachts 30 Barbiturat-tabletten von der Mutter, und nahm in der Schule sämtliche Tabletten in einem Glas Wasser ein.

Während wir uns mit dem Falle beschäftigten, hat sich noch herausgestellt, daß etwa 3 Monate vor den oben geschilderten Ereignissen — als der Pflegevater ihre Mutter verließ — die Mutter einen anderen Mann in die Wohnung einziehen ließ. Das Mädchen hatte den Pflegevater nicht allzu gerne und mit dem Erscheinen dieses neuen Mannes in der Wohnung war sie überhaupt nicht einverstanden. Ihre Beziehungen zur Mutter haben sich gänzlich verschlechtert, als die Mutter diesen »Onkel« zu sich in die Wohnung nahm. Der »Onkel« hat sich dem Mädchen gegenüber nicht väterlich benommen; — wie sie uns erzählte, nahm er sie in den Schoß, und betastete ihren Körper. Das Mädchen hat einen Ekel vor den Männern — auch vor dem Pflegevater —, kein Vertrauen zur Mutter, die Großmutter kann sie nicht vertragen, — sie findet nirgends einen sicheren Halt.

Im vorliegenden Fall wurde ein über eine nicht entsprechende biologische und pathophysiologische Grundlage verfügendes 10¼ Jahre altes Mädchen mit gestörter affektiver Entwicklung dem Lebensalter nicht entsprechenden sexuellen Reizen und Erregungen ausgesetzt, infolgedessen die ohnehin gestörte Gleichgewichtslage ihrer Persönlichkeit zum Umsturz gebracht und das Mädchen zu einem Selbstmordversuch getrieben wurden.

Auf unseren Vorschlag wurde das Mädchen in staatliche Betreuung genommen. Wir haben mit den Leitern der Anstalt die dem Mädchen gegenüber anzuwendende Behandlungsweise bis auf die Einzelheiten besprochen und das weitere Schicksal des Mädchens auch während ihres Aufenthaltes in der Anstalt verfolgt. Sie hat sich in das Anstaltsleben gut eingefunden, ihre Fortschritte im Lernen verbesserten sich zusehends. Dennoch sind wir der Ansicht, daß ihr Problem nicht endgültig abgeschlossen

ist und daß die Dynamik ihrer Persönlichkeitsstruktur nicht hergestellt ist und daß während der weiteren Entwicklung ihrer Persönlichkeit selbst geringe ungünstige Einwirkungen schwere Konflikte hervorrufen werden.

Fall Nr. 11. F. A., 11¼ Jahre altes Mädchen (geboren 1948). Prot. Nr. XII/332. Der Fall wurde bereits mitgeteilt [4],* diesmal seien nur die für das vorliegende Problem wichtigen Einzelheiten hervorgehoben. Beschwerde: ihre Fortschritte in der Schule haben sich seit einem Monat auffallend verschlechtert, sie lernt nicht, paßt nicht auf. Sie schreckt aus dem Schläfe plötzlich auf, und zeitweise näßt sie ins Bett.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Durch die klinischen Untersuchungen konnten keine organischen Veränderungen nachgewiesen werden.

Psychologischer Status praesens: Im Zeitpunkt der Untersuchung ist das Mädchen handlungs- und konzentrierunfähig. Sie ist äußerst stark erschrocken, geängstigt, als ob sie von einer ständigen Panik befallen wäre.

Bei der näheren Prüfung des Falles hat sich herausgestellt, daß sowohl die Persönlichkeit des Vaters wie die der Mutter, ferner ihr Familienleben sich als pathologische Reizquellen auf das Kind auswirkten. Das Mädchen wurde von einem sexuellen Trauma betroffen, als der von seiner Frau bereits getrennt lebende Mann einmal nach einem Ball, zusehends betrunken, sich plötzlich in der Wohnung eingefunden hat und den Wunsch äußerte, dort zu schlafen. Die Frau getraute sich nicht, dem betrunkenen Manne zu widerstehen. Im weiteren Verlauf der Nacht hat sich der Mann zu Tätlichkeiten hinreißen lassen und riß die Kleider von seiner Frau. Das kleine Mädchen versuchte, der Mutter zu Hilfe zu kommen, doch vergebens, da der Mann seine ehemalige Frau vor dem Kinde vergewaltigte.

* Fall Nr. 7

In diesem Fall lag also beim 11¼ Jahre alten Mädchen eine unter nicht entsprechenden Umweltseinflüssen entstandene Persönlichkeitsstörung vor, welche durch einen ihrem Lebensalter nicht entsprechenden sexuellen Reiz und eine sexuelle Erregung verschlimmert wurde und schließlich zum Umsturz ihrer Gleichgewichtslage und zum vollständigen Verlust ihres affektiven Sicherheitsgefühls führte. Wir konnten in diesem Falle nur eine geringe Besserung der Persönlichkeitsstörung erreichen. Die Mutter folgte unserem Rate nicht und ließ sich nur viel später von ihrem Mann gesetzlich scheiden. Der endgültigen Prognose des Falles sehen wir mit Skepsis entgegen.

Fall Nr. 12. S. T., 12½ Jahre altes Mädchen (geboren 1945). Prot. Nr. 738/1958. Dieser Fall wurde bereits ausführlich mitgeteilt [1], hier möchten wir nur die in bezug auf das vorliegende Problem wichtigen Angaben hervorheben. Beschwerde: das Mädchen wurde von einer hauptstädtischen Fachordination zwecks Untersuchung in die Klinik eingeliefert, da sie sich zeitweise über Unwohlsein beklagt, morgens erbricht und an Schwindelanfällen leidet.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Bei der Aufnahme konnten keine organischen Veränderungen nachgewiesen werden. Es fiel jedoch auf, daß die Brüste des Mädchens zu stark entwickelt, die Brustwarzen und Warzenhöfe stark pigmentiert waren. Das Mädchen menstruierte regelmäßig seit dem Alter von 11 Jahren, also seit anderthalb Jahren, die letzte Menstruation dauerte aber nur einen Tag. Es hat sich herausgestellt, daß das Mädchen seit 3 Monaten gravid war. Die Gravidität wurde durch einen mit der Zustimmung der Mutter vorgenommenen Eingriff unterbrochen.

Psychologischer Status praesens: Bei der Aufnahme befand sich das Mädchen in einer akuten Panikstimmung, so daß man an die Mobilisierung des aktuellen traumatischen Erlebnisses nicht denken konnte. Nur allmählich, als wir uns mit dem Mädchen

wiederholt beschäftigten und auch die erwachsenen Mitglieder ihrer Umgebung befragten, konnte folgendes festgestellt werden: Das Mädchen ist außerehelich geboren und ihr Vater ist im Weltkrieg verschwunden. Bis zum Alter von 5 Jahren wurde sie in einem Kinderheim zu Budapest erzogen, nachher lebte sie bei ihrer mütterlichen Großmutter auf dem Lande, wo sie bis zum Alter von 10 Jahren auch in die Schule ging. Ihre Lage war während dieser Zeit ziemlich schwierig, da ihr Onkel — der Bruder ihrer Mutter — der mit ihnen wohnte, das »außereheliche« Kind nicht vertragen konnte und sie als die »Schande der Familie« betrachtete. Da die Schule in diesem Dorf nur aus vier Klassen bestand, kam das Mädchen im Alter von 10 Jahren zu ihrer Mutter nach Budapest, um ihre Studien hier fortzusetzen. Ihre Mutter lebte mit einem 29jährigen Mann. Ihre Wohnung bestand aus einem kleinen Zimmer. So hat es sich ereignet, daß das 11jährige Mädchen — einen Monat nach ihrer Ankunft und unmittelbar nach ihrer ersten Menstruation — mit dem in der Wohnung ihrer Mutter lebenden Mann, also mit ihrem eigentlichen Pflegevater in geschlechtliche Beziehungen trat. Diese sexuellen Beziehungen dauerten vom September bis zum Februar des nächsten Jahres, als das Mädchen von der Schule zu einer 4monatigen Erholung in das Ausland geschickt wurde. Nach ihrer Rückkehr setzte sie das Verhältnis mit ihrem Pflegevater fort, was zur Gravidität führte, die — wie weiter oben erwähnt — dann unterbrochen wurde.

Der »Pflegevater« wurde vom Gericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wir stehen also einem Fall gegenüber, bei dem sich das 12½ Jahre alte Mädchen im Laufe ihres bisherigen Lebens immer sehr einsam und verlassen fühlte und verschiedenen Beschämungen und Mißhandlungen — Züchtigungen mit dem Stock und dem Riemen seitens des Onkels — im Alter zwischen 5—10 Jahren ausgesetzt wurde. Ihre Mutter war eine starre, viel geplagte, überdisziplinierte Persönlichkeit,

die sich affektiv nie all zu sehr an ihr Kind gebunden hat. Nun gelangten dem Alter nicht entsprechende sexuelle Reize und Erregungen zum Mädchen, sie wurde gravid und die Schwangerschaft mußte unterbrochen werden. Obwohl es uns gelungen ist, den schweren, akuten Konflikt des Mädchens in klinischer Hinsicht zu beseitigen und nach ihrer Einweisung in eine staatliche Fürsorgeanstalt das Gleichgewicht ihrer Persönlichkeit im großen und ganzen wiederherzustellen, glauben wir, daß die sexuellen Beziehungen, die viel zu frühzeitige Gravidität, die Unterbrechung der Schwangerschaft und das damit zusammenhängende, sehr frühzeitige Problem der weiblichen Verantwortung ein äußerst schweres affektives Trauma für das Mädchen bedeuteten. Dadurch wurde eine schwere Störung in ihrer Persönlichkeit hervorgerufen, da die in einer so frühen Lebensperiode erfolgte Realisierung der ersten Liebe, die daraus folgende Schwangerschaft sowie die Unterbrechung der Gravidität den emotionellen und sexuellen Bestandteil ihrer Persönlichkeit zu einer äußerst frühzeitigen Reife zwangen, obwohl das Mädchen infolge der affektiven Verlassenheit und Einsamkeit während ihrer früheren Lebensperiode noch sehr kindlich war. Ihre Beziehungen zur Mutter sind vollständig zugrunde gegangen, da sie ja zu ihrer Nebenbuhlerin geworden ist. Durch all diese Momente wurden das Gefühl der Verlassenheit und ihr Mißtrauen zu den Menschen im Grunde vertieft. Durch psychotherapeutische Maßnahmen ist es zwar gelungen, sie über den aktuellen Konflikt hinwegzuhelfen und die Verarbeitung des Konfliktes bis zu einem gewissen Grade zu ermöglichen, es ist aber fraglich, wie sich die Nachwirkungen dieses Konfliktes in der weiteren Entwicklung des affektiven Lebens des Mädchens geltend machen werden.

Jahrelang haben wir das Schicksal des Mädchens verfolgt. Gegenwärtig besucht sie ein landwirtschaftliches Technikum, ihre Lehrer sind mit ihren Fortschritten und mit ihrem Verhalten zufrieden, und

sie heben hervor, daß ihre Einstellung zur Arbeit mustergültig ist. Durch die weitgehende Hilfe der Gesellschaft konnte also diese äußerst schwierige Lage trotz der affektiven »Narbe« einigermaßen geregelt werden. Ob aber das »Vergessen« störungsfrei sein wird, kann vorläufig nicht vorausgesagt werden.

Fall Nr. 13. R. É., 14jähriges Mädchen (geboren 1945). Prot. Nr. 673/1959, X/185. Der Fall wurde bereits ausführlich mitgeteilt [2], hier sollen nur einzelne wichtige Momente hervorgehoben werden.

Beschwerde: das Mädchen ist in letzter Zeit sehr unruhig, nicht nur tagsüber, sondern auch nachts, sie schläft schlecht, bleibt im Lernen zurück; die ärztliche Untersuchung stellte einen hohen Blutdruck fest.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: In der Herzabteilung unserer Klinik wurde eine eingehende Untersuchung durchgeführt, und ebenfalls ein im Verhältnis zum Alter zu hoher Blutdruck beobachtet, sonst wurde die körperliche und organische Entwicklung des Mädchens für normal gefunden, und es konnten keinerlei »organische« Veränderungen nachgewiesen werden. Die klassische pädiatrische symptomatische Diagnose lautete: relative Hypertonie und vegetative Labilität.

Psychologischer Status praesens: Das Mädchen verfügt über gute intellektuelle Fähigkeiten und schnelle Reaktionen, infolge der affektiven Störung sind ihr Aufpassungsvermögen, ihre Leistungsfähigkeit gegenwärtig herabgesetzt, so daß sich ihre Fortschritte im Lernen in der letzten Zeit verschlechtert haben. In affektiver Hinsicht ist sie angstvoll, weinerlich, labil, hochgradig erregbar, viel geplagt. Sie ist verschlossener Natur, sie bindet sich affektiv schwer. Die Tests wiesen darauf hin, daß ihr affektiver Zustand als schwer gefährdet zu betrachten ist. Gegenüber den Eltern hat sie ein schweres Gewissensproblem und außerdem wird sie auch von Schuldgefühl beunruhigt.

Während der Aufnahme des Umwelt-Status praesens stellte es sich heraus, daß

dieses 14jährige Mädchen einer Serie von ungünstigen Reizen und Erregungen ausgesetzt wurde. In ein kleineres Haus, das abgesondert im Garten ihres Hauses stand, ist ein Zigeuner-Paar eingezogen. Während die Eltern tagsüber in ihrer Arbeit waren, hat sich diese Zigeunerin bei dem kleinen Mädchen allmählich eingeschmeichelt und gewann ihr Vertrauen. Sie ließ das Mädchen zu sich in die Wohnung kommen und unterhielt sie zuerst mit interessanten Geschichten, berührte jedoch später auch sexuelle Themen und klärte sie über das Geschlechtsleben auf. All dies hat die Phantasie des zuerst in der Präpubertät, später in der Pubertät befindlichen Mädchens — wie sie uns später erzählte — in Erregung gebracht und ihre Neugierde weiter gesteigert. Sie gelangte allmählich in einen Zustand, daß sie die Zusammenkünfte mit der Zigeunerin sowie das Erzählen derartiger Geschichten bereits benötigte, wozu aber die Zigeunerin nur dann geneigt war, wenn das Mädchen ihr verschiedene Intimitäten gestattete. Mit der Zeit schrak die Zigeunerin bereits auch vor Erpressungen nicht zurück. Das Mädchen besuchte sie in ihrer Wohnung jetzt bereits regelmäßig, wo sie ihr verschiedene pornographische Bilder zeigte, sie zu sexuellem »Spiel« (beiderseitige Masturbation, Cunnilingus) verleitete. Das Mädchen hat sich natürlicherweise nicht getraut, der Mutter über ihre Besuche bei der Zigeunerin zu sprechen, — um so weniger, als die Zigeunerin bald verschiedene Gegenstände aus ihrer Wohnung — insbesondere aus der Speisekammer — stahl. Allmählich lügte das kleine Mädchen bereits fließend der eigenen Mutter, die nicht wußte, wohin die Gegenstände aus ihrer Wohnung verschwanden. Nun zeigte das Mädchen der Zigeunerin auch das Versteck, wo ihre Mutter das Geld aufbewahrte, das von der Zigeunerin ebenfalls gestohlen wurde.

Im vorliegenden Fall wurde also ein 14jähriges Mädchen von einer viel älteren Frau verführt. Unter dem Einfluß dieses homosexuellen Reizes und dieser Erregung gelangte das Mädchen allmählich in den

Zustand einer ständigen Erregung, und sie wurde der Zigeunerin völlig ausgeliefert. Da das Mädchen aber — wie erwähnt — über gute intellektuelle Fähigkeiten verfügte, gelangte sie in einen schweren affektiven Konflikt mit der eigenen Mutter, mit ihren Eltern, um so mehr, als sie keinen Ausweg aus dieser schwierigen Lage sah. Sie blieb auch im Lernen in der Schule zurück, sie konnte nicht schlafen und war oft schwer geängstigt. Unter dem Einfluß der andauernden sexuellen Reize und Erregungen — die ihrem Lebensalter nicht entsprachen — trat in ihrer affektiven Entwicklung eine Störung ein, wozu sich bald eine Persönlichkeitsstörung gesellte, wodurch auch ihre intellektuellen Fähigkeiten eingeengt wurden. Diese Persönlichkeitsstörung führte in der Folge zu einer vegetativen (somatischen) Krankheit, die sich in einem hohen Blutdruck offenbarte.

Unsere therapeutischen Maßnahmen erwiesen sich als erfolgreich. Wir klärten die Eltern über die richtige Behandlungsweise ihrer Tochter gegenüber auf, und später veranlaßten wir sie, ihr Kind bei Verwandten auf dem Lande zu unterbringen. Wir haben uns 2 Jahre lang mit dem Mädchen beschäftigt. Die Persönlichkeitsstörung konnte im wesentlichen behoben werden, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit schreitet in günstiger Richtung fort — daß aber das Vorgefallene auf dem Wege der Funktion des »Erinnerns und Vergessens« in ihrer Erinnerungswelt noch nicht gänzlich abgeschlossen ist, geht aus dem Umstand hervor, daß das Mädchen zeitweise sehr unruhig wird und sich nervös benimmt. Es ist also fraglich, ob sie später diese »Erinnerungen« gänzlich »vergessen« wird. Diese unsere Befürchtung wurde dadurch bekräftigt, daß es sich, als wir das Mädchen 3 Jahre später untersuchten, herausstellte, daß sie in der Schule gut lernt, unter geordneten Umständen lebt, daß die Pubertät ohne größere Störungen verläuft, ihr Verhalten aber in der Richtung der Verslossenheit verschoben ist und daß sie keine intimen Freundinnen hat und auch oberflächliche Freundschaften nur selten

anknüpft. Ihre affektive Lage ist dadurch gekennzeichnet, daß sie auf affektive Einwirkungen intensiver reagiert als es in der Pubertät im allgemeinen beobachtet wird, daß sie weinerlich, ihre Stimmungslage sehr labil ist. Auf ihre gute Veranlagung deutet die Selbstdisziplin hin, die sie mit großen Anstrengungen auf sich zwingt.

Fall Nr. 14. N. A., 15jähriges Mädchen (geboren 1947). Prot. Nr. XXIV/12. Beschwerde: Sie wurde von einer Erziehungsanstalt in der Provinz zwecks Untersuchung zu uns eingewiesen, da sie monatlich wenigstens einmal, zur Zeit der Prämenstruation, aus der Anstalt durchgeht und vagabundiert.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Die Mutter hatte während dieser Schwangerschaft viele Sorgen, sie konnte nur mit den größten Schwierigkeiten das Nötige für sich selbst und ihre Familie herbeischaffen. Sonst war der Verlauf der Schwangerschaft und der Geburt normal. Das Kind hat in den beiden ersten Lebensjahren verschiedene Krankheiten durchgemacht: Scharlach, Parotitis epidemica, Varicellen, Masern, Pneumonie, wiederholt Otitis med. supp., — so daß es die beiden ersten Lebensjahre sozusagen ununterbrochen in verschiedenen Spitälern verbrachte. Anlässlich einer, mit hohem Fieber einhergehenden Krankheit bekam das Mädchen einen schweren epileptiformen Krampfanfall. Obwohl sie bereits im Alter von 1 Jahr sprach, hat sie es wieder vergessen und begann erst im Alter von 3 Jahren erneut zu sprechen. Anlässlich der in unserer Klinik durchgeführten klassischen pädiatrischen Untersuchungen zeigte das EEG auf die linke hintere Hemisphäre lokalisierte pathologische Veränderungen. Die neurologische und augenärztliche Untersuchung ergab normale Befunde und die Röntgenuntersuchung des Schädels war negativ. Auch die übrigen Organe waren normal.

Umwelt-Status praesens: Der Vater ist trunksüchtig und leicht erregbar. Die Familie der Mutter ist »nervös«. Die allgemeine Bildung der Mutter ist von sehr

niedrigem Niveau. Aus ihrer ersten Ehe ist ein Sohn geboren, der bereits erwachsen ist. Ihr erster Mann ist gestorben. Dieses Mädchen stammt von ihrem zweiten Mann, der nach ihrer Aussage »ein Taugenichts ist, oft bis zur Besoffenheit getrunken hat, mit fremden Frauen geschlechtliche Verbindungen anknüpfte, sich um die eigene Familie nicht gekümmert und sie schließlich verlassen hat«. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist der Familie unbekannt. Die Mutter lebt jetzt mit einem dritten Mann, der das kleine Mädchen nicht leiden konnte und sie sehr schlecht behandelte, weshalb die Mutter das Mädchen bei einer bekannten Familie auf dem Lande zwecks Betreuung untergebracht hat. Hier wurde das Kind im Alter von 12 Jahren von dem Pflegevater vergewaltigt. Nun brachte die Mutter ihre Tochter wiederum in ihre Wohnung zurück, wo sie eine Zeitlang mit ihnen wohnte. Die Mutter konnte aber infolge ihrer gestörten affektiven Lage und ungeordneten Lebensbedingungen das Mädchen nicht länger bei sich behalten; wir sehen also, daß das Mädchen nie ein richtiges Heim gehabt hat. Im Alter von 14 Jahren, als sie einmal ihre jetzt auf dem Lande wohnende Mutter besuchte, hütete sie tagsüber Gänse am Ufer der Donau und wurde einmal spät abends von einem unbekanntem Mann, der sie auf den Boden warf und ihr den Mund verstopfte, in brutaler Weise vergewaltigt. Im Alter von 14—15 Jahren, als sie die Zänkereien ihrer Mutter sowie die ständigen Szenen mit ihrem Lebensgefährten zu Hause nicht mehr vertragen konnte, ist sie öfters durchgegangen, vagabundierte herum und kam wiederholt auch in die nahe Hauptstadt, wo sie die Nacht unter Toreingängen verbrachte und mit ihren Gelegenheitsbekannten geschlechtlich verkehrte, und — nach ihrer Aussage — öfters auch vergewaltigt wurde. Nun wurde sie in einer staatlichen Fürsorgeanstalt untergebracht, von wo sie jedoch ebenfalls öfters durchging und manchmal sogar 14 Tage lang herumvagabundierte, bis die Polizei sie fand und in die Anstalt zurückbrachte.

Psychologischer Status praesens: In intellektueller Hinsicht verfügt das Mädchen über mittelmäßige Fähigkeiten, gegenwärtig hat sie aber ein vermindertes Aufpassungsvermögen und kann keine Belastungen ertragen. Affektiv neigt sie zu den Extremen, sie ist ein jähzorniges, zügelloses Mädchen in der Pubertät, das in den Gemütsbewegungen und affektiven Manifestationen durch keinerlei intellektuelle oder affektive Momente gehemmt ist. Gefühlsmäßig bindet sie sich an niemanden und an nichts, sie verfolgt zwar bewußt das Liebesleben und die Probleme ihrer Mutter, sie liebt und ehrt sie aber nicht. Sie hat gar keine Freunde oder Freundinnen, kann sich auch in der Anstalt mit ihren Kameradinnen nicht vertragen und ist sehr schwer zu behandeln.

In diesem Fall erlitt also das 15jährige Mädchen vom Alter von 12 Jahren an in der Form von brutaler Gewalttätigkeit auftretende, wiederholte sexuelle Reize, Einwirkungen und Erregungen. Eine hochgradige Persönlichkeitsstörung kam bei ihr zur Ausbildung, die in ihrem Wesen in der Störung der affektiven Entwicklung und in der Einengung der intellektuellen Fähigkeiten bestand. Die Persönlichkeitsstörung wurde durch andere schädigende Umwelteinflüsse noch gesteigert, so daß sie sich bereits vor dem 12. Lebensjahr auf keinen affektiven, intellektuellen oder moralischen Halt stützen konnte. Dazu kommt noch, daß sie den eigenen Vater nicht kannte. Die aktuelle Persönlichkeitsstörung ist also in ihr auf einer ungünstigen biologischen und pathophysiologischen Grundlage unter ungünstigen Umweltseinwirkungen und dem Einfluß von schweren sexuellen Traumata zur Ausbildung gekommen.

Die Übernahme in staatliche Fürsorge bildet durch den Umgebungswechsel lediglich die Grundlage der Therapie und ändert an und für sich nur die das Übel herbeiführende reelle Lage. Im vorliegenden Fall halten wir die Prognose für sehr ungünstig, da sich das Mädchen bereits im Alter von 15 Jahren auf dem Weg zur moralischen Verkommenheit befand, indem sie ge-

schlechtliche Verbindungen mit unbekanntem Männern spontan, ohne jede Gefühlsbindung angeknüpft hat, wobei sie auch in dieser Periode wiederholt vergewaltigt wurde. Unser Standpunkt hinsichtlich der Prognose erwies sich als gerechtfertigt. Als wir uns mit dem Mädchen vor einigen Monaten wieder beschäftigten, befand sie sich in Präventivhaft in Budapest, da sie mit einer Kameradin — als sie schon 10 Tage lang in den Straßen der Hauptstadt herumgeschlendert hatten — einen Einbruchsdiebstahl verübte. Die Persönlichkeitsstörung hatte sich also bereits zur Verübung von kriminellen Delikten verschärft.

Fall Nr. 15. H. Zs., 15jähriger Knabe (geboren 1944). Prot. Nr. IV/85. Beschwerde: Als Mitglied einer Bande hat er verschiedene Delikte verübt. Der Fall wurde bereits ausführlich beschrieben [4]. Hier möchten wir nur auf seine jetzt wichtigen Beziehungen hinweisen.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Anlässlich der in unserer Klinik durchgeführten eingehenden Untersuchungen konnten keine organischen Veränderungen nachgewiesen werden.

Psychologischer Status praesens: Es handelt sich um einen »altklugen«, über gute praktische Fähigkeiten verfügenden Knaben, der aber leicht ermüdbar ist. Was sein Aussehen anbelangt, ist er sehr gut entwickelt. Der zur Zeit der Untersuchung 15jährige Knabe macht den Eindruck eines 18—19jährigen jungen Mannes. Affektiver Zustand: der Knabe hat keinen affektiven Halt, ist emotionell extrem labil, hochgradig traumatisiert, verbittert, vereinsamt, mit den charakteristischen Merkmalen der Pubertät.

Umwelt-Status praesens: Während der ersten vier Jahre erfuhr er zahlreiche ungünstige Einwirkungen. Als Säugling verbrachte er während der Belagerung von Budapest im zweiten Weltkrieg zahlreiche Monate im Keller. Im Alter von 5 Jahren trat ein Pavor nocturnus bei ihm auf, — seine aktuelle Persönlichkeit war bereits

zu dieser Zeit gestört, er hat gelogen, Leute betrogen, und kleinere Geldbeträge gestohlen. Als sein Vater nach dem Kriege heimkehrte, haben sich die Eltern scheiden lassen, die Mutter heiratete wiederum und hat ihren Sohn in einer Anstalt untergebracht, von wo er öfters durchging. Die Mutter hat ihren Sohn nicht geliebt, sie wollte ihn nicht zu sich nehmen, sondern brachte ihn später bei einem homosexuellen Onkel unter, — wie uns der Knabe später erzählte, »verkaufte« ihn die Mutter diesem homosexuellen Onkel. Dieser Knabe hat also nie ein Heim gehabt, die affektive Erziehung ist bei ihm gänzlich ausgeblieben, so hat er sich an Niemanden affektiv gebunden, — und als die Mutter ihren Sohn bei dem erwählten homosexuellen Mann wohnen ließ, hat sie ihn sozusagen als freie Beute ausgeliefert. Das Kind hat nun den Halt völlig verloren, da dieser Onkel ihn nicht als einen kleinen Verwandten, sondern als den Gegenstand eines sexuellen Geschäftes zu sich nahm. In dieser völligen Ausgeliefertheit und Verlassenheit ist der Knabe mit einigen teils gleichaltrigen, teils etwas älteren, mehr oder minder bereits verwahrlosten Jugendlichen in Verbindung gekommen, die ihn dann in ihre Bande aufnahmen. Als Mitglied dieser Bande hat er in der Hauptstadt verschiedene kriminellen Handlungen verübt. Seine spezielle Aufgabe bestand darin, mit älteren, homosexuellen Männern in Beziehung zu treten, anzubändeln, mit ihnen ein Stelldichein zu verabreden, wo dann auch die Kumpanen erschienen und den »in flagranti« erwischten Erwachsenen erpreßten.

Im vorliegenden Fall war also bei diesem 15jährigen Knaben zur Zeit unserer Untersuchung eine schwere Persönlichkeitsstörung vorhanden, die auf eine Serie von schweren ungünstigen Umweltseinflüssen und sexuellen Reizen und Erregungen zurückgeführt werden konnte, die sich auf den Knaben vom ganz jungen Alter an ausgewirkt hatten. Unter dem Einfluß dieser Einwirkungen hat sich die Persönlichkeitsstörung des Knaben derart verschärft, daß sie in der Verübung von kriminellen Hand-

lungen zum Ausdruck kam und der Knabe schon auf dem Weg zur völligen Verkommenheit war.

Unsere therapeutischen Maßnahmen bestanden darin, daß wir den Knaben aus seiner bisherigen Umgebung entfernten und in einer ländlichen Erziehungsanstalt unterbrachten, ferner eine individuelle Psychotherapie anwandten. Wir haben den Eindruck, daß durch diese Maßnahmen die außerordentliche Unruhe und die Persönlichkeitsstörung allmählich nachgegeben haben. Der weiteren Entwicklung seiner Persönlichkeit sehen wir aber mit Skepsis entgegen, da es fraglich ist, ob es dem Knaben gelingen wird, diese düsteren »Erinnerungen« zu »vergessen«.

Fall Nr. 16. D. P., 15jähriger Knabe (geboren 1941). Prot. Nr. V/36. Beschwerde: Er hat einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich vergiftete und vom Stockwerk von einem Balkon heruntersprang.

Vegetativer (somatischer) Status praesens: Die Verletzungen, die der Knabe bei seinem Selbstmordversuch erlitt, heilten zwar in 4 Monaten, jedoch nicht völlig spurlos.

Die Geschichte der früheren Jahre, die zu diesen traurigen Ereignissen führten, kann im folgenden zusammengefaßt werden: Der Knabe ist außerehelich geboren, den Vater kannte er nicht. Bis zum Alter von 5 Jahren wurde er in einem staatlichen Kinderheim erzogen, später hat ihn die Mutter, die in einer Kleinstadt wohnte, zu sich genommen. Vom Alter von 8 Jahren an fühlt sich der Knabe zeitweise unwohl, es treten Zuckungen im Gesicht und Speichelfluß auf, manchmal schläft ihm die linke Hand ein, hie und da wird sie sogar ganz starr, wobei er das Bewußtsein nicht verliert. Der in dieser Stadt arbeitende Arzt hat den Knaben zwischen dem 10—13. Lebensjahr homosexuell verführt. Diese homosexuelle Verführung, sowie die politischen Ereignisse im Jahre 1956 fielen gerade auf die Periode der Pubertät des Knaben und haben seinen ohnehin labilen

affektiven Zustand zum völligen Umsturz gebracht. Die unmittelbare Veranlassung zum Selbstmordversuch bestand darin, daß, als sich seine Mutter einer schweren Operation hat unterwerfen müssen, sich der weiter oben erwähnte homosexuelle Arzt dem Knaben so äußerte, daß »seine Mutter die Operation nicht überleben werde«, und der Knabe keine Sorgen zu haben brauche, da er — der Arzt — »ihn nach dem Tode der Mutter zu sich nehmen werde«.

Im vorliegenden Fall ist also die Entwicklung der Persönlichkeit des Knaben auf einer nicht entsprechenden pathophysiologischen Grundlage und unter dem Einfluß von schweren schädigenden Umweltseinflüssen in nicht entsprechender Weise vor sich gegangen. In der Pubertät wurde der Knabe von einem homosexuellen Erwachsenen verführt, — wozu noch andere ungünstige Umweltseinflüsse kamen. All dies brachte das Gleichgewicht seiner Persönlichkeit zu völligem Umsturz, so daß die Selbstvernichtungstendenzen den Knaben zu einem Selbstmordversuch getrieben haben.

Unsere therapeutischen Bemühungen dauerten in diesem Fall 4 Jahre lang und erwiesen sich als erfolgreich. Nach einigen Rückfällen hat der Knabe ein Handwerk erlernt, 5 Jahre nach den obigen Ereignissen eine Stelle erhalten, wo er mit Fleiß und Berufsliebe arbeitet. Die Persönlichkeitsstörung konnte so weitgehend beseitigt werden, daß der junge Mann seit längerer Zeit mit einem Mädchen in affektiven Beziehungen steht, die er zu heiraten beabsichtigt.

III. FOLGERUNGEN AUS UNSEREN KLINISCHEN BEOBACHTUNGEN

A)

Die Erfahrungen, die wir an unserem klinischen Krankenmaterial machen könnten, weisen darauf hin, daß die Kinder und die Jugendlichen bereits in sehr frühem Alter ihrem

Lebensalter nicht entsprechenden sexuellen Reizen und Erregungen seitens der Altersgenossen, der älteren Kinder und Jugendlichen (Geschwister oder Fremde), sowie seitens der Erwachsenen (Eltern, Freunde, Verwandte, Fremde) ausgesetzt sein können.

Solche sexuellen Reize und Erregungen haben einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung der Persönlichkeit. Einerseits tritt eine Störung in der gesunden Entwicklung der Sexualität ein, andererseits können Störungen in der allgemeinen Entwicklung der Persönlichkeit hervorgerufen werden. Diese ungünstigen Einwirkungen machen sich deshalb in mehreren Richtungen geltend, weil im Laufe der Entwicklung der Persönlichkeit verschiedene Wechselwirkungen zur Geltung kommen; einerseits

a) wirken die anderen Bestandteile der Persönlichkeitsstruktur auf die Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit und machen sich innerhalb der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur auf die Erscheinungsform der Sexus-Persönlichkeit geltend; andererseits

b) entfaltet auch die Sexus-Persönlichkeit eine Wirkung auf die Entwicklung der anderen Bestandteile der Persönlichkeit. Insbesondere in einzelnen Phasen des individuellen Lebens (Periode der primitiven Orientierung und der Pubertät) wirkt sich die Sexus-Persönlichkeit innerhalb der Dynamik der aktuellen Persönlichkeitsstruktur mit außerordentlicher Kraft auf die anderen Bestandteile und auf die Persönlichkeit als Ganzes aus [6].

Das ungünstige Ergebnis der sexuellen Entwicklung, die von den aus der Umgebung stammenden, dem Lebensalter nicht entsprechenden, für das Kind pathologischen sexuellen Reizen, Erregungen sowie von der Lösung derselben gestört wurde, kann in Erscheinung treten:

1. in der Form vegetativer (somatischer) Krankheiten,

2. in der Form von dem Lebensalter nicht entsprechenden, viel zu frühzeitigen sexuellen Manifestationen oder von spezifischen sexuellen Aberrationen, ferner in der Ausbildung einer gestörten Sexus-Persönlichkeit; die letztere kann wiederum

a) eine nur vorübergehend gestörte Sexus-Persönlichkeit sein, oder

b) die fehlerhafte Sexus-Persönlichkeit wird stabilisiert und bleibt das ganze Leben hindurch bestehen,

3. es kann eine allgemeine Verhaltensstörung zur Ausbildung kommen, die verschiedene Grade erreicht:

a) die Verschlechterung der Schulergebnisse

b) Verwahrlosung

c) Kriminalität

d) Selbstmord.

Wir haben die Ergebnisse unserer Untersuchungen hinsichtlich Punkt 1. und 3. in anderen Arbeiten [2, 4] zusammengefaßt.

Die schwersten Formen der kindlichen und jugendlichen Persönlichkeitsstörungen, die unter dem Einfluß von den dem aktuellen Lebensalter nicht entsprechenden, aus der Umgebung stammenden sexuellen Reizen, Erregungen (Traumen) sowie von ihrer Lösung entstehen, können tragi-

sche Folgen (Kriminalität, Selbstmord) haben. Dazu kommt noch, daß mitunter eine fehlerhafte und das ganze Leben hindurch bestehende Sexus-Persönlichkeit unter derartigen Einflüssen zur Ausbildung kommen kann, was weder für das Individuum noch für die ganze Gesellschaft erwünscht ist und außerdem weitere Gefahren in sich birgt. Deshalb billigen wir auf Grund der klinischen Erfahrungen, die wir an einem sehr ausgedehnten Krankengut gemacht haben, die im neuen Ungarischen Strafgesetzbuch vom Jahre 1961 niedergelegten Prinzipien und pflichten ihnen völlig bei. Die mit diesem Problemenkreis zusammenhängenden Abschnitte des neuen ungarischen Strafgesetzbuches bezwecken den unmittelbaren Schutz der ungarischen Jugend und dadurch auch den Schutz der zukünftigen ungarischen Gesellschaft. Der Abschnitt Nr. XV faßt nämlich die gegen die Familie, die Jugend und die sexuelle Moral verübten Delikte zusammen. Der ministerielle Motivenbericht stellt einleitend folgendes fest:

»Das Gesetz faßt die gegen die Familie, die Jugend und die sexuelle Moral verübten Delikte zusammen. Die Ehe und die Familie wurzeln in der Sexualität. Ebenso ist es zutreffend, daß die Familie und die Jugend in vieler Hinsicht zusammengehörige Begriffe sind. Durch die Bestrafung der gegen die sexuelle Moral gerichteten Delikte bezwecken wir gleichzeitig auch den Schutz der Ehe und der Familie.«

Wir, Kinderärzte und Kliniker, pflichten dem Inhalt dieses Motivenberichtes vollständig bei. Wir selbst

haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der Familie in der Frühphase der Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit eine entscheidende —, und in der späteren Lebensperiode eine sehr wichtige Rolle und Bedeutung zukommt. Wenn wir also die in jeder Beziehung gesunde und normale Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen sichern wollen, so müssen wir gleichzeitig auch die Familie schützen. Die auf dieser Auffassung beruhende Stellungnahme ist noch ausführlicher im ministeriellen Motivenbericht zum Abschnitt Nr. XV: »Die gegen die Familie und die Jugend gerichteten Delikte« dargelegt:

»Das juristische Objekt dieser Delikte ist teils die Institution der Ehe bzw. der Familie, sowie die Entwicklung der Jugend, teils die damit meist eng zusammenhängende Unterhaltspflicht.

Die wichtigsten moralischen Grundlagen der sozialistischen Ehe und der Familie sind die Liebe und das Pflichtbewußtsein gegenüber der Gesellschaft. Dementsprechend ist für die sozialistische Gesellschaft die ausgeglichene, auf festen Grundlagen beruhende und arbeitsliebende Familie bezeichnend, die auf der aufrichtigen, gegenseitigen Zuneigung und auf der Fürsorge der Familienmitglieder beruht. In der sozialistischen Familie haben die Eltern dafür zu sorgen, daß — wie dies im § 75 des Gesetzes Nr. IV vom Jahre 1952 über die Ehe, die Familie und die Vormundschaft festgelegt ist — ihre Kinder zu gesunden, gebildeten, moralischen, ihrem Volk treuen, vaterlandsliebenden, zum Aufbau des Sozialismus mit nützlicher Arbeit beitragenden Menschen erzogen werden: die Eltern haben das Recht und die Pflicht, alles zu unternehmen, was zur Erreichung dieses Zieles ver-

hilft, sowie alles zu unterlassen, wodurch dies behindert oder erschwert werden könnte. Darin besteht die wichtigste staatsbürgerliche und moralische Pflicht der Eltern gegenüber der Gesellschaft und ihren Kindern.

Der sozialistische Staat mißt eine sehr große Bedeutung der Institution der Ehe und der Familie bei und betrachtet die Erziehung der Jugend als eine grundlegende Aufgabe. In Anbetracht dessen ist es geradezu in der Verfassung der Ungarischen Volksrepublik festgelegt, daß die Ungarische Volksrepublik ihren Schutz der Institution der Ehe und der Familie angeeignet läßt, eine ganz besondere Sorgfalt der Erziehung und der Entwicklung der Jugend zuteil werden läßt und die Interessen der Jugend in konsequenter Weise beschützt (§ 51 und 52).

Diese Verfügungen der Verfassung schreiben tatsächlich einen sehr umsichtigen, weitblickenden und sehr intensiven Familien- und Jugendschutz vor, wodurch die materiellen, geistigen und moralischen Grundlagen der Kräftigung des Familienlebens und der Erziehung der Jugend bestimmt werden. Bekannterweise ist bereits bis jetzt viel in dieser Hinsicht geleistet worden. Es sei hier nur auf die ständige Erhöhung des Lebensniveaus, das großangelegte Wohnungsbauprogramm, auf den zeitgemäßen Gesundheitsschutz und die dazu dienenden Anstalten, auf das ausgedehnte System der Krippen und der Kinder- sowie Tagesheime, auf die ständige Vervollkommnung des Unterrichts auf der unteren, mittleren Stufe sowie des Hochschulunterrichts, ferner auf die Verbesserung der Erziehung usw. hingewiesen.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß wenn der Staat der Institution der Ehe und der Familie eine so hervorragende Bedeutung beimißt und so große Verpflichtungen auf dem Gebiete der Erziehung der Jugend auf sich nimmt, auch von seinen Staatsbürgern mit Recht erwartet wird, daß sie aus eigenen Kräften alles zur Erreichung dieser Ziele im Interesse der sozialistischen Gesellschaft unternehmen.

Ganz besonders verlangt aber der Staat von seinen Staatsbürgern, sich eines Verhaltens oder Benehmens zu enthalten, wodurch sie den weiter oben aufgezählten juristischen Zielsetzungen schaden könnten. Deshalb werden sämtliche Handlungen einer Strafe unterzogen, die die Institution der Ehe sowie die Interessen der Jugend in größerem Maße gefährden oder verletzen.«

Im folgenden möchten wir auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches hinweisen, welche auf den Schutz der Jugend gerichtet sind. Dabei folgen wir der in Jahren ausgedrückten Erhöhung des Lebensalters der Kinder und der Jugendlichen. Im § 290 (Schändung) finden wir folgende Bestimmungen für *Kinder unter 12 Jahren*:

»§ 290. Bei der Anwendung der Paragrafe 276—278 sind sämtliche Personen, die das 12. Lebensjahr nicht vollendet haben, als verteidigungsunfähig zu betrachten.« — Im entsprechenden ministeriellen Motivenbericht lesen wir folgendes: »In diesem Paragraph ist die mit der gerichtlichen Praxis im Grunde übereinstimmende Regel festgelegt, daß der Beischlaf, die Notzucht und die widernatürliche Unzucht, die mit Personen unter 12 Jahren — selbst im Falle ihrer Zustimmung — verübt worden sind, als das Delikt der Notzucht, als ein Sittlichkeitsverbrechen oder als das Delikt der widernatürlichen Unzucht zu betrachten sind.«

Die §§ 180, 281 und 282 des erwähnten Gesetzes, die *den Schutz der das 14. Lebensjahr nicht vollendeten Jugendlichen bezwecken* und ebenfalls unter dem Titel Schändung zusammengefaßt sind, verfügen folgendermaßen:

»§ 280. 1. Wer mit einer Person unter vierzehn Jahren Beischlaf pflegt, widernatürliche Unzucht oder sonstige unzuchtige Handlungen vornimmt, wird mit einer

Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

2. Die Strafe ist eine Freiheitsstrafe von zwei bis zu acht Jahren, wenn der Verletzte zur Zeit der Begehung des Verbrechens in der Erziehung, Fürsorge, Heilbehandlung oder unter der Aufsicht des Täters stand.« Im entsprechenden ministeriellen Motivenbericht steht folgendes: »1. Bei den strafgesetzlichen Vorschriften für die Bestrafung der Schändung wurde die lückenlose Sicherung der *gesunden geschlechtlichen Entwicklung der Jugend** erstrebt.«

»§ 281. 1. Wer eine Person unter vierzehn Jahren dazu verleitet, mit einem Dritten Beischlaf zu pflegen, widernatürliche Unzucht zu treiben oder sonstige unzuchtige Handlungen vorzunehmen, wird mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

2. Wer die in Absatz (1) bestimmte Person zu verleiten sucht, mit einem Dritten Beischlaf zu pflegen, widernatürliche Unzucht zu treiben oder sonstige unzuchtige Handlungen vorzunehmen, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft.

3. Die Strafe ist eine Freiheitsstrafe von zwei bis zu acht Jahren, beziehungsweise von sechs Monaten bis zu fünf Jahren, wenn der Verletzte des in Absatz (1) beziehungsweise (2) bestimmten Verbrechens der Angehörige des Täters war oder zur Zeit der Begehung des Verbrechens in der Erziehung, Fürsorge, Heilbehandlung oder unter der Aufsicht des Täters stand.

§ 282. 1. Wer mit einem Verwandten in gerader Linie Beischlaf pflegt, widernatürliche Unzucht treibt oder sonst unzuchtige Handlungen vornimmt, wird mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

2. Verwandte in absteigender Linie bleiben straflos, wenn sie zur Zeit der Begehung des Verbrechens das achzehnte Jahr noch nicht überschritten haben.

3. Beischlaf, widernatürliche Unzucht oder sonstige unzuchtige Handlungen zwi-

* Von den Verfassern hervorgehoben.

schen Geschwistern werden mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft.«

Die sich auf diese Paragrafhe beziehenden ministeriellen Motivenberichte stimmen mit unseren in der klinischen Praxis gemachten Erfahrungen in jeder Beziehung überein und wir können die Bedeutung dieser Feststellungen nicht genügend betonen. Im Motivenbericht zu § 281 heißt es:

»1. Die gesunde sexuelle Entwicklung der Jugend* wird nicht nur von dessen Handlung gefährdet, der mit dem Verletzten Beischlaf pflegt oder unzüchtige Handlungen vornimmt, sondern in abstracto auch von der Handlung derjenigen Person, von der eine Person unter vierzehn Jahren dazu verleitet wurde, mit einem Dritten Beischlaf zu pflegen, oder mit ihm widernatürliche Unzucht oder sonstige unzüchtige Handlungen vorzunehmen . . .

2. Die gesunde geschlechtliche Entwicklung des Verletzten ist nicht nur dann gefährdet, wenn die geschlechtliche Handlung tatsächlich vorgenommen wird, sondern auch im Falle, wenn jemand ihn dazu zu verleiten sucht.** Durch ein solches Verhalten wird das sexuelle Interesse vorzeitig erweckt oder gesteigert, was zur Folge haben kann, daß das Kind später, jedoch vor der geschlechtlichen Reife, tatsächlich Beischlaf pflegt oder widernatürliche Unzucht vornimmt.«

Im Motivenbericht zu § 282 steht folgendes:

»1. Der Blutschande kommt nicht nur in bezug auf die Entwicklung einer gesunden Generation, sondern auch hinsichtlich der Reinheit der verwandtschaftlichen Beziehungen eine große Bedeutung zu . . .

2. Die Begehungshandlung besteht im Beischlaf, in der widernatürlichen Unzucht

oder in sonstigen unzüchtigen Handlungen . . .

Sämtliche Personen, die an der Blutschande beteiligt sind, verüben eine strafbare Handlung und sind deshalb auch zu bestrafen.«

Das ungarische Strafgesetzbuch beschäftigt sich also wiederholt mit der »gesunden sexuellen Entwicklung der Jugend«. Dieses Problem bildet demnach nicht nur in ärztlicher und psychologisch-pädagogischer Hinsicht, sondern auch für die juristischen Wissenschaften eine tatsächlich existierende Realität und wir müssen uns mit diesem Problem nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch beschäftigen.

Mit dem Schutz der *Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren*, die also das eigentliche Kindesalter schon übertreten haben, befassen sich diejenigen Paragrafhe des Strafgesetzbuches, die unter dem Titel: »Verbrechen gegen die Jugend« zusammengefaßt sind. Im § 274 wird folgendes vorgeschrieben:

»§ 274. 1. Die zur Erziehung, Aufsicht oder Pflege des Minderjährigen verpflichtete Person, die die körperliche, geistige oder moralische Entwicklung des Minderjährigen schwer gefährdet, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft.

2. Dieselbe Strafe trifft auch die volljährige Person — wenn kein schwereres Verbrechen verwirklicht wurde —, die den Minderjährigen zur Begehung eines Verbrechens oder zur Führung eines lasterhaften Lebenswandels verleitet oder zu verleiten sucht.«

Im entsprechenden ministeriellen Motivenbericht wird folgendes festgestellt:

* Von den Verfassern hervorgehoben.

** Von den Verfassern hervorgehoben.

»1. Dem im vorausgegangenen Paragraph behandelten Delikt ähnlich ist das passive Subjekt des Verbrechens gegen die Jugend der Minderjährige, der also das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat; — dieses Verbrechen kann aber nicht zu Schaden derjenigen, das 18. Lebensjahr noch nicht vollendeten Personen verübt werden, die durch Heirat großjährig geworden sind . . . Das Wesen der strafbaren Handlung wird vom Gesetz darin angegeben, daß die Eltern (der Vormund, der Erzieher usw.) die körperliche, geistige oder moralische Entwicklung des Minderjährigen schwer gefährden.

2. Das Verbrechen kann verübt werden von den Eltern, oder von anderen Personen, die nach dem Familienrecht zur Erziehung, Aufsicht oder Pflege des Kindes verpflichtet sind, ferner von beliebigen Personen, die von den Eltern oder von der kompetenten Behörde (Stadtexekutivkomitee) mit der Erziehung, Aufsicht oder der Pflege des Kindes betraut worden sind bzw. die sich dazu verpflichtet haben. Die Annahme der Erziehung, Aufsicht und der Pflege bzw. ein derartiger Auftrag ist damit gleichbedeutend, daß sämtliche hierher gehörenden Obliegenheiten — von der Sicherung der entsprechenden körperlichen, geistigen und moralischen Entwicklung des Minderjährigen bis zur Beseitigung der eventuellen Charakterfehler — genau so zur Pflicht des Beauftragten werden, wie auch die Eltern oder andere, durch eine Rechtsregel dazu verpflichtete Personen unbezweifelbar dazu verhalten sind.

3. . . . Die Entwicklung des Minderjährigen wird in jeder Beziehung von dieser Strafverfügung geschützt.

4. Die Erziehung, als eine Serie von planmäßigen Einwirkungen, die Pflege, als eine Tätigkeit, die die normale körperliche Entwicklung des Kindes sichert, sowie die kontinuierliche Aufsicht fassen die verschiedensten Verpflichtungen zusammen, die vollzählig gar nicht angeführt werden könnten. Auch eine Taxation kommt kaum in Frage. Die rechtskräftigen Vorschriften weisen darauf hin, daß als Verübungsdelikt

die schwere Vernachlässigung und Schädigung der Interessen des Kindes, ferner der Umstand zu betrachten sind, wenn die zur Erziehung des Kindes verpflichtete Person in entscheidender Weise dazu beiträgt, daß das Kind eine strafbare Handlung verübt. Die in der Verübung bestehende Handlung sowie die Unterlassung einer Pflicht sind bestens im Lichte des Resultats zu beurteilen, das ‚infolge der Nichterfüllung oder Vernachlässigung einer Pflicht‘ entsteht. In dieser Weise kann es am besten veranschaulicht werden, daß das Delikt vom Erzieher, Betreuer oder Aufseher stets verübt wird, wenn die erwähnten Personen durch ein pflichtwidriges Verhalten (durch eine Handlung oder eine Unterlassung) die körperliche, geistige oder moralische Entwicklung des Minderjährigen hochgradig gefährden.

Zu welchem Zeitpunkt die Gefährdung eintritt, bzw. wann dies auf die Pflichtverletzung oder das Pflichtversäumnis des Erziehers, Betreuers oder Aufsehers (kausaler Zusammenhang) zurückzuführen ist, kann im vornhinein nicht bestimmt werden. Die den Charakter und die Persönlichkeit des Minderjährigen formenden, modifizierenden, fördernden und hemmenden äußeren Einwirkungen, die Fähigkeiten und Eigenschaften des Minderjährigen, die Tätigkeiten des Erziehers und des Aufsehers machen zusammen die Faktoren aus, aus denen Folgerungen auf das Vorhandensein der Gefährdung abgeleitet werden können. Praktisch sind diese Faktoren nicht gleichwertig. Bei der Anwendung der Rechtsvorschriften ist es nach der Erwägung sämtlicher wichtigen Umstände zu entscheiden, wem — dem Erzieher, dem Betreuer oder dem Aufseher — der entscheidende Einfluß bei der Verübung des Deliktes zuzuschreiben ist und dementsprechend wem die Gefährdung zur Last gelegt werden kann.

Vom ‚Schweregrad‘ der Gefährdung wird das Delikt von ähnlichen Regelverstößen abgegrenzt, — was damit gleichbedeutend ist, daß ein strafrechtlicher Schutz nur dann am Platze ist, wenn die

nahe Möglichkeit der Gefährdung der körperlichen, geistigen oder moralischen Entwicklung des Minderjährigen eingetreten ist.

... Die Erfahrung hat gezeigt, daß die moralische Entwicklung des Minderjährigen auch von außenstehenden Personen anhaltend beeinflußt und sein Benehmen gelenkt werden kann (z. B. wenn sie ihn zum Weintrinken gewöhnen, oder zur Arbeitsscheu oder zu Raufereien verleiten). Gegenüber diesen Personen lassen die gültigen Rechtsverfügungen keine Verantwortung zu. Der erhöhte Schutz der Jugend erfordert hingegen auch die Bestrafung dieser Personen. Deshalb wird der Kreis der Täter vom Strafgesetzbuch nicht auf diejenigen beschränkt, die zur Erziehung, Pflege und Aufsicht der Jugend verpflichtet sind, sondern als spezielle Subjekte des Deliktes werden die Erwachsenen im allgemeinen bezeichnet.

Die Verübung des Deliktes besteht in der Verleitung bzw. im Bestreben zur Verleitung. Indem die Versuchshandlung für ein Delikt *sui generis* erklärt wird, weist das Strafgesetzbuch auf die außerordentliche Bedeutung des Schutzes der Jugend hin und mahnt einen jeden, sich von der Gefährdung der Interessen der Jugend weitgehend zu enthalten.

Wenn der Täter den Minderjährigen zur Verübung eines Deliktes erfolgreich verleitet hat und dieses Delikt vom Strafgesetz mit einer schwereren Strafe geahndet wird, als das Delikt gegen die Jugend, so ist der Erwachsene nur wegen der Anstiftung zu schwereren Delikten zur Verantwortung zu ziehen. Darauf bezieht sich der Satz des Strafgesetzbuches: ‚wenn kein schwereres Delikt verübt wurde‘. Wenn hingegen das vom Minderjährigen verübte Delikt mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit einer milderen Strafe geahndet wird, so ist das Verbrechen gegen die Jugend festzustellen. Der relative Schweregrad des vom Minderjährigen verübten Deliktes wird bei der Strafbemessung in Betracht gezogen.«

Der widernatürlichen Unzucht sind im neuen ungarischen Strafgesetzbuch

spezielle Paragrafen gewidmet. § 279 verfügt folgendermaßen:

»§ 279. Mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren ist zu bestrafen

a) die ihr zwanzigstes Lebensjahr schon vollendete Person, die mit einer Person über vierzehn Jahren, aber unter zwanzig Jahren unzüchtige Handlungen vornimmt.«

Der zu diesem Paragraphen gehörende ministerielle Motivenbericht behandelt das Problem der geschlechtlichen Entwicklung der Jugend, ihres Schutzes und der Notwendigkeit des Schutzes nicht nur mit einer rechtswissenschaftlichen, sondern auch ärztlichen und psychologisch-wissenschaftlichen Gründlichkeit. Im ministeriellen Motivenbericht steht nämlich folgendes:

»Im Sinne des Punktes a) dieses Paragraphen wird die zum Schaden von jugendlichen Personen erfolgte Verübung als eine strafbare Handlung bezeichnet. Der besondere strafrechtliche Schutz der Jugendlichen ist deshalb notwendig, weil sich der sexuelle Trieb in dieser Lebensperiode infolge der perversen Erlebnisse *leicht in einer nicht entsprechenden, schiefen Richtung fixiert*.* Welche große Gefahr die Minderjährigen seitens der Homosexuellen bedroht, geht aus dem Umstand hervor, daß die Homosexuellen in erster Reihe für die Minderjährigen ein Interesse zeigen. Bei 80—90% der vor das Gericht gelangenden derartigen Delikte gehört der eine Partner in die erwähnte Altersgruppe und ist meist heterosexuell.

Erfahrungsgemäß ist das zwanzigste Lebensjahr als die Grenze zu betrachten, bis die widernatürliche Unzucht mit der gesteigerten Gefahr der Fixierung in der Richtung zur Homosexualität einhergeht. Deshalb gewährt das Strafgesetzbuch den das vierzehnte Lebensjahr vollendeten, das

* Von den Verfassern hervorgehoben.

zwanzigste Lebensjahr jedoch noch nicht vollendeten Personen einen Schutz. Der Partner über zwanzig Jahren wird auch in dem Falle bestraft, wenn der Anreger zur widernatürlichen Unzucht eine Person unter zwanzig Jahren war; zum Zustandekommen des Tatbestandes verlangt also das Gesetz die Verführung des Verletzten seitens des Täters nicht.«

Für die »Widernatürliche Unzucht« finden wir im § 278 die folgende Definition:

»Widernatürliche Unzucht

§ 278. 1. Der Täter unzüchtiger Handlungen zwischen Personen gleichen Geschlechtes wird, wenn er die Tat durch Gewalt oder durch unmittelbare Drohungen gegen Leib und Leben, oder unter Mißbrauch des zur Verteidigung oder Willenserklärung unfähigen Zustandes des Verletzten begangen hat, mit einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

2. Die Strafe ist eine Freiheitsstrafe von zwei bis zu acht Jahren, wenn der Verletzte — zur Zeit der Begehung des Verbrechens — in der Erziehung, Fürsorge, Heilbehandlung oder unter der Aufsicht des Täters stand.«

Auf Grund unserer sich auf mehrere Jahrzehnte erstreckenden klinischen Erfahrungen möchten wir wiederholt darauf hinweisen, daß wir die weiter oben angeführten Verfügungen des Strafgesetzbuches und die dazu gehörenden Motivenberichte als nicht nur in praktischer, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht begründet und auch vom Gesichtspunkt der Pädiatrie als sehr wichtig betrachten. Dagegen können wir nicht darüber hinwegkommen, daß wir einer Feststellung des ministeriellen Motivenberichtes zu

§ 278 — auf Grund unserer klinischen Erfahrungen — nicht beipflichten können. Im erwähnten Motivenbericht heißt es unter anderen: »... Die Homosexualität ist also eine biologische Erscheinung...« — Es wurde bereits im ersten Teil unserer Arbeit betont und auch die mitgeteilten Krankheitsgeschichten bestätigen die Richtigkeit unserer Auffassung, wonach die Form der Sexus-Persönlichkeit zwar auf einer biologisch gegebenen anatomischen und physiologischen Grundlage, jedoch unter dem Einfluß der Umweltseinwirkungen zur Ausbildung kommt. Der ministerielle Motivenbericht zu § 278 macht sich im ersten Absatz ebenfalls diesen Standpunkt zu eigen, was gleichfalls der von uns nicht angenommenen Definition widerspricht:

»Die Homosexualität ist entweder auf einem Entwicklungsfehler beruhende, congenitale geschlechtliche Abnormität, oder eine erworbene Anomalie, die hauptsächlich unter dem Einfluß einer im Kindesalter, während der Pubertät oder in der Jugend erlebten sexuellen Einwirkung,* im allgemeinen bei Individuen mit schwachem Nervensystem zur Ausbildung kommt.«

Auch die folgende Feststellung des ministeriellen Motivenberichtes:

»Es ging aus den ärztlichen Beobachtungen hervor, daß selbst die sorgfältigste Therapie bei erworbener Homosexualität sowie bei Individuen, die sich unbedingt von dieser Abnormität befreien wollten, nur in sehr seltenen Ausnahmefällen die erwünschten Ergebnisse zeitigte.«

* Von den Verfassern hervorgehoben.

kann nicht daneben verwertet werden, daß »die Homosexualität eine biologische Erscheinung sei«. Die Feststellung des ministeriellen Motivenberichtes, wonach ». . . die Therapie nur in ganz seltenen Ausnahmefällen die erwünschten Resultate zeitigte . . .«, gibt ja eigentlich zu, daß Heilungen — wenn auch selten — doch vorkommen. Die eingehende Besprechung dieser Frage halten wir deshalb für wichtig, weil wir auch dadurch unseren Standpunkt untermauern wollen, wonach die Sexus-Persönlichkeit homosexueller Form unter dem Einfluß von Umweltseinwirkungen im individuellen Leben zur Ausbildung gelangt, also bei weitem nicht auf gewisse mystische biologische Ursachen zurückzuführen ist. Nach unserer Auffassung müssen wir bereits vom frühen Kindesalter an durch die Erziehung, durch die Umweltseinflüsse, also auf dem Wege der Prävention alles unternehmen, um der Ausbildung einer derartigen pathologischen Sexus-Persönlichkeit vorzubeugen. Durch richtige Maßnahmen, also durch die Verhinderung der getarnten oder offenen, der bewußten oder unbewußten Verführungen, »Angewöhnungen«, im wesentlichen durch die Verhinderung der Ausbildung von nicht-erwünschten bedingten Reflex-Vorgängen —, und im positiven Sinne: durch die Ausbildung von Reflex-Vorgängen, die — den einzelnen Entwicklungsperioden entsprechend — in der Reizbildung, Erregung, sowie in der Beseitigung der Erregungen bestehen, kann die Ausbildung einer pathologischen Sexus-Persönlichkeit selbst bei den

Individuen mit einem »schwachen Nervensystem« verhindert — und die Entwicklung einer gesunden, erwünschten und heterosexuellen Sexus-Persönlichkeit gesichert werden. Würden wir hingegen die von uns beanstandete Definition annehmen, wonach »die Homosexualität eine biologische Erscheinung sei«, — so würden wir die Möglichkeit und unseren Glauben an der Wirksamkeit der Prävention von vornherein preisgeben.

B)

Bei der Beurteilung der unter dem Einfluß von Umweltseinwirkungen aufgetretenen sexuellen Probleme der Kinder und der Jugendlichen kommt dem Umstand eine sehr große Bedeutung zu, inwiefern die Sexualität — innerhalb der Dynamik der Persönlichkeitsstruktur und als Ergebnis der pathologischen Entwicklung — eine zentrale Stelle in bezug auf ihr Interesse und hinsichtlich ihrer Bedeutung und Wichtigkeit einnimmt, oder inwiefern das auf die sexuellen Fragen gerichtete Interesse bei der bestehenden Entwicklungsstörung eine periphere Stelle — neben anderen, wichtigeren Lebenserscheinungen, wie z. B. Spiele, Sport, Lernen, Arbeit, Essen und Trinken, Unterhaltungen, Erfolge, Wissenschaften, Künste, Schöpfungen, Reisen, ja sogar die Faulenzerei usw. — einnimmt. In den einzelnen Lebensperioden, ja sogar bei verschiedenen gleichaltrigen Individuen sind nämlich bei denselben ungünstigen Einwirkungen sehr große Abweichungen in der Hin-

sicht vorhanden, mit welcher Intensität das pathologisch gesteigerte Interesse für die sexuellen Fragen die ganze Persönlichkeit befällt, — ob die vom sexuellen Reiz ausgelöste Erregung — — was die Persönlichkeit als Ganzes anbelangt — zirkumskript bleibt, oder sich diffus verbreitet. Individuelle Verschiedenheiten bestehen auch in jener Hinsicht, mit welcher Intensität sich die Beobachtung und die Wahrnehmung bei der gestörten Entwicklung auf die Sexualität richten. Beim Abmessen des Schweregrades der Störung müssen wir uns dessen bewußt sein, daß sich das Interesse im Kindesalter unter normalen Bedingungen im allgemeinen »nach außen« richtet, — und nur wenn sich ein pathologischer Vorgang fixiert, richtet sich das Interesse in übertriebenem Maße, sozusagen auf gar nichts anderes achtend, auf den eigenen Körper und auf die eigenen affektiven Probleme, im gegebenen Falle auf die Sexualität: »überhaupt nach innen«.

Aus unseren Beobachtungen ging hervor, daß wenn ein Kind oder ein Jugendlicher, deren bisherige Lebens- und Persönlichkeitsentwicklung in jeder Beziehung zufriedenstellend und günstig waren, ein Trauma seitens seiner Umgebung erleidet, das in einem sexuellen Reiz, einer sexuellen Erregung sowie in der Lösung der Erregung besteht, nur eine mildere und vorübergehende Störung in der Persönlichkeit eintritt. Durch entsprechende Maßnahmen ist in solchen Fällen die ungünstige Wirkung leicht zu beseitigen: das Kind »vergißt« das Vorgefallene bzw. seine subjektive

Bedeutung. Anders ist aber die Lage, wenn sich der aus der Umwelt stammende, ungünstige sexuelle Reiz, eine derartige Erregung (Trauma) sowie die Lösung der Erregung auf bereits vorhandene anderwärtige schädigende Umweltseinflüsse sozusagen »auflagern«. Es kann vorkommen, daß auch die biologische und pathophysiologische Grundlage des Individuums nicht entsprechend ist. So wirken gleichzeitig mehrere Faktoren auf das Individuum ein. Bei dem nicht entsprechenden sexuellen Reiz, der Erregung und Lösung der Erregung, denen der Jugendliche mit bereits gestörter Persönlichkeit seitens der Umgebung unterliegt, handelt es sich um komplexe (relative und absolute) schädigende Einflüsse, und bei der entstehenden Persönlichkeitsstörung fällt allen diesen Faktoren eine Bedeutung zu. Der vom sexuellen Trauma bedingten speziellen sexuellen Störung folgt in diesen Fällen meist die Störung der affektiven Entwicklung. Oft bedeutet es eine sehr schwierige Aufgabe, zu entscheiden, inwiefern die innerhalb der beobachteten Persönlichkeitsstörung beobachtete sexuelle Störung nur eine Teilerscheinung der allgemeinen Persönlichkeitsstörung ist, ob sie überhaupt als eine abgesonderte, spezielle sexuelle Störung aufzufassen ist, beziehungsweise welchen Platz die einzelnen Faktoren in diesem kausalen Zusammenhang einnehmen.

Zur Sicherung der normalen sexuellen Entwicklung im Kindesalter und in der Jugend (Prophylaxe) sind mehrere Faktoren notwendig. Vor allem

ist es unerlässlich, daß die Umgebung die natürlichen Manifestationen der geschlechtlichen Entwicklung in den einzelnen Lebensperioden der Kinder und der Jugendlichen kennt und sie richtig einschätzt. Auf Grund der Literaturangaben und unserer Erfahrungen lassen sich in dieser Beziehung drei große Phasen, Perioden unterscheiden. Obwohl diese Phasen miteinander eng zusammenhängen und sie sich auf dem Wege der Funktionen des Erinnerns und des Vergessens auf die Persönlichkeit während des ganzen Lebens auswirken, ist ihre Absonderung doch deutlich zu erkennen. 1. Die erste Periode ist die Phase der primitiven Neugierde, der primitiven Orientierung, die im Dienste der Befriedigung der angeborenen Ansprüche steht. Diese primitive Orientierung bzw. die Befriedigungstendenz dieses Anspruches ist auf den eigenen Körper und auf die einzelnen Körperteile, darunter auch die Genitalien, gerichtet. In diesem Orientierungsvorgang und bei der Befriedigung dieser Ansprüche spielen sich anfänglich angeborne Reflex-Vorgänge ab, in denen sich das Kind bzw. der Jugendliche immer mehr einüben. In ungünstigen Fällen können sich auf diese grundlegenden angeborenen Reflex-Vorgänge bereits in diesem Lebensalter nichterwünschte erworbene bedingte Reflex-Vorgänge auflagern. Bei dieser primitiven Orientierung sucht das Kind oder der Jugendliche den Zustand des »mir gut« des Gesamtorganismus zu erreichen, und indessen schaltet sich die Körpergegend der Genitalien als eine

erkannte Reizquelle und eine Möglichkeit der Erreichung des »mir gut« ein.

2. Die zweite wichtige Lebensperiode ist die Präpubertät und die Pubertät. In dieser Lebensperiode richtet sich die Orientierung, das »Suchen« nach »außen«. Bezeichnend für diese Lebensperiode ist es, daß die Erfahrungen, Kenntnisse, eventuell die Ansprüche der primitiven Orientierungsperiode nach einer mehrjährigen Latenz auf dem Wege des Erinnerns und des Vergessens wiederum wachgerufen, manifest werden. In der Pubertät erfolgt also das Suchen mit einem bestimmten Ziele, ja sogar richtet es sich auf ein bestimmtes Ziel. Unter dem lebenssprühenden Einfluß der neurohormonalen Entwicklung tritt der physiologische sexuelle Anspruch sozusagen als ein Bedürfnis im Organismus und in der Persönlichkeit auf. Das Suchen richtet sich auf einen äußeren Gegenstand, auf eine äußere Person, — und der Anspruch der »Erkenntnis« spannt sich in der Richtung der Erkenntnis des Geschlechtsaktes an. Das Individuum will es wissen, worin der Koitus besteht, wie man koitiert, wobei es ihm — in dieser Welt der Tendenzen — sozusagen gleichgültig ist, was oder wer der Gegenstand des Koitus ist, oder bei den Frauen wer oder was das Subjekt des Koitus ist; das Wesentliche ist das Zustandekommen, die Erkenntnis der physiologischen geschlechtlichen Handlung. Im Suchen manifestiert sich also eine Bestrebung nach dem Koitus, oder nach einem Koitus-Aequivalenten.

3. Die dritte große Periode ist das »Erwachsenenalter«. Diese Periode ist mit der Vollendung der geschlechtlichen Entwicklung gleichbedeutend, sie stellt den Gipfel dar. Die Orientierungen, das Suchen bezwecken in dieser Lebensperiode die Wahl des Ehepartners oder des Lebensgefährten. Die Sexualität ist eigentlich nur ein Mittel zur Wahl des Partners, und das Individuum orientiert sich mit der Hilfe sexueller Handlungen, welches Individuum ihm als Lebenspartner entsprechen würde. Nachdem der Partner oder die Partnerin gefunden ist, richten sich die inneren Tendenzen darauf, ihn oder sie auch behalten zu können.

Die soeben geschilderten drei großen Perioden lagern sich aufeinander auf, sie werden zu einem Ganzen, wobei während der Orientierung des Suchens, der Erkenntnis und der Vollendung die erworbenen (bedingten und unbedingten) komplexen kettenartigen Reflex-Vorgänge in den Organismus und in die Persönlichkeit, sowie in die angeborenen Reflex-Vorgänge eingebaut werden. Dabei kommt den Umweltseinflüssen eine entscheidende Bedeutung zu. Nach unseren Erfahrungen sind zur ungestörten und normalen Entwicklung der Sexualität im Kindesalter und in der Jugend — was auch die Grundlage der gesunden und normalen Ausbildung des Erwachsenenalters bildet — folgende Bedingungen unumgänglich notwendig:

a) die ruhige affektive Atmosphäre im Leben der Eltern und der Familie, und innerhalb deren die Sicherung der entsprechenden Entwicklung der

kindlichen Persönlichkeit. Neben der Sicherung der Entwicklung des Organismus (Eutrophie) die Sicherung der affektiven Entwicklung (Euphorie);

b) genaue und entsprechende Bewandertheit der Eltern in den Fragen der Erziehung der Kinder und der Jugendlichen, sowie in den dazugehörigen Fragen des Ehelebens;

c) derartige Umweltseinflüsse seitens der Kollektiven außerhalb der Familie (Krippe, Kindergarten, Tagesheime, Schule), ferner seitens der Erwachsenen, die an der Spitze der Kollektive stehen, schließlich der Altersgenossen, welche Einflüsse die normale Entwicklung der Geschlechtlichkeit begünstigen;

d) es ist darauf zu achten, daß die Zerstreuungen (Lektüren, Kinostücke, Radio, Television) das Interesse des Kindes oder des Jugendlichen nicht in einer dem Lebensalter nicht entsprechenden Weise oder mit übertriebener Intensität auf die Sexualität lenken: die aus dem Lebensalter entspringende Neugierde, der Anspruch auf Bewegung, der Durst nach Romantik sind durch eine entsprechende Beschäftigung mit den Kindern bzw. Jugendlichen, durch die Stellung von löslichen und mit einem positiven Erfolg einhergehenden Aufgaben auf dessen Erkenntnis zu richten, daß Beziehungen zu den Spielgefährten nicht nur auf dem Gebiet der Sexualität möglich sind, ferner daß das menschliche Leben neben der Sexualität noch zahlreiche, mannigfaltige und abwechslungsreiche Möglichkeiten in sich birgt, — daß es sich »lohnt«, uns mit diesen Möglichkeiten zu be-

schäftigen, und daß wir uns mit diesen Möglichkeiten auch beschäftigen müssen.

Zwecks der Prävention müssen wir uns darüber im klaren sein, wodurch die gesunde Entwicklung der Sexualität im Kindesalter und in der Jugend gestört werden kann:

a) durch derartige, zum Lebensalter bezogen zu früh oder zu häufig wirkende Reize, durch welche die nichterwünschten Reizquellen in den Reflex-Vorgang Reiz-Erregung-Lösung-Beantwortung in diesem Lebensalter starr eingebaut werden, was zur Folge hat, daß auch der Vorgang der Lösung, Beseitigung der Erregung — als eine Möglichkeit, eine Quelle der Freude — in einer nichterwünschten Weise von der Persönlichkeit eingeübt und der nichterwünschte Reflex-Vorgang sozusagen fixiert werden;

b) durch Reizwirkungen, durch welche die nicht an die Genitalien gebundenen, oder die nicht-heterosexuellen Reizquellen — sei es durch zu häufige Einwirkungen oder auf dem Wege der Einübung — in den Reflex-Kettenvorgang sexueller Art starr eingebaut werden;

c) durch Reizwirkungen, durch welche nichterwünschte hemmende Reflex-Vorgänge in die sexuellen Reflex-Kettenvorgänge starr eingebaut werden;

d) durch Reizwirkungen, die in der gegebenen Lebensperiode als derbe, grobe sexuelle Reize aufzufassen sind, die vom Individuum nicht bearbeitet und nicht verwertet werden können, deren Lösungen und Reaktionen das Gefühl der Ungewißheit, der Unsicher-

heit und der Furcht in der Sexus-Persönlichkeit hervorrufen;

e) durch Reizquellen, wie die zum Lebensalter bezogen zu frühen, »dramatischen« Enttäuschungen auf dem Gebiet der Sexualität seitens der Eltern oder anderer Erwachsenen, — oder seitens des ersten Liebespartners oder durch eine Reizquelle wie die erste Enttäuschung in der Liebe;

f) durch Reizquellen, die den Vorgang der sexuellen Reizbildung — Erregung — Lösung — Beantwortung zum Lebensalter bezogen zu früh, oder zu häufig auslösen und in dieser Weise den Zustand des Ekels oder Katers hervorrufen;

g) diese sexuellen Reizquellen wirken sich in umso schädlicherer Weise aus, wenn die »Toleranzbreite« des Organismus und der Persönlichkeit des Individuums in biologischer oder pathophysiologischer Hinsicht eingengt ist, oder eine andere Persönlichkeitsstörung oder Störung in der intellektuellen Entwicklung unter verschiedenen Umwelteinflüssen entstanden ist.

Die Therapie, die Behandlung der bereits gestörten Sexus-Persönlichkeit erfordert eine sehr umsichtige, taktvolle und geduldige Heiltätigkeit, mit der wir uns in einer früheren Arbeit (3) ausführlich befaßt haben. Unsere Bemühungen werden nur dann erfolgreich sein, wenn wir über ausgedehnte ärztliche, pädagogische und vor allem psychologische Kenntnisse verfügen, und oft ergibt sich auch die Notwendigkeit weitgehender sozialer Maßnahmen. Die schädigenden sexuellen Reize rufen Störungen nicht nur in der

Entwicklung der Sexus-Persönlichkeit hervor, sondern sie können den ganzen Gang der Entwicklung der Persönlichkeit beeinträchtigen. Der Jugendliche gelangt in den Zustand der Gefährdung, kann zur Kriminalität, in extremen Fällen sogar zum Selbstmord getrieben werden, andererseits werden auch die Grundlagen seines späteren Lebens, des Familienlebens, der Wahl des Ehepartners oder des Lebensgefährten gestört. Die Therapie darf sich also bei weitem nicht mit der Behandlung des konkreten Falles begnügen, sondern sie soll immer die ganze Persönlichkeit und ihre Umgebung vor Augen halten.

ZUSAMMENFASSUNG

1. Die Geschlechtlichkeit (Sexualität) bedeutet im menschlichen Leben die während der individuellen Entwicklung erfolgende Differenzierung der Geschlechter auf einer gegebenen biologischen (anatomischen, physiologischen und innerhalb deren reflexologischen) Grundlage, gleichzeitig bedeutet sie aber auch die Zuneigung, eine gewisse Form der Verbindung zwischen zwei Menschen bzw. die Möglichkeit einer derartigen Verbindung.

2. Die das reife Geschlechtsleben bedeutende Bewegungsform erscheint vollentwickelt im Organismus und in der Persönlichkeit des Individuums nicht auf einmal, sondern die Sexualität entfaltet sich im Laufe des individuellen Lebens kontinuierlich, bis sie die für das Erwachsenenalter bezeichnende volle Reife erlangt. Bei dieser Entwicklung wird die der Er-

wachsenheit entsprechende Stufe dann erreicht, wenn innerhalb der Persönlichkeitsstruktur die reife »Sexus-Persönlichkeit« zur Ausbildung gekommen ist.

3. Die »Sexus-Persönlichkeit« ist im wesentlichen mit der Einheit der genau bestimmten Manifestationen gewisser morphologischer, physiologischer und psychologischer Bewegungsformen — bzw. mit der Möglichkeit dieser Manifestationen gleichbedeutend. Was ihre Dauer anbelangt, bedeutet diese Manifestationseinheit so viel, daß das konkrete Individuum sich als einen Mann wahrnimmt, sich für einen Mann empfindet, als ein Mann lebt, — oder sich als eine Frau wahrnimmt, sich für ein Weib empfindet und als ein Weib lebt. Die »Sexus-Persönlichkeit« ist also kein Statikum und nicht nur ein morphologischer Begriff. Sie existiert nicht etwa außerhalb der Persönlichkeit als Ganzes, sondern sie bildet einen organischen Bestandteil der Persönlichkeitsstruktur, sie entwickelt sich zusammen mit ihr, und zwar individuell verschiedenartig: in eine günstige oder ungünstige Richtung. Während der Entwicklung und Ausbildung der »Sexus-Persönlichkeit« werden im Kindesalter und in der Jugend die ebenfalls in Entwicklung begriffene ganze Persönlichkeitsstruktur, ihre vegetativen (somatischen), motorischen, affektiven und intellektuellen Komponenten von der »Sexus-Persönlichkeit« durchdrungen, — und so wird von ihr die aktuelle Persönlichkeit der einzelnen Lebensperioden mit sozusagen negativer oder positiver Einwirkung beeinflusst, abge-

tönt. Auch die Sexualität ist also beim heutigen Menschen eine biologische, angeborene Veranlagung, deren Erscheinungsform die »Sexus-Persönlichkeit« ist. Die innerhalb der Dynamik der menschlichen Persönlichkeitsstruktur zur Ausbildung gelangende Bedeutung der Sexus-Persönlichkeit: das heißt die Entwicklung der angeborenen Veranlagung zu einer Fähigkeit, Eigenschaft oder zu einer Manifestationsform erfolgt im Laufe des individuellen Lebens unter dem Einfluß von kontinuierlichen Umwelteinwirkungen seitens der Natur und der Gesellschaft.

4. Bei den gegebenen allgemeinen anatomischen und physiologischen Bedingungen kann die individuelle Sexus-Persönlichkeit im Subjekt selbst bzw. in seinen Manifestationen und im Sinne des zur Ausbildung gelangten Reflex-Systems ausdrücklich heterosexuell, ausdrücklich homosexuell, von gemischter Art (amorph oder bisexuell), oder subjektiv »nicht zur Kenntnis gelangt«: kalt (frigid) sein.

5. Neben der fixierten Erbllichkeit der anatomischen Bedingungen sind die physiologischen Geschehnisse bis zu einem gewissen Grade —, und die subjektiven psychischen Vorgänge bzw. ihre Manifestationen in ihrer Ganzheit den miteinander verflochtenen Gesetzmäßigkeiten der erblichen (unbedingten) und der erworbenen (bedingten und unbedingten) Reflex-Vorgänge unterordnet. Die die Erscheinung der Sexualität repräsentierenden Reflex-Vorgänge, also die Reaktionsarten auf die Reize und

Erregungen, die in der Form eines komplexen, kettenartigen Reflex-Vorganges auftreten, gelangen während des individuellen Lebens zur Ausbildung. Die erworbenen bedingten und unbedingten Reflex-Vorgänge lagern sich auf die angeborenen, vererbten, also biologisch vorhandenen Lebensansprüche auf, — wobei jeweils nach dem Lebensalter und der Lebensperiode biologisch — und innerhalb dessen physiologisch bedingte »Hungerzustände« und »Durstzustände« auftreten und pulsieren, — und auch die Tendenzen und Bestrebungen der Befriedigung in der Form von verschiedenen inneren und äußeren Bewegungen erscheinen: die erwähnten Reflex-Vorgänge lagern sich also auf die vererbten unbedingten Reflex-Vorgänge auf.

6. Es werden der Entwicklungsgang der »Sexus-Persönlichkeit« von der ganz frühen individuellen Lebensperiode über die Pubertät bis zur reifen Erwachsenenheit —, ferner die Vorgänge beschrieben, denen bei der gesunden und pathologischen Entwicklung eine Rolle zukommt.

7. Der Einfluß der nicht entsprechenden sexuellen Reize, Erregungen, sowie der Lösung, der Beantwortung der Erregungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit und innerhalb derer auf die Ausbildung der Sexus-Persönlichkeit wird an Hand von 16 eigenen Beobachtungen dargestellt; die beobachteten Fälle sind Kinder und Jugendliche zwischen 5½—15 Jahren; Lebensverlauf und Krankheitsgeschichte der Patienten werden ausführlich geschildert.

8. Im dritten Teil werden die aus den Beobachtungen abgeleiteten Folgerungen zusammengefaßt.

a) Die Kinder und die Jugendlichen können bereits im sehr frühen Lebensalter ihrem Alter nicht entsprechenden sexuellen Reizen und Erregungen seitens der Altersgenossen, der älteren Kinder und Jugendlichen (Geschwister oder Fremde) sowie seitens der Erwachsenen (Eltern, Verwandte, Fremde) ausgesetzt werden. Diese sexuellen Reize und Erregungen wirken sich auf die Entwicklung der Persönlichkeit ungünstig aus. Einerseits tritt eine Störung in der gesunden Entwicklung der speziellen Sexualität ein, andererseits können Störungen in der allgemeinen Entwicklung der Persönlichkeit hervorgerufen werden.

b) Das nicht-erwünschte, ungünstige Ergebnis der sexuellen Entwicklung, die von den aus der Umgebung stammenden, dem Lebensalter nicht entsprechenden, für das Kind pathologischen sexuellen Reizen, Erregungen sowie von der Lösung derselben gestört wurde, kann in der Form von vegetativen (somatischen) Krankhei-

ten, oder in der Form von dem Lebensalter nicht entsprechenden, viel zu frühzeitigen sexuellen Manifestationen oder spezifischen sexuellen Aberrationen, ferner in der Ausbildung einer fehlerhaften »Sexus-Persönlichkeit« in Erscheinung treten; die letztere kann wiederum eine vorübergehend gestörte Sexus-Persönlichkeit sein, oder die fehlerhafte Sexus-Persönlichkeit wird stabilisiert und bleibt über das ganze Leben bestehen; es kann eine allgemeine Verhaltensstörung zur Ausbildung kommen, die verschiedene Grade erreicht: die Fortschritte im Lernen verschlechtern sich, das Kind oder der Jugendliche wird zur Verwahrlosung, zur Kriminalität oder in extremen Fällen zum Selbstmord getrieben.

9. Die auf den Schutz der Kinder und der Jugendlichen gerichteten Verfügungen des neuen ungarischen Strafgesetzbuches werden ausführlich angeführt.

10. Die Möglichkeiten der Prophylaxe und der Therapie der bereits zur Ausbildung gelangten Störungen werden zusammengefaßt.

SCHRIFTTUM

1. LIEBERMANN, L.: Érzelmi katasztrófa a serdülőkori. Pszichol. Tanulmányok **3**, 719 (1961).
2. GEGESI KISS, P., LIEBERMANN, L.: Personality Disorders Accompanied by Vegetative (Somatic) Symptoms in Childhood. Acta paediat. Acad. Sci. hung. **3**, 99 (1962).
3. GEGESI KISS, P., LIEBERMANN, L.: Környezeti pszichés hatásra kialakult szervi betegségek és kezelésük gyermekkorban. Magy. Tud. Akad. Biol. Orv. Tud. Közl. **13**, 253 (1962).
4. GEGESI KISS, P., LIEBERMANN, L.: General Disorders of Attitude in Childhood. Acta paediat. Acad. Sci. hung. **3**, 297 (1962).
5. GEGESI KISS, P., LIEBERMANN, L.: Interpretation of some Personality Disorders in Childhood. Acta paediat. Acad. Sci. hung. **4**, 1 (1963).
6. GEGESI KISS, P.: Personality. Acta paediat. Acad. Sci. hung. **4**, 101 (1963).

Prof. Dr. P. GEGESI KISS
Bókay J. u. 53
Budapest VIII., Ungarn